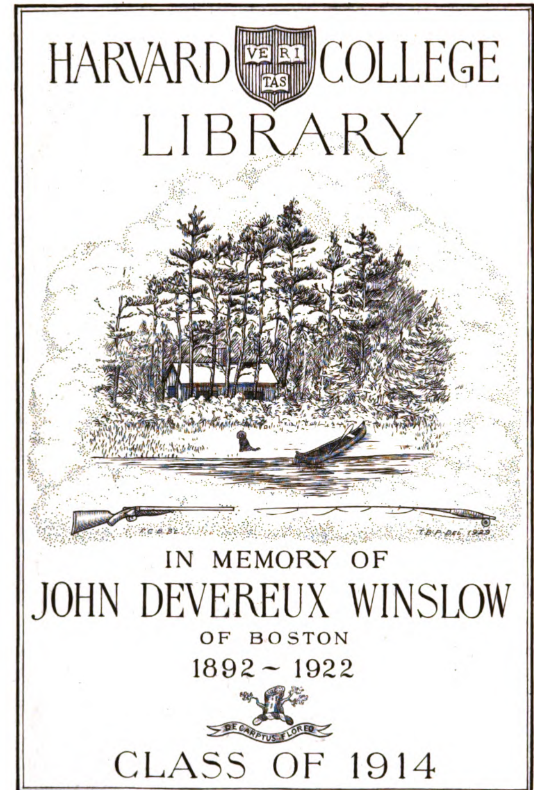
Haupt. Nachrichten über Wizelin. 1913


HARVARD VE RI TAS COLLEGE
LIBRARY

Coro[illegible]

Nr. 10. *Preis M. 2.—.*
(im Abonnement).

Tübinger Studien
für Schwäbische und Deutsche Rechtsgeschichte.
Herausgegeben von **F. Thudichum.**

Dritter Band. ***Zweites Heft.***

Nachrichten über Wizelin

den Apostel der Wagern und seine Kirchenbauten

im Lehrgedicht eines unbenannten Zeitgenossen
und
in einem Briefe Sidos, Propstes von Neumünster

bearbeitet, verdeutscht und erläutert

von

Dr. Richard Haupt,
Professor und Provinzial-Konservator für Schleswig-Holstein.

Tübingen
Verlag der H. Laupp'schen Buchhandlung
1913.

Preis im Einzelverkauf M. 2.40.

Tübinger Studien

für

Schwäbische und Deutsche Rechtsgeschichte.

Herausgegeben

von

Friedrich Thudichum.

III. Band.

Tübingen
Verlag der H. Laupp'schen Buchhandlung
1913.

Nr. 10. *Preis M. 2.—.*
(im Abonnement).

Tübinger Studien

für Schwäbische und Deutsche Rechtsgeschichte.

Herausgegeben von **F. Thudichum.**

Dritter Band. ***Zweites Heft.***

Nachrichten über Wizelin

den Apostel der Wagern und seine Kirchenbauten

im Lehrgedicht eines unbenannten Zeitgenossen

und

in einem Briefe Sidos, Propstes von Neumünster

bearbeitet, verdeutscht und erläutert

von

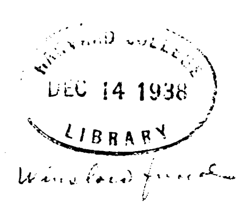
Dr. **Richard Haupt,**

Professor und Provinzial-Konservator für Schleswig-Holstein.

Tübingen

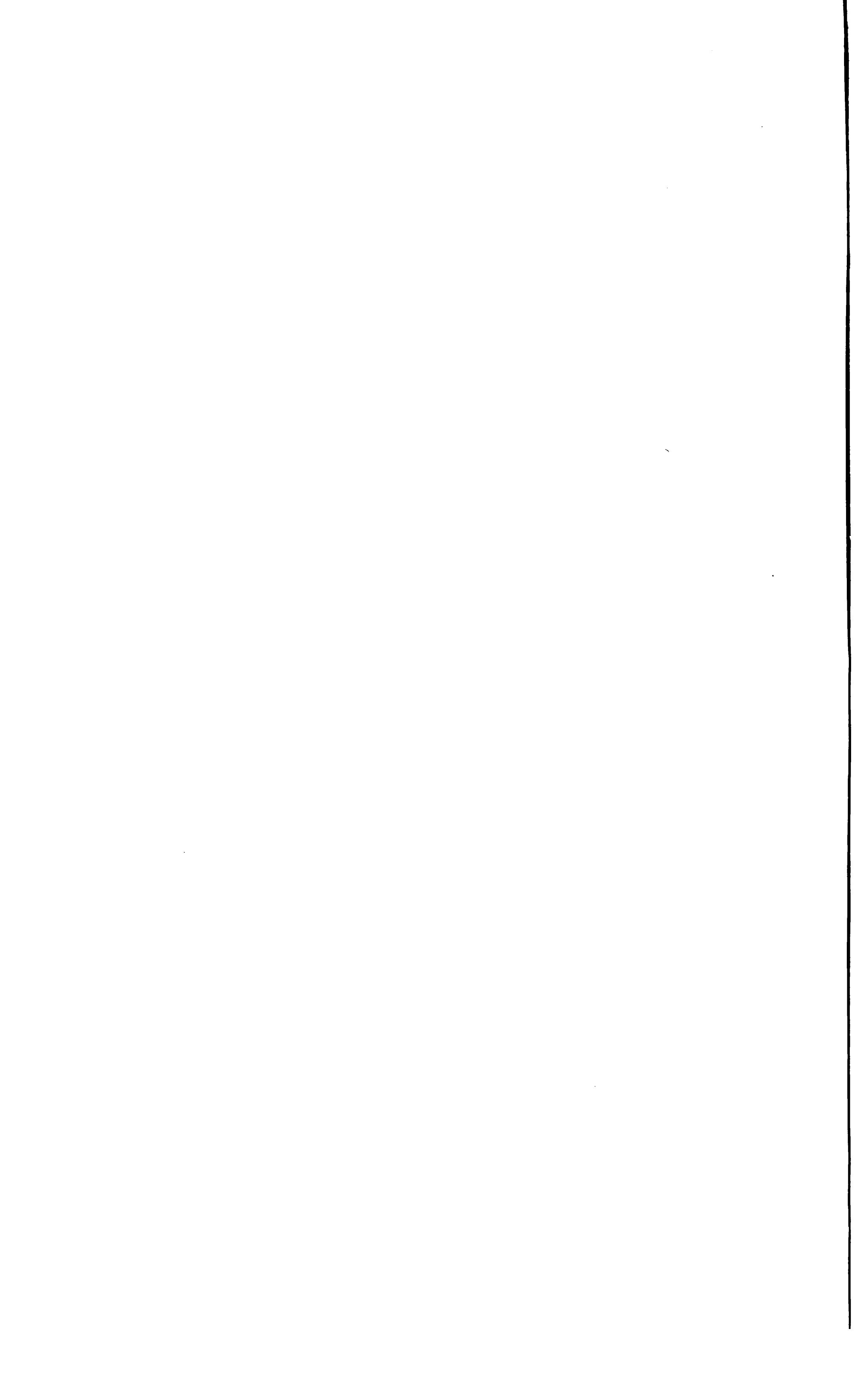
Verlag der H. Laupp'schen Buchhandlung

1913.



Druck von H. Laupp jr in Tübingen.

Inhalts-Uebersicht.



Dem Geschiedenen zur Ehre und zum Gedächtnis
und
dem Lebenden zum Gruße!

Mein durch ein langes Leben mir innig verbunden gewesener Freund Friedrich Thudichum hat die Pforten seiner Sammlung der nachfolgenden Arbeit aufgetan. Kaum ist an ihr das Letzte geschehen, so kommt gänzlich unerwartet die Botschaft vom Heimgange des soeben noch in wunderbarer Rüstigkeit Schaffensfrohen. So kann es nicht anders sein, als daß an dieser Stelle und bei dieser Gelegenheit von mir des Trefflichen mit Trauer und zugleich mit Liebe und Dankbarkeit gedacht werde.

Friedrich Thudichum, Professor zu Tübingen, Ehrenbürger der Stadt Büdingen, war ein Mann aus edelstem Stamme, in glücklichen Lebensverhältnissen herangereift wie wenige. Er hat seine Kraft und sein Leben in Weisheit und kluger Mäßigung bis weit über die Grenzen zu führen gewußt, die der Rüstigkeit gesteckt zu sein pflegen.

Von dem, was er in erfreulichem, unablässigem Fleiße ans Licht gegeben hat, getrieben von uneindämmbarem Streben und Eifern um Wahrheit und Wahrheiten, ist uns gar manches wesentlich eine Bezeugung dieses Strebens und Eiferns, auf einem Gebiete, wo der menschlichen Erkenntnis nur enge, mit Selbstbeschränkung zu achtende Grenzen gezogen sind. Vieles aber ist von dauerndem und steigendem Werte für die Einsicht, spendet Licht nach den allerverschiedensten Richtungen. Ueber die Maßen umfassend ist die Fülle des bewältigten, in neuen Verbindungen durch treffliche Darstellung an den Tag gestellten Stoffes. So muß und wird seine Wirksamkeit noch weit in die Folgezeit hineingreifen.

Mit des nun geschiedenen Freundes Einverständnis gedachte ich diese Blätter, deren leitenden Zug man überall erkennen wird, namentlich den Genossen meines alten Berufes, und für sie alle Einem ans Herz zu legen, dem Geheimen Regierungsrat Professor Hugo Lemcke zu Stettin, früherem Gymnasialdirektor, jetzt Pommerns Provinzial-Konservator. Das soll also geschehen.

Sie sind, mein teurer und herzlich verehrter Freund, als ein echter

Philologe, der in grammatischer Schulung und in der Liebe zum Vermächtnis der alten Griechen und Römer alt geworden ist, in die Liebe zum Altertum unseres eigenen Volkes und zu diesem selbst in allen seinen Beziehungen immer inniger hineingewachsen. So sind Sie uns nicht bloß ein Mitstreiter und Vorkämpfer auf den Gefilden der Denkmalpflege, sondern auch ein erhebendes Beispiel dafür, daß der echte, alte Philologe, der von humanistischem Geist Beseelte, in der Pflege und Erkenntnis des klassischen Altertums Geschulte und Gefestigte, in den Kreisen der Forschenden, Tätigen und Wirksamen überall seine Stelle haben und mit Ehren behaupten kann, wohin immer ihn Neigung, Beruf oder Vertrauen gestellt haben.

Preetz, am 20. des Lenzmondes 1913.

Richard Haupt.

Der erste Teil.

Einleitendes namentlich über Wizelin und die Quellen seiner Geschichte.

1. Wagrien ist der östliche Teil des heutigen Herzogtums Holstein, dessen Bereiche es im zwölften Jahrhundert unter Bezwingung seiner wendischen Bewohner hinzugefügt worden ist. Auf zwei Seiten vom Meere begrenzt, reicht es bis an die Mündungen und unteren Läufe der Flüsse Schwentine und Trave und umfaßt von ihren Flußgebieten den größten Teil. Im Süden grenzte es ans Gebiet der gleichfalls wendischen Polaben; im Westen zog sich der Grenzstrich her, den Karl der Große, das Land der Holsten und Stormarn von den Wenden zu scheiden, angeordnet hatte.

2. Dem Christentum hat Wagrien zuerst durch Beziehungen nach Dänemark hin offen gestanden. Darauf ward seine Hauptstadt Aldenburg (jetzt Oldenburg) oder Stargard selbst Mittelpunkt eines großen Bistums, aus dem nachher durch Teilung die Hochstifte Aldenburg, Ratzeburg und Mecklenburg gebildet wurden, die Lande der Wagern, Polaben und Obotriten je für sich umfassend. Im eilften Jahrhundert fielen aber unter schweren Zuckungen und Kämpfen die Wenden ins Heidentum zurück; der letzte Aufstand, der entscheidend war, geschah 1066. Die Bistümer erloschen; die Wenden waren durch ihre Einfälle lange Zeit der Schrecken ihrer Nachbarn, der Dänen und der Sachsen.

3. Im Jahre 1093 bemächtigte sich der Herrschaft Heinrich, der Sohn des in früheren Kämpfen untergegangenen Fürsten Gottschalk. Er hielt zum Christentum, das sein Vater bekannt hatte. In der Burg zu Altenlübeck, wo er einen Wohnsitz hatte, hatte er deshalb auch eine „Kirche" für sich und die Seinen.

4. Im Jahre 1125 kam nach Holstein Wizelin, ein bremischer Domherr; er erhielt vom Erzbischofe zu Hamburg, zu dessen Sprengel Holstein gehörte, die Pfarrei zu Wippendorf, das westlich an dem Grenzstreifen lag, und unternahm, vereint mit andern glaubenseifrigen Priestern, die sich ihm anschlossen, von da aus das Werk der Bekehrung Wagriens.

5. Mit Heinrich hatte er schon früher Verbindung angeknüpft, hatte gute Aufnahme und Unterstützung gefunden. Der Erzbischof verlieh reiche Begüterung in Holstein, namentlich auch in der Elbmarsch, die Vereinigung zu Wippendorf aber gestaltete sich zu einem Chorherrenstifte, das Neue Münster genannt. Nach Heinrichs Tode (1127) und dem Untergange seines Hauses errang den Besitz Wagriens sein Neffe Knut, mit dem Beinamen Laward, Herzog von Schleswig, ein Däne, aber Freund alles deutschen Wesens, und an ihm fand Wizelin wieder einen sehr geneigten Förderer. Er fiel aber schon 1131 vor der Hand seiner Feinde in Dänemark. In den neuen Wirren griff der Kaiser Lothar selber ein, bei dem Knut in seiner Jugend verweilt hatte, und durch ihn, den Grafen Adolf II von Schaumburg und Holstein, und durch Heinrich den Löwen ward die Gewinnung Wagriens und dieser ganzen wendischen Lande für das Reich und das Christentum entschieden. Bei der in Wagrien neuangelegten Hauptfeste Segeberg ward ein zweites Chorherrenstift 1134 ins Leben gerufen.

6. Nach vieler Arbeit und wechsel- wie mühevoller Uebergangszeit konnte 1149 das Bistum im alten Umfange wieder aufleben; Wizelin ward der erste Bischof der neuen Reihe. Er starb 1154 und hinterließ seinen Bereich bereits in einigermaßen geordnetem Zustande. Sein Nachfolger Gerold fuhr in dem Werke fort, machtvoll getragen von der Gunst und Kraft Heinrichs des Löwen. Er legte den Sitz nach der inzwischen neu begründeten und herrlich aufblühenden deutschen Stadt Lübeck. Deutsche waren überhaupt in großen Mengen eingezogen.

7. Diese Ereignisse zu schildern hat sich ein Priester zu Bosau in Wagrien, Helmold, vorgesetzt, ein jüngerer Zeitgenosse Wizelins, und er hat die Schilderung bis zum Jahre 1171 fortgeführt; das Geschichtswerk ist aber nicht vollendet. Es ist eine vorzügliche Quelle unserer Kenntnis, trefflich geschrieben, voll Fleiß und Geist. Der Wert ist unschätzbar. Es erhielt sich zunächst zu Lübeck und fand hier nach Helmolds Tode, der zwischen 1177 und 1209 eingetreten ist, durch Arnold eine Fortsetzung.

8. Es gibt natürlich Schranken für die Kenntnisse Helmolds; auch sind hinter dem Schleier seiner starken und eigentümlichen Rhetorik die Umrisse des zu Schildernden nicht so scharf, als sie bei nüchterner Darstellung wären. Das zeigt sich nicht bloß bei eindringender Betrachtung seines eigenen Werkes; es wird auch bewährt durch die Vergleichung mit den Nachrichten anderer Quellen, deren wir erfreulicherweise viele und ergiebige haben. Die Wichtigkeit der Ereignisse und die Stärke der durch Wizelin geweckten geistigen Regsamkeit war groß genug, um neben Helmold auch noch Andere zur Schilderung zu bewegen.

9. Zwei beachtenswerte Schriften, die sich dank günstigen Fügungen erhalten haben, geben davon Zeugnis, und sie bieten Vieles, was teils zur

Bestätigung der Darstellung Helmolds, teils auch zu schärferer und hie und da abweichender Erkenntnis dienlich ist. In beiden steht der Bischof im Mittelpunkte der Behandlung. Während Helmold, an wagrischem Orte wohnend und mit den dortigen Verhältnissen verknüpft, die Ereignisse von seinem Standpunkte aus betrachtet und beleuchtet, fällt hier das Licht mehr von der andern Seite.

So ist es in dem offenen Briefe, den Sido, der dritte Nachfolger Wizelins in der Würde eines Propstes von Neumünster, Zeitgenoß und Mitschüler Helmolds, zur Rechtfertigung gewisser Ansprüche seines Klosters geschrieben hat. Eingeschränkter, und ohne einen Nebenzweck, beschäftigen sich mit Wizelin 333 Verse, die aus gleicher Zeit und ebenfalls aus dem Kloster stammen.

10. Beide kleine Werke sind nicht die Arbeiten von Geschichtschreibern oder die dafür gelten wollen. Um so mehr ist die Fülle von Wissen über den Gegenstand, und die vielfach schöne und klare Uebersicht darüber erstaunlich. Besonders aber bringen sie eine Menge vortrefflicher Einzelnachrichten. Daß sie den Stoff frei verteilen und, statt nach der zeitlichen Folge, nach logischen Rücksichten vor- und rückwärts greifend unbefangen damit verfahren, das verdunkelt freilich für den, der verlangt, sie sollten Geschichtsschreiber sein, ihr Verdienst in so hohem Maaße, daß er statt dankbar zu sein, ärgerlich und verdrießlich werden kann, und darum undankbar und ungerecht urteilt.

11. Ein eigentümlicher Zug der beiden Werke, namentlich aber der Verse, ist es, daß sie sich in ganz ungewöhnlichem Umfange auf die im Kloster vorhandenen Urkunden stützen, so sehr, daß die Verse nebenbei sozusagen als ein Register der tatsächlich in einem Copialbande vereinigten betrachtet werden können. Die Urkunden sind eine getreu benutzte Quelle und Stütze für den Ausdruck der eigenen Einsicht, und wir können, das verfolgend, zugleich auch die Treue und Verläßlichkeit schätzen. Es ist schwer zu sagen, ob der Wert der Mitteilungen dadurch steigt oder vermindert wird, daß die Urkunden selbst sich erhalten haben. Die Treue ihrer sonstigen Nachrichten aber wird durch diese Gewissenhaftigkeit ins Licht gestellt.

12. Was spätere Erzähler über die wendischen Kriege und Wizelins Leben und Zeit mitzuteilen haben, ist aus Helmolds Nachrichten so geschöpft, daß von Eigenem kaum ein Körnchen übrig bleibt, und daß die Benutzung der in ihnen enthaltenen Sondernachrichten durchaus zurückhaltend zu geschehen hat (s. zu V. 34).

13. Außer den von den Versen benutzten Urkunden sind auch noch manche andere erhalten; alles fast ohne Ausnahme am besten und bequemsten im schl.-holst. Urk.buche (Urk. und Regesten, von P. Hasse, 1. Bd. 1886) dargeboten. Namentlich eine 1150 von Wizelin ausgestellte hat in der Geschichte dieser Untersuchungen eine besondere Rolle zu spielen gehabt,

indem sie, durch Schirren, in einem Stadium veröffentlicht ward, da gerade durch die seit langem wühlende kritische und überkritische Behandlung, schließlich namentlich grade durch Schirren selbst, das Wissen ganz ins Irre geführt zu werden in Gefahr war.

Man hatte allmählich so gut wie Alles: die Urkunden, die Verse, den Brief, und endlich in gewissem Betracht auch den Helmold, für gefälscht, Fälschung, irrig, lügenhaft erklärt und wenn auch nicht ganz den Namen und das Dasein Wizelins, so doch seine Persönlichkeit, seine Tätigkeit und ihren Erfolg verflüchtigt.

14. Solcher Erfolg konnte sich in einer besonderen Art von Quellen finden lassen, nämlich in den Werken Wizelins, seinen Kirchen, die als redende Zeugen seines Daseins und Wirkens gelten konnten. So hätte denn diese „Quelle" in den Verhandlungen, auf die wir blicken, eine ganz besondere Rolle zu spielen gehabt. Sie war zu verstopfen gewesen. Das geschah in scholastischer Weise gründlich genug. Anzusehen brauchte die Kirchen niemand; sie waren außer in den Streitschriften nicht aufzufinden gewesen. Ueber diese Literatur geben wir (nach Beeck) folgendes Verzeichnis: Kuß, staatsbürg. Mag. 9, 791 f. Ders., Falcks Archiv 5, 402 f. von Bippen, Gött. Diss. 1868, S. 29 f. (Jessien, Nordalb. Stud. 2, 161 f.). Als Wigger 1877 (Meckl. Jahrb. 42) sich gegen Schirren wandte, kämpfte er noch nur mit dessen eigenen Waffen. Er schloß aber mit der Mahnung: es ist besser, wenn die Helmoldfrage bald zur Klarheit gelangt, als wenn das Vorurteil einwurzelt.

15. Die Erforschung und Verzeichnung der Baudenkmäler in den hiesigen Landen, 1882 aufgenommen, gab Anstoß und Anlaß, an die Frage so heranzutreten, daß nach ganz neuen Gesichtspunkten untersucht ward, was aus der Betrachtung der alten Bauwerke dafür zu gewinnen sei. Dies geschah denn. Aus den Bauwerken floß ein Strom von Bestätigung und neuer Erkenntnis, und die Nebel mußten gänzlich verschwinden, die durch die übertriebene Anwendung zeitgefälliger kritischer Methoden über den Bereich gebreitet waren [1]). Daß bei denen, welchen eine solche Behandlung und solche Quellenbenutzung ein Neues war und ein Fremdes bleiben mußte, auf dessen Bereich sie nicht folgen konnten, Mißbehagen, Unfreundlichkeit und Zorn erregt ward, wie denn bis heute noch die zünftige Geschichtsforschung hier wenigstens mit Stillschweigen vorbeizugehen beliebt hat, ist erklärlich. Sachlich ist der Umschwung in erwünschtem Maße eingetreten [2]). Aber doch nicht ganz.

1) S. R. Haupt, Die Vizelinskirchen. Ein Beitrag zur Anfangsgeschichte des Lübischen Bistums und zur Schätzung seiner Quellenschriften. Kiel 1884. Mit Anhang: Plöen 1888.

2) Einen Nachklang findet man in den Mecklenb. Jahrb. 72. S. Schmeidlers Ausg. Helmolds S. 113. Dazu R. Haupt, Schlesw.-holst. hist. Zeitschr. 1912, 166 ff.

16. Denn im Kampfe waren die Verse und Sidos Brief, deren Nachrichten besonders unbequem waren, und die gegenüber dem breiten, reichen und redsamen Helmold weit im Hintergrund stehen, zuerst auf der Strecke geblieben. Obwohl der treffliche Lappenberg ihren Wert unbefangen anerkannt und darauf hingewiesen hatte, waren die Verfasser mit Verachtung behandelt, für beschränkte und unwissende Menschen, für dumme oder unverschämte Lügner erklärt worden. Dieser üble Leumund wirkt nach. Man blickt auf sie noch immer mit den Augen derer, von denen es feststeht, daß sie sich durch ihre Methode in Abwege und Sümpfe haben führen lassen; des Beweises überhebt man sich [1]).

17. Da also die in jenem Buche bereits knapp aber mit Nachdruck gegebene Beleuchtung nicht ausgereicht hat, das der Erkenntnis schädlich vorgreifende und ungerechte Vorurteil zu zerstreuen, anderseits die Schätzung des Wertes der beiden Schriften bei der Beschäftigung damit sich nur immer vertieft und erhöht hat, schließlich auch eine ernsthafte philologische Behandlung der Verse überhaupt noch nicht versucht ist, so ist eine neue eingehende Bearbeitung wirklich notwendig. Und es ist dafür jetzt durch die neue Darbietung der beiden Schriften in den Scriptores rerum Germ. [2]) die unentbehrliche Grundlage in erwünschtester Weise geboten.

18. Helmolds Werk ist frühe schon als Hauptquelle für die Kenntnis jener Zeiten anerkannt und viel benutzt worden. Von den Abschriften sind freilich nur wenige auf unsere Tage gekommen; es gibt Nachrichten oder Spuren von nicht mehr als acht bis zehn, und zu finden sind nur vier. Im Druck herausgegeben ist das Werk im 16. Jahrhundert zweimal (1556 und 1581), dann 1659 mit vieler Gelehrsamkeit von Bangert; Leibniz hat es in die Sammlung der braunschweigischen Geschichtschreiber aufgenommen (1707 ff.), Lappenberg für die Mon. Germ. XXI und für die Script. rer. Germ. 1868 bearbeitet, und 1909 ist es nun in derselben Sammlung neu erschienen. Diese neueste Ausgabe, bearbeitet von B. Schmeidler, enthält als Beigaben auch die Verse und Sidos Brief.

19. Die Verse sind fast nur in Sammelwerken ediert: von Lindenbrog 1595 (1609, 1630, 1706 wiederholt), Leibniz 1707, Staphorst 1723, Westphalen 1740, Langebek 1776. Eingehend und allseitig erläuternd hat sich damit erst N. Beeck beschäftigt (Quellensamml. der schl.-holst. hist. Ges. Bd. 4, 1874); dazu kommt jetzt Schmeidlers Ausgabe 1909. Es gibt eine einzige Handschrift, die sich jetzt zu Hamburg befindet. In einem Kopialbuche enthalten, herrlich geschrieben, bietet sie einen fast unerhört saubern

1) Ganz neuerdings weist auf die Ungerechtigkeit jener Verkennung hin W. Ohnesorge, Jahrb. d. Gesch.-Wiss. 32, 483 f.

2) Helmoldi cronica Slavorum, accedunt versus . . et epistola, ed. B. Schmeidler. Hann. 1909.

und glatten Text (s. unten 2, 1, 12); sie ist nicht später als etwa ein halb Menschenalter nach der Abfassung der Verse selbst in die Sammlung eingetragen.

20. Dagegen ist der Brief Sidos in drei Handschriften erhalten. Sie sind von weit geringerer Beschaffenheit und Güte, und ihr Text hat von den Herausgebern viele Aenderungen zu erfahren gehabt. Nacheinander zutage gekommen, haben sie jedesmal die Textgestaltung neu bestimmt. Die Hamburger (2 b) ist 1829 von Lappenberg für die erste Herausgabe benutzt (in Falcks staatsb. Magazin 9). Diese ed. princeps ist als ein Werk des ausgezeichneten Mannes selbstverständlich sehr verdienstlich gewesen und ist auch aufs beste angelegt; aber die Aufmerksamkeit hat bei der Ausführung nicht ausgereicht, und so sind, namentlich gegen das Ende hin, eine Menge von Fehlern unbemerkt geblieben, und viele neue, sogar höchst auffallende und unsinnige, begangen. So ist dieser Text entwertet.

21. Nachher hat Beeck mit den Versen auch den Brief ediert, hat neben dem Hamburger (2 b) einen Codex von Wiener Neustadt (2 a) zugezogen und eine sehr gute, umfassende Arbeit geleistet. Sie könnte als abschließend gelten, wenn es bei den zwei Handschriften geblieben wäre; sie bieten, 1512 und im 15. Jahrh. geschrieben, den Text ziemlich übereinstimmend. Es war noch zu verhoffen, daß sich in den Sammlungen der Bollandisten zu Brüssel hierher gehöriges finden könnte (s. Beeck S. 151). Und es kam wirklich durch Schirrens Veröffentlichung (schl.-h. hist. Ztschr. 1878) zutage, daß das der Fall: zwar kein alter Codex, aber eine im 17. Jahrhundert gefertigte Abschrift ist dort. Und diese (1) zeigt, wie weit die Vorlage (2) der andern Handschriften (2 a, 2 b) vom echten Texte entfernt gewesen sein muß. Denn daß die Brüsseler Handschrift, allerdings entstellt durch unvermeidliche und fast unleidliche Lese- und Schreibfehler, diesen enthält, daran kann kein Zweifel sein. So mußte denn der Text für die Ausgabe der Scriptores, nachdem durch genaue Vergleichungen eine ganz stichhaltige Grundlage für alles gelegt war, von neuem umgewälzt werden und die dritte Gestalt erhalten.

22. Doch ist die Aufgabe, ihn zu gestalten, nicht so ganz einfach gewesen. Die Abschrift zeigt eine große Menge von Rauheiten und Anstößigkeiten, bei denen keineswegs klar ist, ob sie dem Abschreiber beizumessen sind, dessen nicht genug zu preisender Bemühung wir die Ueberlieferung verdanken, oder seiner Vorlage. Er hat unzweifelhaft sein Bestes getan und große Sorgfalt angewandt (mit einer „Leistung", wie die von Lappenberg ist, der doch sein Latein verstanden hat und Urkunden lesen konnte, vor Augen sollte man sich hüten, auch nur ein Wort der Geringschätzung gegen jenen trefflichen Schreiber zu brauchen). Der Mann hat so gewissenhaft verfahren, daß er an ihm unleserlicher Stelle die einfachste Verbesserung anzubringen unterlassen und lieber eine Lücke angedeutet hat. War seine Vorlage nicht etwa gar die ursprüngliche Kladde des Briefschreibers selber, so

war es doch eine dieser sehr nahe stehende Ausfertigung. Unter diesen Umständen gewinnt die Abschrift eine Autorität, die es nahe legt, sie, wie eine Urkunde behandelt, ohne Veränderung wiederzugeben. Der glättere und plattere, unzweifelhaft überarbeitete Text von 2 dagegen mag bei seinen Verbesserungen da und dort das Rechte getroffen haben; er hat aber keine andere Bedeutung, als die einer etwas freien und unbekümmerten Edition beizumessen ist. Wo sie mit Beecks Ausgabe übereinstimmt, läßt sie sich als Vulgata bezeichnen.

23. Bei der Textgestaltung ist in den Script. jedoch auswählend verfahren, je nachdem 1 oder 2 das Bessere zu bieten schienen. Auch haben die Grundsätze des gesamten Werkes eine gewisse Ueberarbeitung von Kleinigkeiten bedingt und namentlich in der sogenannten Rechtschreibung Ausgleichungen herbeigeführt. Für uns schien es, wenn wir den Text neben der Uebertragung geben wollten, ratsam, den Wortlaut der Handschrift grundsätzlich unabgeglättet zu lassen. Für die Benutzer ist das ebenso unschädlich, wie es für manchen auch sogar erfreulich sein mag. Auf die „Orthographie" Gewicht zu legen, sich unter schlechte oder willkürliche „Grundsätze" zu beugen und Anderen damit Gewalt anzutun, ist immer ein Zeichen tyrannischer und abgelebter Zeiten gewesen. Wenn unser Sido fast stets obolere statt abolere schreibt und spricht, dann ist das wohl eben seine Eigentümlichkeit; nur Pedanten ärgern sich daran. Um so besser. Das Mönchslatein ist eine lebende Sprache. Und wenn er Livland einmal Leperland nennt, so ist das sicherlich kein Schreibfehler. Indes kommt man mit der Unentwegtheit des Prinzips auch hier nicht durch; neben dem Streben, den Wortlaut zu geben, ist das andere berechtigt, an dem, was der Briefschreiber unzweifelhaft hat sagen wollen, nicht gradezu wissend vorbeizustreifen. An solchen Stellen muß dann doch eine Entscheidung getroffen und ein Entschluß gefaßt werden; den Benutzern war jedoch durch Beifügung eines geeigneten kritischen Apparats Gelegenheit zu geben, nach eigenem Urteil den Entschluß zu billigen oder zu verwerfen. So geschehe es.

Der zweite Teil.

Die Verse oder das Lehrgedicht.

Erster Abschnitt.

Untersuchung über Entstehung, Zweck und Beschaffenheit.

1. In der Klosterschule von Neumünster wurden fleißig Verse geschmiedet, und man ist bis zum Ausgange dabei geblieben, solche zu machen und die Geschichte des Klosters zu besingen. Die sorgsam gepflegte Bücherei ent-

hielt Vieles der Art, und Manches ist erhalten [1]). Verse waren der geeignetste Memorierstoff, und namentlich auch Sprüche der Weisheit wurden so am besten behalten (V. 322). Verse über das Leben Wizelins gehörten schon zum allerältesten Bestande und waren dem Helmold, der an solchen als Schüler mitgedichtet haben mag, sozusagen Quellen; sie fließen, gleich Worten und Gedanken der hl. Schriften, im Strome seiner Erzählungen mit. Er fällt gern und leicht, in seiner herzlichen Weise, in ihren Tonfall und Wortlaut; der erinnert ihn an die gemeinsame Versmacherei der lieben Jugendzeit, und alte Bilder steigen auf. Im 42. Kapitel treten uns dreizehn Verse deutlich erkennbar entgegen [2]).

2. Unmittelbar in die Werkstatt solcher Dichterei werden wir in den versibus de Vicelino eingeführt. Die jungen Leute, die geübt werden mußten, konnten ja nicht immer und immer bloß Worte der Bibel und Geschichten der Heiligen in Reime bringen.

Wer hat diese Verse gemacht? Ein Schüler und Lehrer. Er hat selber zu den Füßen Wizelins gesessen, und er sucht nun in den Bahnen des alten Lehrers weiter zu gehn.

Der Geist, der sie durchzieht, ist der der Liebe und Zuneigung zur Schule, zur Neumünsterer Schule, und zu dem alten Schulmeister, Lehrer, Erzieher, Meister. Sie werden redselig, wenn darauf die Rede kommen kann.

3. Irgend eine Tendenz haben sie nicht; ihr Zweck liegt nicht außerhalb der Schule und des Klosterlebens. Sie wollen nichts beweisen und nichts anregen oder erlangen; sie wollen aber Kenntnisse, Tatsachen, Gedanken in Form bringen, und zwar in schulmäßig erträgliche, d. h. korrekte.

Selber in einer Zeit stehend, wo der „Dichter" selbst auf solche Dinge nicht zu merken braucht, wo Lottrigkeit für Genialität, Faulheit für Geist gelten will, müssen wir den Maßstab dafür mit besonderer auf Erkennung der Form gerichteter Bemühung gewinnen.

4. Wir haben hier Verse, wie sie der Lehrer in langer, vielfach unterbrochener Arbeit mit den Schülern, den klugen und den anderen, zusammengedichtet hat, wobei freilich vielfach das Beste er zu tun hatte, nicht bloß die Anleitung, sondern auch die Ausführung gab und sich auch wohl ganz in Eigenem erging. Dann fehlt es gelegentlich sogar an dichterischem Schwung nicht (214 ff.). Strenge Dispositionen im Kleinen, Erschöpfung eines Gegenstandes nach dem andern, keine schlank fortschreitende Erzählung. Eine Urkunde nach der andern wird vorgenommen, der Kampf mit dem Maß und dem Reime furchtlos und ruhmvoll durchgeführt. Keine Schwierigkeit wird umgangen; sie soll bezwungen werden.

1) S. Lappenberg im staatsbürg. Magazin 9 (1829). Quellensammlung der schl.-holst. hist. Ges. 4. Schirren, Schl.-holst. hist. Zeitschr. 8 (1878).

2) Bemerkt von Lappenberg. Vgl. dazu Höhlbaum, Forsch. 17, 222.

5. Ist bei dem etwas herausgekommen, was einem Gedichte ähnlich sieht, und das sich sogar, im Zusammenhange vorgetragen, gar nicht übel ausnimmt, so kommt das nicht bloß daher, daß an etlichen Stellen der höhere Schwung genommen wird, namentlich wo der Lehrer und verantwortliche Schriftleiter — der im übrigen unglaublich mild, liebevoll, nachsichtig, wie eben jeder Lehrer, mit den Schülern umgeht — das Wort nimmt, sondern es ist so besonders deshalb, weil, wie immer, die treue Bemühung, den Gedanken in strenge dichterische Form zu gießen, das Wunder der Wunder tut, reinigend, erhebend aus dem Gebiete des Gewöhnlichen zu wirken,

selbst „was häßlich scheint und niedrig, und entblößt von Halt und Norm
Werde zierlich, wie das Schöne, durch des Geistes edle Form".

6. Wenn im Innern außer den vielen unverkennbaren Nähten [1]) Verse und Versgruppen und Gedanken auffallen, die genau dasselbe, oft gar nicht sehr Bedeutsame, in nur eben variierten Wendungen besagen, so sind auch diese Stellen lehrreich, und daß sie mit aufgenommen sind, hat etwas Rührendes für den, der versteht, was darin liegt [2]). Der Lehrer, der diese Verse mit seinen Schülern, sagen wir den Genossen und Freunden seiner sauren Schularbeit, zusammenschmiedete, anleitend, regierend, korrigierend, hat als ein echter, rechter Schulmeister an jedem gelungenen Worte seine Freude gehabt, und es fiel unter den Tisch zwar gewiß Vieles, aber Nichts, was nicht wirklich abfällig war. Daher enthält das Gedicht eine Menge von Versen und Versgruppen, die, nur mit anderen Worten, Gleiches besagen (s. 30 ff. 93. 171 ff. 191. 226. 314) und auch wohl den Gang unterbrechen (218), und einige stehen nicht einmal an der rechten Stelle (184. 191). Das Zusammengedichtete ward in gemeinsamer Bemühung protokolliert. So zog man durch die Geschichte durch, Nichts bei Seite lassend, wofür feste Belege vorhanden waren.

Jeder ordentliche Schulmeister älteren Schlages wird, wenn er im Buche seiner Erinnerungen blättert, ähnliches finden; mir gehört zu solchen Erinnerungen reiner und fruchtbarer Art die mit den Schülern der Realseite gemachte Uebertragung aus des Kajus Julius Gallischem Kriege in die schönsten deutschen Hexameter — was übrigens ein sehr annehmbares und schönes Epos und Opus ergeben hat.

---

1) Die „Nähte" bemerkte Schirren, das Werkchen von ganz anderer Seite her betrachtend.

2) Ich darf hier, lang vergessen geglaubte Bilder erneuend, meines längst hingegangenen Lehrers Franz Blümmer gedenken, des Mannes ohne Falsch, und eine Blume der Dankbarkeit auf sein Grab legen. Er war nicht sehr reich an Kenntnisssen noch an Geist. Aber die kleinste Blüte in den Gärtchen seiner Schüler war ihm eine Freude. Er zertrat nichts, er hatte heilige Scheu vor der Regung alles Geistigen und treue Liebe zu der dafür so wenig dankbaren Jugend. Er lehrt mich den Klosterbruder von Neumünster jetzt verstehen.

7. Die Aufgabe war hier: am gegebenen Stoffe sich übend leoninische Hexameter machen.

Solch ein Vers soll ein Hexameter sein, unsträflich, mit gewissen Erschwerungen und sehr streng begrenzten Lizenzen. Bei vollständiger Enthaltung vom Hiatus ist doch durchaus keine Elision noch Apokope erlaubt, und im fünften Fuße kein Spondeus. Jeder Vers muß die starke Cäsur im dritten Fuße haben, die sogenannte Penthemimeris.

Dadurch zerfällt er in zwei Hälften. Ihre Schlußsilben müssen aufeinander reimen. Nicht selten erfaßt der Reim auch die vorhergegangene Silbe, ist also zweisilbig, und angenehm tönte es dem Ohre, wenn es gelang, den gleichen Reim durch einige Verse festzuhalten 25 f. 99 ff. u. a. O.

8. Das Schulmäßige zeigt sich darin, daß Lizenzen in engsten Schranken gehalten werden. Die Endsilben der Vershälften sind natürlich ancipites [1]; aber die in die Cäsur fallende Silbe ist beinahe immer lang, so daß die Kürze fast als Ausnahme erscheint [1]). Unentbehrlich ist Freiheit in der Prosodie der Eigennamen. Hier kann man die Positionslängen nicht immer halten, namentlich nicht in dreisilbigen Wörtern. So ist in Walburgov 63 und selbst in Hamburg 170 das -burg kurz gebraucht (auch in Hammaburg 158, doch ist hier sicherlich Hamburg zu schreiben). Auch bildet der Name Helmold 201 einen Trochäus, und Sigeberg 191 einen Daktylus, während sonst beide richtig als Spondeus und Anapäst gemessen werden. An dieser bescheiden gebrauchten Lizenz der Eigennamen nimmt in kaum zulässiger Weise Teil die Messung 20 de Bremensĕ scola. Dieser Erleichterung bei Namen bedarf auch der Reim; daher 232 sedit-Hartwic, 277 cessit-Hartwic (die Hds. bietet Hartwich vgl. V. 282. 333. Ebenso ist Thiedericum 275 ein Schreibfehler, vgl. 257). Ueberhaupt kein unreiner Reim ist quidquid-possit, da das d im Auslaut nur als t gesprochen werden konnte; etwas bedenklicher ist die Reimung der Nasale n und m V. 284; doch reimt ja unser Göthe ihm und blühn!

9. Man wird sagen, daß die Wenigkeit dieser Beispiele zeigt, „wie mäßig man eine Freiheit gebraucht hat, die auszuschließen unmöglich war". Wir haben uns bei der Uebersetzung nach Kräften ebenso verhalten [2]).

10. Prosodien, die zwar vom klassischen Gebrauche abweichen, aber fürs Mittellatein berechtigt sind, sind Idōla 86. 92. 188, delūbra 87 und ŏ in vulgo 148 und dinumerando 230. Endlich ūtīque 14.

11. Und damit ist schon alles erschöpft, was von der Art in diesen Versen vorkommt, die ein Philolog (Beeck 148) als „oft furchtbar", bezeichnen

1) Hr. v. Bippen (Göttinger Diss. 1868), über die Versus de Vicelino der das nicht wußte, sah im Gebrauche der Kürzen lauter Fehler!

2) Segeberg und Sigeberg als Daktylus und als Anapäst zu gebrauchen, ist eine solche Lizenz für uns in der Uebersetzung.

konnte, und „deren Skandieren selbst den geübten Philologen nicht immer gelingen möchte"!

12. Es ist eine merkwürdige, noch mit der Art der Entstehung der Sammlung zusammenhangende Tatsache, daß die Handschrift, die sie enthält, von ganz ungemeiner Genauigkeit ist. Man hat beim allerersten Abdrucke nur (89) illi in ille zu berichtigen gehabt (!). Die Abschrift, die wir haben, ist zwar schwerlich die erste Reinschrift, aber sie ist von ihr gar nicht weit entfernt und nimmt so an den Tugenden der Schulmäßigkeit teil.

13. Aber nichts Irdisches ist vollkommen. Nicht bloß läßt der Lehrer, auch der treue, wohl „einen Fehler stehen" oder verschreibt sich gar selber, sondern es bringt, man tue was man wolle, jegliche Abschrift neue hinein, ja jeglicher Abdruck kann solche bringen. Gleich im ersten fiel ein Vers aus! Beeck hat einen weiteren Fehler in der Hds. zu finden geglaubt (130), aber nicht gemerkt, daß die Drucke in 302 einen unverzeihlichen enthielten. Die Beobachtung des Metrums gibt uns nun eine untrügliche Handhabe der Prüfung.

14. Im Vers 36 hat sich dem Abschreiber das letzte Wort des Verses 35 eingedrängt. In 166 und 313 zeigt der Mangel des Reims, daß etwas nicht in Ordnung ist. Ihn hineinzubringen wäre nichts weniger als schwer gewesen. Man kann nur nicht sagen, ob die fehlerhafte Form einem Schreibfehler entspringt, oder eine Verbesserung sein sollte, die im Schreiben der Feder entfloß. Der Abschreiber hat (166) das Wort Aldenburge (vgl. Sigheberge, Hagherstorpe, Nebenformen, die für den metrischen Bedarf wie geschaffen sind) für die Abkürzung von Aldenburgensis gehalten und so geschrieben; es mußte aber dann das nächste einsilbige Wort ausfallen. Bei Vers 313 ist es nicht klar, was der Scholastikus täte, wenn er den Vers so fehlerhaft befände, um ihn zurecht zu rücken. Durchgehen lassen dürfte er ihn nicht.

15. Das sind Nebendinge, wichtig und anziehend am meisten für den, der selbst Scholastikus ist oder war. Aber im Verse 153 sind zwei halbe Verse verschwunden! Als Stumpf ist nur ein e geblieben, und als Andeutung für die Ausfüllung stehen unerschütterlich die beiden Reimsilben, die erste t h o r p die zweite n a. Und dieser Vers ist von allen des Werkchens der wichtigste, und der am meisten behandelte.

Falsch skandiert, ohne Cäsur, ohne Reim, ist er von Nichtsahnenden zahllose Male zitiert worden! Ebenso wenig hat man bemerkt, daß 293—5 nach abweichender Versregel gebaut sind; diese drei Verse sind ein Zitat!

16. Für unsere Uebersetzung haben wir vom Reimzwang Abstand nehmen müssen, weil nur zweisilbig fallende Reime anwendbar wären, womit sich der Verzicht auf die doch wichtigere starke Cäsur unvermeidlich verbunden hätte. An dieser ist möglichst festgehalten worden.

Zweiter Abschnitt.

Wortlaut und Verdeutschung des Lehrgedichts.

[Versus de vita Vicelini]

Gesta patris primi bona pontificis Vicelini
Isto tantillo comprendit musa libello.

Saxonie vicus Quernhamele sit benedictus,
Qui genuit talem, dedit experientia qualem.

5 Wisara lactentem novit bene, Brema docentem;
Albia transvexit juvenem, qui nos bene rexit;
Defuncti vero cineres adlambit Hyrundo.

Anno milleno centeno bis duodeno
Conpleto, verbum quo subluxit caro factum,
10 Dum verno sole post brumam progrediente
Cancri ferventis calor esset solstitialis,
Doctorem mirum Deus advexit Vicelinum
Istas in partes, sathanas ubi triverat artes,
Instituens furtis homines, utique rapinis,
15 Et scelerum morbis, quibus impius interit orbis.

Hammamburgensem tunc rexit Adelbero sedem,
Qui desperatos medicum direxit ad egros,
Illustremque virum supra dictum Vicelinum
Ad Nordalbingos transmisit fraude malignos,
20 De Bremense scola raptum, sub spe tamen illa,
Ut, disciplinam melius qui rexerat illam,
Vir prudens, castus, humilis, patiensque, modestus,
In verbis certus, pius, et sermone disertus,
In cura populi, qui commissus foret illi,
25 Ex hoc argueret pravos, stultosque doceret,
Formam preberet morum, mitesque foveret.

Wizelins Leben und Taten in Verse gebracht.

Dieses bescheidene Heft, o Muse, vermelde die edeln
Taten des Vaters, des frühesten Bischofs, Herrn Wizelinus.

Sei es gesegnet, das Dorf Quernhameln, im sächsischen Lande,
Dem er entsproß, den so, wie er war, die Geschichte bewährt hat!

5 Wie ihn die Weser als Kind, so kannt' ihn Bremen als Lehrer;
Jugendlich noch überschritt er den Elbstrom, ward uns ein Leiter,
Aber die Schwale bespült des Hinübergegangenen Asche.

Als eilfhundert und zwanzig und vier vorübergegangen,
Seit zum Fleische geworden das Wort, und das Dunkel erhellt war,
10 Gleich nach der Wende des Tagesgestirns, da hoch von dem Himmel
Strahlend die Sonne mit Glut herschien aus der Gegend des Krebses:
Führte der ewige Gott Wizelin, den begnadeten Lehrer,
In dieß Land, wo Satanas selbst sein leidiges Spiel trieb,
Schlau anhaltend die Menschen zu Raub und diebischem Wesen
15 Und krankmachenden Sünden, dem Fluch für die Welt, die verderbte.

Damals führte zu Hamburg Adelbero waltend den Krummstab.
Wie man entsendet den Arzt zu den Kranken, so schwach auch die Hoffnung,
Sandte den hochansehnlichen Meister, den Herrn Wizelinus,
Er zu den Nordelbingen, den Unzuverlässigen, Bösen.
20 Wenn er der bremischen Schul' ihn entzog, so geschahs in der Hoffnung,
(Da er die Zucht aufs Beste geübt in jenem Berufe,
Keusch und klug, demütig, geduldig, bescheiden, dabei doch
Fest in dem, was er sagt' und fromm, und ein Meister der Rede)
Daß er, bemüht um das Volk, um die anzuvertrauende Herde,
25 Beides, die Schlechten kasteit' und die noch Unwissenden lehrte,
Sittsamkeit vorbildlich verbreitete, Schwache beschützte.

Qui vir perfectus, discretus, cordeque rectus
Lumbos succinxit, ut presul Athelbero jussit,
In Domino fisus Albin transire paratus.

30 Transiit ut flumen, secum tulit utile lumen
Instans doctrine, sibi que fuit ars medicine,
Infundens oleum, curans inpendere vinum;
Hos quos curavit, ad spem vite reparavit.
Wipenthorp venit, ibi sedem ponere cepit,
35 Clerum collegit, fratres sub jura redegit.

Relligio crevit, quam disciplina* subauxit.
Ecclesieque locum mutavit, nomen et ipsum;
Quam modicam reperit, in majorem reparavit,
Nomen adaptavit de jure, novumque vocavit,

* subegit *cod.*

40 Idque monasterium bene conviventibus aptum
Cristo devovit fieri, cui vivere vovit.
Augustinus erat, hos qui per scripta regebat,
Nam normam vite clero determinat ipse.

Illum qui misit, ut presul Atelbero vidit,
45 Ecclesiam sane per eum bene fructificare,
Perque virum talem divinam crescere laudem,
Hac letus venit, altareque sanctificavit,
Incepteque domus titulo satis exhilaratus
Et dotes auxit, et honores accumulavit:

50 Villam cum decimis, bannum cum parrochianis
Pastori primo condonavit Vicelino,
Commissa cura populi cum prepositura;
Et bis septenas in parrochia bene cultas
Adjecit villas, decimas quoque contulit illas;
55 Inque locis, quicquid accrescere postea possit,
Incultis, in eas simul est collata potestas.

Ecclesiam Bishorst illi subjecit et Ichhorst,
Bishorst cum bannis, bannos cum parrochianis;
Cum Wicfletensi decima bannum dedit illi,
60 Et decimas, Ciestre retinet quas litus utrumque;
Ichhorst cum bannis, bannos cum parrochianis;
Bredenberg decimam claudit Stura, Lutesov unam,
Et Sladen ad Wilstram claudit cum Walburgov unam:

Redlich, entschlossenes Sinns, wies ziemet dem Manne, dem ganzen,
Schnallt' er den Gurt um die Lenden, Adelbro, dem Hirten, gehorsam
Um im Vertraun auf Gott frisch über die Elbe zu gehen.

30 Da er den Strom überschritt, bracht' Er das befreiende Licht mit,
Wurzelte fest im Glauben, er bot ihm Kräfte der Heilung.
Brauchte des glättenden Oels und sparte des lindernden Weins nicht.
Wer denn helfen sich ließ, dem bracht' er des Lebens Erneurung.
Kam nach Faldera, dorten zu hausen, und sammelte bei sich
35 Kleriker, und den Vereinigten gab Er Regel und Ordnung.

Fürder die Religion wuchs unter der Zucht und erstarkte.
Dann auch hat er die Lage der Kirche, den Namen geändert:
Die er gering überkam, sie erstund nun größer von Neuem,
Darum nannt' er mit Recht sie und passend nunmehr Neumünster.

40 Weihte das Kloster dem Christ, dem Er sein Leben zu weihen
Hatte gelobt; und es ward der Gemeinschaft passende Wohnung.
Augustinus selbst war nach feststehender Regel
Alle der Stiftsherrn Haupt, sie befolgeten seine Gesetze.

Als nun Adelbero sahe, der Bischof, der ihn beauftragt
45 Hatte, wie reichlich die Kirche durch ihn die erwünschteste Frucht trug,
Und wie herrlich die Ehre des Herrn in ihm sich erhöhte,
Zog er in Freuden herauf. Und einen Altar in der Kirche
Weiht' er, und herzlich erfreut in Betracht des erwachsenden Klosters
Mehrt' er die Ausstattung, überhäuft' es mit ehrenden Rechten.

50 Und Wizelinus, den Pfarrer, belieh er zunächst mit dem Dorfe
Selbst, und den Zehnten daselbst, und dem Bann, und den Seelen in Kirchspiel
Daß die Gemein' er versorgte, geschmückt mit der Würde des Propstes.
Vierzehn blühende Dörfer im Kirchspiel fügt' er dem Pfarrherrn
Weiter hinzu, übertrug ihm die Zehnten zugleich von den Dörfern,
55 Und wenn künftig an andern, noch unangerodeten Örtern
Dörfer sich bildeten, sollt' er dieselbigen Rechte besitzen.

Dann überwies er die Kirche von Bishorst, ferner von Ichhorst.
Bishorst mit voller Gewalt, die Gewalt mit den Zehnten im Kirchspiel,
Witfleths Zehnten dazu, und die volle Gewalt. Und die Zehnten,
60 Die an den Ufern der Cister entfallen, dem rechten und linken.
Ichhorst mit voller Gewalt, die Gewalt mit den Seelen im Kirchspiel.
Bredenbergs Zehntland reicht an die Stör und die Lutesau einer-
Andererseits an die Wilster, den Sladen, bis zu der Walburgau:

Presulis has decimas donavit larga voluntas;
65 Et Bishorstensis decimatio tota paludis
Additur, et queque fratrum labor occupat eque,
Eruit et queque suus agricultor ubique.

Hoc quoque permisit, ut, si quis pastor obibit.
Ne lis contingat, electio libera fiat;
70 Et sit cunctarum rerum respectus ad ipsum,
Subjectusque locus sit successoribus ejus,
Hammamburgensi qui presideant bene sedi.
Talia collata pia presul Athelbero dona,
Cartas conscriptas, et res in scripta redactas
75 Bullis firmavit, bannoque suo stabilivit.

Inde videns domni presul studium Vicelini
Ad convertendas animas et salvificandas
Illi vicinas placuit committere terras,
Lucrari gentes Cristo simulachra colentes,
80 Ut vice pontificis solventis sive ligantis
Verba Dei sereret, credentes multiplicaret.

Tunc Heinricus erat qui Slavis imperitabat,
Vicine genti, sibi jure suo famulanti;
Hunc prudens adiit doctor, suadereque cepit,
85 Ut propter summi pateretur premia regni,
Idola deponi, Cristoque Deo famulari,
Ecclesiasque strui, per regnum delubra tolli.
At rex Heinricus, fidei non fictus amicus,
Audit gratanter, que suaserat* ille decenter,
90 Jureque regali de causa spirituali,
Ut decuit, toti prefecit eum regioni;
Idola destruere, fidei portas aperire,
In fidei verbis deponere colla superbis,
Ecclesias struere, perversos quosque docere.

95 His homo firmatus, omni virtute probatus
Ecclesiam Bucue veteri fundavit in urbe,
Misit eo fratres, missas reverenter agentes,
Officiumque suum: Liudolfum, Brun, Herimannum.

Principe vivente pacem fratres habuere.
100 Defuncto rege mala protinus invaluere;
Expulsi stare fratres ibi non valuere;

* illi *cod.*

All die Zehnten verlieh ihm des Herrn freigebige Schenkung.
65 Dazu kommt noch in Bishorsts Marsch die gesamte Begehntung,
Und was dort durch den Fleiß von des Stifts Insassen erwüchse,
Und was sonst wirtschaftlich erzielte der rodende Landmann.

Das auch räumet' er ein, daß, wannen der Hirte verstorben,
Jeglichen Zwist zu vermeiden, die Wahl ungehindert und frei sein
70 Sollt' und einzig alleine der Propst hier hätte zu walten,
Und die dem im Amt nachfolgeten, nur unterworfen
Dem, der Hamburgs Erzbistum rechtmäßig besäße.
Diese Versorgung gab aus frommer Gesinnung der Erzhirt,
Herr Adelbero, ließ sie beschreiben zu ewgem Gedächtnis,
75 Siegelt' es all mit dem Siegel, und sichert's mit kirchlichem Bannspruch.

Bald, da der Erzhirt spürte den Eifer des Herrn Wizelinus,
Hin zu bekehren zu Gott, und selig zu machen die Seelen,
Hat er beschlossen, ihm auch das benachbarte Land zu befehlen,
Daß er gewönne dem Herrn die die Götzen anbetenden Heiden,
80 Und, zum Binden und Lösen an Bischofs Stelle verordnet,
Säte den Samen des Worts, und mehrte der Gläubigen Menge.

Ueber das wendische Volk in der Nähe behauptete damals
Heinrich die Herrschaft, dem sie gehorchten nach eigenem Rechte.
Den gieng klüglich nun an der berufene Lehrer, und stellt' ihm
85 Vor, wie Zeit es doch sei, um den himmlischen Lohn zu gewinnen,
Daß man die Götzen entfernt', und Gotte gehorchet' und Christo,
Kirchen erbaut' und im Land abtäte die heidnischen Tempel.
Heinrich, der König, erwies sich als Freund des geheiligten Glaubens,
Nahm mit Dank das an, was jener bescheiden ihm vortrug.
90 Und, wie's königlich Recht in Sachen der geistlichen Ordnung
Ist, so betrauet' er ihn mit des ganzen Gebietes Versorgung,
Daß er die Götzen zerstört', auftäte die Pforten des Heiles,
Zwänge den Hochmut beugen das Haupt vor dem Worte des Glaubens,
Kirchen erbaut' und alle die Irrenden führte zur Wahrheit.

95 Also war er gestärkt, der in jeglicher Tugend Bewährte,
Bauete nun in der Burg zu Bukue, der alten, die Kirche,
Sandte dahin von den Brüdern, geziemend die Messen zu lesen,
Und im Berufe zu wirken, den Ludolf, Brun, Herimannus.

Während der Fürst noch lebte, genossen die Brüder des Friedens,
100 Da er gestorben, erwuchs gleich schwere Bedrängnis; sie wurden
Fürder getrieben vom Ort, und konnten die Stätte nicht halten.

Ergo concussus animo doctor reverendus
Regem romanum perrexit adire Liuderum,
Gestas exposuit res, et votum patefecit,
105 Pro Cristo plures se velle subire labores,
Ut tantum Cristus cunctis fieret manifestus.

Quem bene suscepit cesar pius atque remisit
Conditione bona, non imminuens ea dona,
Quantis Slavorum rex investiverat illum;
110 Adjecit tamen his majestas inperialis,
Indigenis terre concedens, vel sua queque
Predia vendendi, vel queque volent tribuendi
Ecclesie cuique, quam construeret pater iste.
Insuper Holtzatis loca per nemorosa locatis
115 Hec est libertas, hec est concessa potestas,
Hoc etiam donis cesar superaddidit istis,
Ne gravet ulla suos exactio dura colonos;
Cartis inscripsit hec et bulla stabilivit.

Addidit ad grandem Cristi genitricis honorem
120 Pro prece consortis thalami manus inperialis
In Sigebergensi villa loca congrua patri,
Ut sub castello conversos collocet illo,
Predia villarum donans illis aliquarum;
Nomina villarum sunt hec subter positarum;
125 Est Sigebergensis illorum villa forensis,
Vicus Rikeri, cum Ziusla vicus Hageri,
Cum Witenburna bina vicus Moikigga,
Et quas incultas sibi possunt addere villas,
Quas quariter funis amplectitur imperialis;
130 Castri namque jugum quo tendant solis ad ortum,
Terminus Holtorum fines prefigit earum
Solis ad occasum. Fuit hoc regi bene suasum,
Commoda terrena dare pro celestibus illa.
Scriptis firmavit hec et bulla solidavit.

135 Cesar ut hec fecit, vires pater inde recepit,
In Sigebergenses intendere cepit honores,
Fundavitque domum Domino, conscivit in unum,
Qui pro spe regni parerent relligioni,
Fecit conventum, bene cepit habere proventum,

140 Omnibus indixit, omni quo tempore vixit,
Cesaris ut memores et regine simul omnes,

Schwer da war er ergrimmt im Geist, der verehrete Lehrer.
Also macht' er sich auf zu dem Römischen Kaiser Luderus,
Trug, was geschehn war, vor, und schüttete bittend das Herz aus,
105 Immer bereit, noch mehr für den Christ sich zu mühen, zu leiden,
Würde nur Christus der Herr in der Welt wahrhaft offenbaret.

Gütig empfieng ihn der fromme Beherrscher des Reichs und entließ ihn
Gnädig beschieden, entzog ihm Nichts von den Gaben, den reichen,
Welche vordem ihm hatt' übertragen der wendische König.
110 Dazu gewährte die heilige Macht des erhabenen Kaisers,
Daß die Bewohner des Lands mit Fug von ihrem Besitze
Dürften verkaufen, und sonsten veräußern, was irgend sie wollten,
Allen den Kirchen, so viele der würdige Vater erbaute.
Ferner erhielten die Sachsen aus Holstein, welche die waldgen
115 Striche besetzten, dasselbige Recht und die gleiche Befugnis.
Das noch fügte der Kaiser hinzu zu dieser Begnadung:
Daß von jeglicher Last frei blieben die eignen Colonen.
Dessen zur Urkund dienet der Brief und das Siegel des Kaisers.

Darauf wies der erhabene Kaiser, bewegt von den Bitten
120 Seiner Gemahlin, zur Ehre der heiligen Mutter des Herren
Unserem Vater im Dorfe zu Segeberg passenden Raum an
Um im Schutze der Burg zu vereinigen eine Gemeinschaft,
Schenkte für diese Besitz in etlichen Dörfern der Gegend.
Dieß ist die Aufzählung der darunter befindlichen Dörfer:
125 Erstlich das Dorf Sigeberge, der Marktort, wurde der Brüder,
Rikerisdorf, und Schwissel, und Högersdorf, und die beiden
Wittenburne dazu, und Mözen, und alle die Dörfer,
Die zukünftig im Neubruchland anlegen sie würden,
Wie das alles umschließt die vom Kaiser bestimmte Begrenzung
130 (Denn wo sie sich nach Ost hinwenden, da bildet der Burgberg
Und nach Westen das Holstengebiet abschließend die Grenze).
Und so hatte der Herr, willfahrend trefflichem Rate,
Irdisch ersprießliches Gut für die himmlischen Güter gegeben.
Dessen zur Urkund dienet der Brief und das Siegel des Königs.

135 Solches geordnet von Kaisers Gebot, so erstarkte dem Vater
Wieder die Kraft. Er begann Sigeberg zu erweisen Beförderung,
Und er begründete hier für den Herren das Haus und vereinte
Die, in Hoffnung fest auf das himmlische Reich, sich des Glaubens
Zucht unterwürfen. Der junge Convent nahm günstigen Fortgang.

140 Und derweilen er lebt', hat strenge darauf er gehalten
Daß sie des Kaisers sowohl als der Kaiserin betend gedächten,

Et Sigebergenses pariterque Monasterienses,
Orent his veniam flectentes judicis iram
Pro multis donis, que causa relligionis
145 Ecclesiis illis tribuere Deique pusillis.

Sic semen jactum succrevit centuplicatum;
Ad Travenam jactum cepit contingere Penum;
A modico fluvio, qui vulgo vocatur Hyrundo,
Ad mare nimbosum, quod vergit solis ad ortum,
150 Ramos extendit, in cor maris inde tetendit.
Ecclesiis positis accrevit turba fidelis:
Aldenburg, Sarov, Plunen, Burnhavede, Bosov,
153 Cum Zlameresthorp e[*ciam Nienkerke, Peronstorp,
153 Adde Selent ultra], Suslen, Wendsina, Tadesla.

*uncis inclusa desunt in cod.

Sed post hec annis viginti quinque peractis,
155 Per quos ingenuus vir et illustris Vicelinus
Multos sudores tulerat variosque labores,
Et Cristi cultum plantarat sanguine fratrum,
*Hamburg Hartwicus presedit nobilis ortus,
Qui, divestitam dum sedem metropolitam
160 Cerneret, ac gentes sibi subtractas boreales,
Danos cum Suedis, Normannos cum Scridevindis,
Hammamburgensem reparari nisus honorem,
Est perscrutatus, hoc munere quis foret aptus;
Strennuus in rebus tunc inventus Vicelinus,
165 Est sublimatus in honorem pontificatus;

* Hammaburg *cod.*

*Aldenburge locus [nunc] est per eum renovatus,
Et presul dictus est Antiquipolitanus;
Est Evermodus Racesburg sede levatus,
Tertius est dictus Emehard Magnopolitanus.
170 Hi tres pontifices auxerunt Hamburg honores.

* Aldenburgensis loucs est *cod.*

Istos Hartwicus promovit nobilis ortus,
Clarus ut exinde foret archiepiscopus ipse,
Et successores reperirent sedis honores.

Ergo predictus vir apostolicus Vicelinus,
175 Sic exaltatus in honorem pontificatus,
Extulit in culmen condonatum sibi lumen,
Lumen in ecclesiis et clero relligionis,
Lumen honestatis populo fuit et pietatis.

Primos sudoris fructus propriique laboris,
180 Et Sigebergensem clerumque Monasteriensem,

Alle die Brüder, zu Segeberg und in dem Kloster zu Münster,
Durch Fürbitten den Zorn des Gerichts abwendeten, Gnade
Ihnen erflehten, den milden Beschenkern der Kirchen und derer,
145 Die sich des Ewigen Schutz, des Behüters der Schwachen, ergeben.

Hundertfältig entlohnte die Saat, die dem Boden vertraute,
Das an der Trave Gesäte verbreitete sich an die Peene,
Von dem bescheidenen Bach, von den Leuten genennet die Schwale,
Bis zu dem nebligen Meer, das fern sich erstreckt gen Aufgang,
150 Dehnete sich das Geäste des Baums, ins Herze des Meeres,
Und die Gemeinde der Gläubigen wuchs. Es erhuben sich Kirchen:
Aldenburg, Sarau, und Plön, Bornhövede, Bosau,
153 Schlamersdorf, Wensina be[nebst Neukirchen und Pronstorf
153 Füge Selent noch dazu, und] Süsel und Oldeslohe.

Aber indem so fünf und zwanzig der Jahre verstrichen
155 Waren, derweil Wizelin, der wohledelgeborne, gepriesne
Mann mit Fleiß und Schweiß des Unsägliche hatte geleistet,
Und mit dem Blute der Brüder gedüngt die Gefilde des Herren,
Saß auf Hamburgs Stuhl ein Herr, hochadlich von Abkunft,
Hartwich. Dieser ermessend des Erzstifts traurigen Zustand,
160 Wie es zerstückt war, sämtlicher Völker des Nordens beraubet,
Seiner Normannen und Dänen und Schweden, sowie Skridewinden,
Strebte nunmehr mit Macht den gewesenen Glanz zu erneuen,
Suchte den Mann, der brauchbar wäre zu solchem Geschäfte.
Und da fiel der Entschluß auf den tätigen Mann Wizelinus.
165 Diesem verlieh er den Stab, und berief ihn zum Amte des Bischofs.

Also ward nun ihm überwiesen der Stuhl in der Alten
Burg, und wieder besetzet das Aldenburgische Bistum.
Evermodus erlangte das Ratzesburgische Hochstift,
Emmhard nahm, als dritter, den Meckelenburgischen Sitz ein.
170 Die drei Bischöfe mehrten den Glanz und die Ehre des Erzstifts.

Hartwich, der Edle, berief auf die Bischofstühle die Dreie,
Daß Er selber auch würde durch diese gehoben, der Erzhirt,
Und die später ihm folgten auf seinem erhabenen Sitze.

Also ward Wizelinus, der Mann apostolisches Ansehens,
175 Auf bischöflichen Stuhl zu des Bischofs Würden erhoben.
Das ihm vertrauete Licht ließ hoch von dem Leuchter er scheinen,
Glaubenslicht; es erglänzt in den Kirchen und leuchtet dem Klerus,
Leuchte der Ehrbarkeit für das Volk, und der frommen Gesinnung.

Aber die Erstlingsfrüchte des Schweißes, der eigenen Arbeit,
180 Hegt' er und pflegt' er mit inniger Treu' als zärtlicher Vater,

Affectu patris refovebat amoreque matris,
Et lac maternum prebens panemque paternum,
Sumptus carnales dans his et spirituales.

Moribus et vita fuit omnibus unica forma.

185 Hincque videns portas fidei clementer apertas
Slavorum populo, quem foverat ipse, tenello,
In fidei norma fit et illis amodo forma,
Quomodo mente bona contempnant idola vana,
Cristum vero Deum credant, qui regnat in evum,
190 Promovit clerum pro curis ecclesiarum.

Pastores posuit in eis quas ipse dicavit,

Deque monasterio proprio sibi collocat isto
Natu majores in claustrum Sigeberg omnes:
Illic prepositus Liudolf, Thietmarque decanus
195 De Brema raptus, Rachel complexibus aptus
Presbiter et Flandrus ibi Volchart claviger aptus,
Et reliqui fratres ibi cum pueris seniores;

Cessit et in Kevena Liudmundo prepositura,
Presbiter aptus ei Meinbrandus fit comes illi.
200 Hinc quoque subtracti sunt fratres per loca sparsi:
Aldenburgensis Brun, Helmold erat Bosowensis,
Deilaph Suslensis, Herioldus Burnhavedensis,
Et Bishorstensis Heriman, Ecbrecht Porokensis.

Tales quippe viros elegerat ille sacerdos,
205 Miserat in multam quem presul Athelbero messem,
Qui secum sererent et messem multiplicarent.

Sed pene disjecta domus hec sic est reparata:
Eppo Frisensis prior et vir spiritualis,
Ut domino vovit, immobilis ipse remansit:
210 Reimbertus mansit etiam, quem Flandria misit.
Tunc juvenum numerus sensim succrevit adauctus,
Qui disciplinis instructi relligionis,
Servantesque locum ceperunt sistere gressum.

Post hec fervente studio pietatis ubique
215 Prepositum nostrum seu pontificem Wagerorum
Et labor absumpsit multus seniumque gravavit;
Corpore defecit, graviter languescere cepit.
O quam judicia nobis divina tremenda.

Vater und Mutter zugleich: Sigeberg und das Stift Neumünster;
Nährte sie mütterlich sanfte mit Milch, und als Vater mit Brote,
Sorgte für irdschen Bedarf, wie auch für den geistlichen reichlich.

Alle verhielten sich gleich nach Sitten und Lebensgewohnheit.

185 Dann, da er sah, wie bereit sich die Pforte des Glaubens eröffnet
Hatte dem wendischen Volk, das zärtlich er liebte, dem armen,
Gab er auch diesen die Form, ihr Leben zu führen im Glauben,
Daß in vertrauendem Sinn sie entsagten den eitelen Götzen,
Und an Christum glaubten, den Herrn, der ewiglich herrschet.
190 Und so versetzt' er die geistlichen Herrn an die einzelnen Kirchen.

Setzete Priester in die, so von ihm waren geweihet.

Und aus dem eigenen Chorherrnstift, aus Münster, versetzt' er
Alle die Aelteren nach Sigeberg, in das wagrische Kloster.
Hier war Ludolf, der Propst, Thietmar, der Dechant, vom Bremer
195 Stifte gekommen. Geschickt für zu lösende Knoten der Rachel,
Presbyter. Weiter von Flandern der Volchart, Schlüsselbewahrer.
Dazu die anderen älteren Brüder, zugleich mit den Schülern.

Ludmund ward von hier aus Propst im Kloster zu Zeven,
Meinbrand folgt', ein gebräuchlicher Presbyter, ihm als Genosse.
200 Andere Brüder jedoch, die wurden im Lande zerstreuet:
Helmold sollte zu Bosau, und Bruno zu Aldenburg wirken,
Nach Bornhövede gieng Heriold, und Deilaf nach Süsel,
Nach Bishorst Heriman, und den Ekbrecht nahm man nach Porez.

Solche Vortreffliche hatte der Bischof aus sich gesuchet,
205 Da ihn vertrauend Adelbero sandt' in die Fülle der Ernte,
Daß sie ihm hülfen zu sän und vielfach mehrten die Ernte.

Doch auch unser entvölkertes Stammhaus kam noch zu Kräften:
Eppo, der Friese, der Prior, ein Mann voll heiliges Geistes,
Blieb, wie dem Herrn er gelobt, standhaft und fest an dem Orte,
210 Wie auch Reimbert blieb, den Flandern, das ferne, gesendet.
Und allmählich erwuchs in den Jüngeren kräftige Mannschaft,
Die, unterwiesen in Zucht, unterwiesen in christlicher Lehre,
Heimisch geworden am Ort, fest nun auftraten und sicher.

Aber im eifrigen glühenden Ringen nach jeglichem frommen
215 Ziele verzehrte die Schwere der Last und des Alters Hereinbruch
Unserem Propste die Kraft, der Wagriens Bischof zugleich war,
Und sein Körper verfiel. Schwer drückte die wachsende Schwäche.
O wie müssen wir doch vor dem göttlichen Ratschluß zagen!

Lectulus excepit, quem morbus pondere pressit,
220 Lingua privavit, languentia membra resolvit
Detinuitque duos junctis sex mensibus annos.

Hunc egrum fratres tenuere Monasterienses,
Suntque velut patri sibi dilecto famulati.

Ut consummatus est et velut igne probatus,
225 Ille vir egregius est tandem carne solutus,
Spiritus exceptus celesti sede receptus;
In medio mensis qui dicitur esse decembris,
Idibus ejusdem presul defungitur idem,

Anno milleno centeno ter duodeno,
230 Addas his annos bis dinumerando novenos,
A patre transmissus ex quo Deus est homo factus.
Hammamburg sedit tunc archiepiscopus *Hartwic
Cesar et augustus romanus erat Frithericus,
Dux erat Heinricus, comes Holtsatensis Adolfus,
235 Filius Ammonis Marcradus erat regionis
Prefectus, patrie prudens vexillifer ipse;
Annus erat quintus ipsius pontificatus,
Qui presul dictus est Antiquipolitanus,
Ecclesie primus pastor nostre Vicelinus,
240 Ejus et adventus fuit hac tricesimus annus.

Corpus in ecclesia positum coram crucis ara
Fratres ecclesie digno venerantur honore,
Et plures hodie venientes officiose,
Vota vovent Domino, reddunt sua vota sepulto.

245 Eppo prepositus hunc est virtute secutus,
Cum populi cura remanens in prepositura.
Iste domum Domini fabrica perfecit in omni,
Vixit sex annis in cultu relligionis,
Sextum post annum cure linquens Herimannum,
250 Qui bis septenis post illum prefuit annis,
Et sua, dum vixit, satis apte tempora rexit.
Hujus temporibus Hartwicus presul honorus
Templum sacravit et dotes amplificavit,
Cunctaque firmavit, que presul Athelbero scripsit.

255 Hinc quoque prepositus defecit morte Liudolfus;
Et Sigebergenses consensu convenientes
Sumunt prelatum sibi Bremensem Thidericum.

*Hartwich *cod.*

Jämmerlich schwand er dahin, und Siechtum streckt' ihn aufs Lager,
220 Raubt' ihm die Sprache, benahm den Gebrauch der gelähmeten Glieder,
Hielt ihn fest zwei Jahre, dazu noch sechse der Monde.

Während der Krankheit pflegeten sein die Genossen zu Münster,
Dienend besorgten sie ihn, als ihren geliebeten Vater.

Da er vollendet nun war, in der Trübsal Feuer bewähret,
225 Unser vortrefflicher Meister, befreit von den Banden des Fleisches,
Ward der erlösete Geist zu den himmlischen Höhen erhoben.
Mitten im Weihnachtsmonde geschahs, daß der Herr ihn hinwegrief,
Starb an den Iden desselbigen Mondes, der würdige Bischof.

Tausend, dazu ein Hundert, und fünf mal zehen, und viere
230 Waren der Jahre dahin, seitdem vom Vater gekommen
Ist zur Erde der Herr, für uns zum Fleische geworden.
Der Zeit war in dem Erzbistum Herr Hartwich der Erste,
Aber im Römischen Reich der erhabene Friederich Kaiser,
Sächsischer Herzog Heinrich, und Holstischer Graf war Adolf,
235 Und in der hiesigen Landschaft war Präfektus der kluge
Markrad, Ammons Sohn, der berufene Träger des Banners.
Aber das Jahr war, seit er erhalten die Mitra, das fünfte,
Seit er ergriffen den Stab als Aldenburgischer Bischof,
Herr Wizelinus, der erste der Hirten an unserer Kirche.

240 Seit er gekommen ins Land, wars jetzt im dreißigsten Jahre.

Und in der Kirche bestatteten sie, bei dem Altar des Kreuzes,
Trauernd den Leib, und verehren ihn da mit gebührenden Ehren.
Und nun kommen heran andächtige Scharen gepilgert,
Bringen Gelübde dem Herrn, und Gelübde dem edelen Toten.

245 Eppo folgt ihm, der Propst, folgt' ihm in jeglicher Tugend,
Als Seelsorger des Volks und als Vorsteher des Klosters.
Er vollführte den Bau an der Kirche nach jedem Betrachte.
Sechs noch lebt' er der Jahr' im Amte des heilgen Berufes.
Da nach dem sechsten er schied, hinterließ er die Würde dem Hermann,
250 Der dann zweimal sieben der Jahre den Stiftsherrn vorstund,
Als ein geschickter Verwalter bewährt, derweilen er lebte.
Und es geschah zu des Selbigen Zeit, daß Hartwich der Edle
Weihte das Münster des Stifts, und mehrte die Güter, zugleich auch
Alles bestätigte, was des Adelbero Briefe besagten.

255 Aber auch Ludolf war es, dem Propste, zu scheiden beschieden:
Und einhellig versammelt erwählten die Brüder nunmehr zum
Propste des Chorherrnstifts Dietrich, den Prälaten von Bremen.

Preposito vero defuncto post Herimanno,
Diraque mors omnes ut consumpsit seniores,
260 Suppositis humeris onus assumpsere laboris,
Quos bona pastoris scola prima Monasteriensis
Foverat infantes et noverat insipientes,
Artibus et studiis simul informarat honestis,
Quos Augustini lex cum monitis Vicelini
265 Instituit pariter et vivere convenienter,
Ut memores patrum leges teneant seniorum,
Participes morum sint heredesque laborum,
Ut donum regni mereantur jure perhenni.

Aldenburgensi transmittitur a duce sedi
270 Geroldus Suevus, qui sedem pontificatus
Aldenburgensem primus fecit Liubicensem.
Conradus sedem germanus frater eandem
Post illum tenuit, Heinrico vero reliquit,
Flandria quem misit: hos dux in sede locavit.

275 Post hos prepositum Sygebergensem *Thidericum — *Thiedericum *cod.*
Collocat in sedem cesar Frederic Liubicensem.

Vita decessit ubi presul nobilis *Hartwic — *Hartwich *cod.*
Baldwinum sedi cesar misit dominari;
Qui post subtractus a vita morteque raptus
280 Sifrido sedem dimisit pontificalem,
Qui de Brandenburch translatus sedit in Hamburch.

Tunc de Bruneswic dux famosissimus Heinric
Culmine privatus est et ditione ducatus;
Suscepit regimen Anahaldensis comes iddem
285 Bernhardus, cujus germanus et ille Sifridus
Hammamburgensis fuit, Ottoque Saltwidelensis.
Sed post hec ternis ubi sedi prefuit annis
Sifridus moritur, Hartwicus sede levatur.

Hic mirare Deum, qui dives nunc et in evum
290 Disponit totum justo moderamine mundum,
Exaltans humilem propulsat sede potentem,
Omnibus in morum dans culmine spem meliorum.
„Utlede progenito datur infula pontificalis,
„Cujus conditio fuit ordo ministerialis.
295 „Iste manus mittens ad fortia queque deinceps", . . .
Est satis inventus industrius atque paratus,

Als dann auch Hermannus, der Propst, hinübergegangen
War, und gerafft vom grinsenden Tod die Bejahrteren alle,
260 Hoben die Jüngeren nun auf jüngere Schultern die Last auf,
Die als Kinder zuerst, als ganz unwissende Knäblein,
Hatte die freundliche Zucht unterwiesen des Hirten zu Münster,
Waren gepflegt, unterrichtet im Wissen und Können des Guten:
Denn Wizelins Zuspruch, im Verein mit der Regel des heilgen
265 Augustinus erzog sie zu tüchtigem Leben und Schaffen,
Daß sie, gedenkend der Väter, der Aelteren strengere Satzung
Wahrten, in Reinheit gleich, und auf sich nähmen als Erben
Jegliche Last, mit Ernst zu verdienen die ewge Belohnung.

Ueber das Aldenburgische Bistum setzte der Herzog
270 Gerold den Schwaben. Er ists, von welchem das wagrische Bistum
Ward vom Sitze gerückt, und hinübergetragen nach Lübeck.
Nach ihm saß auf selbigem Stuhl sein leiblicher Bruder
Konrad, der ihn darauf überließ an Heinrich, den Flandern.

All die Genannten berief zu dem Bischofsamte der Herzog,
275 Aber den Dietrich hat, der erst zu Segeberg Propst war,
Friedrich der Kaiser gesetzt auf den Bischofssessel von Lübeck.

Als auch der Erzhirt selber gestorben, der adliche Hartwich,
Sandte der Kaiser ins Erzbistum als Herren den Baldwin.
Diesen hinwiederum raffte der Tod, und er schied aus dem Leben,
280 Und der verlassene Sitz ward nun übertragen an Sigfrid
Welcher von Brandenburgs Stuhl ist herübergerufen nach Hamburg.

Damals ward der berühmte, gewaltige Herzog Braunschweigs,
Heinrich, gestürzt von der Höh', und des Herzogtumes entsetzet,
Und überkam nun der Graf von Anhalt selbige Würde,
285 Bernhard, Bruder des Erzbischofs, des erwähneten Sigfrids,
Wie auch Ottos (Otto besaß Salzwedel als Herrschaft).
Doch nach dreien der Jahre, nachdem er zum Sitze gelangt war,
Starb Sigfridus, und Hartwich ward zu dem Sitze berufen.

Groß ist des Herrn Reichtum, jetzt und in Ewigkeit, wahrlich!
290 Denn er bestimmt und regiert nach gerechtem Ermessen das Weltall,
Hebet den Niedrigen hoch, und stürzt von der Höhe den Starken,
Jeglichem Redlichen beut er die Hoffnung besserer Zeiten.
„Seht, des bescheidenen Stands der Ministerialen ein Sprosse,
„Utledes Sohn, ist des Lands ein Herr, und der Fürsten Genosse,
295 „Und er erweist mannhaft sich und stark zu wackeren Taten ...."
Was es auch ist, und rührig, gewandt in jeglicher Lage,

In causis rerum sane discernere verum.
Hic res ecclesie statuens non dilapidare
Jussum papale servavit et imperiale;
300 Nam non exhausit sibi credita, sed magis auxit.

Hic quoque Birsenses dictas dudum moniales
Ejecit quasdam, maculaverunt[1]) quia famam
Vite communis et celibis atque salubris;
Quasdam collegit et eas sub jura redegit,
305 Fecit claustrales veluti decuit moniales.
Harum cum cura suscepta prepositura
Domnus Thietmarus tulit impositum sibi pondus
Claustri Birsensis, prior ante Monasteriensis;
Qui, disciplinam reputans anime medicinam,
310 Portas exstruxit, valvas appendere cepit,
Vectes opposuit et clavibus ostia clausit,
Crudelis patulas ne mors ingressa fenestras
Obruat incautas eterno lumine *cassas. *privans *cod.*
Tollat corruptas perimens in crimine captas.
315 Cujus cernentes ille studium moniales
Sub vigili cura susceperunt sua jura,
Jura tenenda bonis habitu sub relligionis,
Et discipline cervices subposuere.
Anno milleno centeno bis quadrageno,
320 Adjectis annis a Cristi tempore quinis,
Hec est divine sacra commutatio dextre.
Que bona sunt solidans, mala pellens, tempora mutans

Est ad cor magnus Vicelinus et hic revocandus,
Pro studio cujus Deus est reverenter amandus.
325 Nam, velut elucet, sibi credita vinea floret,
Floret adhuc, ramos quia profert multiplicandos.

Hammamburgenses hoc norunt et Statherenses;
Non ignorat eum, tenuit quem Brema magistrum;
Aldenburgenses hoc dicunt et Plunienses;
330 Hoc Sygebergenses ostendunt et Liubicenses;
Racesburgenses affirmant et Diminenses;
Contradicentes non sunt his Magnopolenses;
Non sunt Milenses cum Slesvic ista negantes.

---

1) Lindenbrog las maculaverant, was durch alle Drucke bis auf Schm. durchlief. Die Hds. hat maculaurt mit Strich über dem r.

Und scharfsinnig, den Grund von jeglichem Ding zu erkennen.
Strenge bemüht, vom kirchlichen Recht kein Stück zu vergeben,
Folgt' er des Papstes Gebot, und des Kaisers Gebote befolgt' er,
300 Brauchte das Gut, das vertraute, nicht auf, er vermehrt' es mit Wucher.

Und er vertrieb zum Teil die berufenen Nonnen von Birsa,
Weil sie befleckten den Ruf der Gemeinschaft, welche das Leben
Keusch soll führen und streng, daß heilsam wirke die Ordnung.
Einige zog er heran, und brachte sie unter die Regel,
305 Schloß ins Kloster sie ein, wie's heilsam ist für die Nonnen.
Ihrer zu walten, das fiel nunmehr mit dem Amte des Propstes
Unserem Thietmar zu, und er nahm die befohlene Last auf
Dort im Kloster zu Birsa (zuvor war er Prior von Münster).
Wissend, wie heilsam strengere Zucht für der Seelen Genesung
310 Ist, hieß Pforten er baun, und kräftige Flügel hineintun,
Balken auch schob er davor, und schloß mit dem Schlüssel die Türen,
Daß nicht der grausige Tod, durch offen gelassene Lücken
Dringend, die Unvorsichtgen befiel bei erloschenen Leuchten,
Und aus sündigem Tun entführt' in das ewge Verderben.
315 Da nun die Weiblein merkten das Ernstliche seines Verhaltens,
Spürten, wie wachsam fest er sie hielt am Bande der Regel,
Welches die Guten erhält bei Glauben und richtigem Wandel,
Nahmen sie auf sich das Joch, und beugten zum Tragen den Nacken.
Solches geschah in dem Jahr, da man zählete tausendeinhundert
320 Nach der Geburt Christi, und zweimal vierzig, und fünfe.
Also bewirkte die Rechte des Herrn die erwünschte Verändrung.
„Dreifach ist sie, die Kraft: das Bestärken, das Wehren, das Aendern."

Und hier wieder erinnern wir uns Wizelinus, des großen,
Dankendes Herzens, wir wollen um ihn Gott fürchten und lieben,
325 Denn schon blüht, o schauet, der Weinstock, der ihm vertraute,
Blüht annoch und streckt vielfältige Reben ins Weite.

Das ist bekannt den Bewohnern von Hamburg, denen von Stade,
Denen von Bremen, — hat Bremen ihn nicht als Lehrer besessen? —
Stargards Bürger bestätigens auch, desgleichen die Plöner,
330 Und Sigebergs Einwohner beschwören es, und die zu Lübeck.
Ratzesburg ist Zeuge, sowie Demmin in der Ferne,
Ebensowenig sodann widersprechen die Meckelenburger,
Nimmer auch leugnens die Schleswiger und die Getreuen der Mile.

Dritter Abschnitt.

Anmerkungen zu den Versen.

Die Ueberschrift versus de vita Vicelini geht nicht auf die Handschrift zurück. Sie ist nicht ungeschickt; denn dies ist kein Gedicht, sondern es sind aneinander gereihte Verse. Den Gegenstand der Behandlung bezeichnen diese selbst genauer: es gilt den Taten Wizelins und den Wirkungen seiner Tätigkeit; was man davon weiß, soll in wohlgemessene Reimzeilen gebracht werden. Das ist denn in langer, vielfach unterbrochener Bemühung geschehen.

3. Quernhameln, jetzt Hameln.

5. Zwischen „Bremen" und „Weser" ist kein richtiger Gegensatz, da an der Weser auch Bremen liegt. — Juvenis ein Mann in den besten Jahren. Als Wizelin 1149 Bischof ward, war er betagt und die Last der Jahre begann zu drücken. Da er 1154 starb, muß er wohl an die Siebzig gewesen sein, aber von höherem Greisenalter ist bei ihm nicht die Rede (V. 216. Bf. 182 b). Genaueres ist auch aus Helmold nicht zu gewinnen (vgl. Ohnesorge, Neue Helmold-Stud., Hamb. hist. Ztschr. 1911, 167 ff.).

6. Hienach war der Erzählende selbst einer der von Wizelin Geleiteten gewesen, und da er zu den jüngeren gehört (259 ff.), war er ein Schüler dessen, den er so oft und gern als Meister, und Doktor nennt, 12. 20. 102. 261.

7. Die Schwale (auch 148), lateinisch hirundo; die Angleichung ist nicht auffallend, denn in Schwal-be ist nur das „Sval" stammhaft (altnord. svala). Wizelins Grab s. V. 241.

9. Die Zeitangabe ist höchst bestimmt; der Erzähler wollte jeglicher Abweichung vorbeugen, und hatte seine Gründe dazu, das Richtige, das er vielleicht mühsam genug erforscht hatte und das er wußte, anerkannt sehen zu wollen. Doch ist ihm das nicht ganz gelungen. Es bleibt die Möglichkeit, daß ihm „das Jahr erfüllet" war, als es erreicht war. Das wäre aber 1124. Vers 240 scheint für 1125 zu entscheiden. Der Unterschied ist übrigens nicht von namhafter Wichtigkeit. Tatsächlich ist die Zeit verschieden, je nachdem man an die verschiedenen Schritte denkt, die getan waren: die Versuche, das Land und die Gelegenheit kennen zu lernen, die Ankunft, die Verleihung der Pfarrkirche, den Antritt davon, endlich die Anfänge des Chorherrenstiftes. Heute wird 1126 angenommen, auf Wizelins Erklärung hin (1150), daß er mit den Brüdern 23 Jahre vor seiner (am 25. Sept. 1149 geschehenen) Konsekration das Werk der Mission begonnen hatte. Helmold rechnet 30 Jahre vor 1149! In den Zeitangaben liegt nicht seine Stärke.

14. Utique eigentlich nur prosaisch. Hier stark betont und deshalb, nach deutschem Prinzip, schwer gemessen (ūtīque).

16. Adelbero, Erzbischof 1123—48, erscheint hier wie V. 16 als die treibende Kraft, die für Wizelin die Aufgabe stellte. Bei Sido (174 a), und noch mehr bei Helmold, tritt die Freiwilligkeit des Entschlusses mehr hervor. Die Wendung, die der Versmacher dem Gedanken gibt, ist für ihn bezeichnend: eines so ausgezeichneten, hochbegnadeten Lehrers die Domschule zu berauben, erschien ihm, nach seiner Denkungsart, als ein schwer zu verantwortender Entschluß.

19. Ueber Hartnäckigkeit und böse Zucht der nordelbischen Sachsen, welche

Laster ihnen immer wieder vorzuhalten und auszutreiben wesentliche Aufgabe der geistlichen Disziplin war, redet ebenso Helmold mit vielem Ernste (47. 91). Treulosigkeit namentlich ward den Sachsen stets besonders hart vorgeworfen; der Vorwurf war im Munde ihrer fränkischen Zwingherren ganz natürlich entstanden und pflanzte sich so weiter. Dieberei aber ist unserem Volke so widerwärtig, daß dies Laster seiner Natur fremd zu sein scheint; hier muß also die geistliche Zucht unwiderstehliche Wirkung getan haben. Gewissen anderen Schwächen und Lieblingssünden gegenüber war sie weniger erfolgreich; dahin gehört die Wahrheitsliebe. Die Andeutung solcher Züge ist im Munde des Geistlichen, der pflichtgemäß andere zum Bekennen ihrer Sünden anhält, durchaus nichts Auffallendes, auch wenn er selbst zu dem Volke gehört; ja wenn er sich selbst dahin rechnet, ist sie erst recht ehrlich gemeint. Man hat behaupten wollen, Helmold könne, bei solchen Aeußerungen, kein Holste gewesen sein; das ist unbegründet. Man wird aber doch Ohnesorge beipflichten können, der es (N. H. St.) wahrscheinlich macht, daß Helmold aus dem Weserlande, der Gegend der Schaumburg, stamme. Er denkt an Suhlen als seinen Heimatsort.

20. Das Bedeutsamste im früheren Leben Wizelins war es, nach der Anschauung der Verse, gewesen, daß er zu Bremen aufs Erfolgreichste Schule gehalten hatte (H. 42). Solcher Umstände zu gedenken, wie daß er inzwischen in Frankreich neue Kenntnisse gesammelt, hätte an unserer Stelle nur gestört. Ebenso bei Sido (Bf. 174 a). Wahrscheinlich war übrigens die französische Reise nur eine kurze Unterbrechung. Helmolds Nachrichten über die Zeit von 1120 bis 1126 sind voller Schwierigkeiten.

21. Melius, der Komparativ ist im Mittellatein häufig für den Superlativus.

24. Cura populi vgl. 52. 246. 306. Cure eccarum technischer Ausdruck 190.

25 f. Nach der vorausgegangenen Schilderung der Eigenschaften des Lehrers Zusammenfassung seiner Tätigkeit und Aufgaben.

34. Wippendorf im Gau Faldera, heute Neumünster. Hier war von alters her eine Kirche, wie sich solche auch in den anderen Kirchspielen Holsteins und Stormarns fanden (H. 47 circumjacentes). Wir kennen Bramstedt, Nortorf, Jevenstedt, Kellinghusen. Zu Kaltenkirchen, Hohenaspe, Hademarschen sind Bauwerke aus jener oder noch älterer Zeit erhalten; die Schenefelder Kirche muß noch karolingisch sein (s. in der Ztschr. f. christl. Kunst 1912, S. 149 ff.). Die Nachricht eines „Berichtes von Wiz. und den 2. Märtyrern" (schl.-holst. hist. Ztschr. 8, 302), daß, als Wizelin kam, hier alles weit und breit wüste gewesen sei (s. zu V. 235!), und es nur zu Wippendorf ein verlassenes hölzernes Kapellchen gegeben habe, ist gleichwie das Gerede des bremischen Presbyters nichts als Faselei, aus Helmolds Mitteilungen breitgetreten, der von der Kirche selbst übrigens mit keinem Worte spricht. Das hölzerne Kapellchen hätte (Viz. K. 143) endlich abgetan sein dürfen. Aber das Gespenst spukt noch immer in Köpfen und Büchern.

36. Disciplina subigit religionem sinnwidrig, subegit ist aus V. 35.

37. Daß man das Kloster als das „Neue Stift" bezeichnete, war ganz natürlich und bedurfte keiner Erfindungskraft. — Das Dorf Wippendorf verschwand als solches, und als auch die Pfarrkirche eingegangen war, war es natürlich und fügte sich trefflich in kirchliche Gebräuche, daß bei einer feierlichen Weihung

(V. 253) der Erzbischof die langher üblich gewordene, schon 1136 von ihm angewandte Bezeichnung als neuen Namen feierlich einführte (1163; H. 93). — Die gelegentliche Benennung als „Münster" in den Versen ist aus metrischen Rücksichten zu erklären; auch für unsere Verdeutschung haben wir sie gebraucht.

42. Die meisten Chorherrenstifte folgten der Regel des hl. Augustinus, die keine engklösterlichen Schranken setzte. Auf die Dauer genügte das nicht; auch Neumünster und Segeberg liefen bald in die Bahnen richtiger Mönchsklöster ein und endeten als solche.

47. Die von 1136 datierte Urkunde (Hasse 71) bezeugt die Weihung eines (des ersten?) Altares der von den Brüdern angelegten (inchoate) neuen Basilika (zu V. 247). Während sie an neuer Stelle erbaut ward (V. 37), konnte vorläufig die alte Kirchspielskirche in Gebrauch bleiben, bis sie entbehrlich ward.

48. Titulo incepte domus, ist Umschreibung für domo inchoata (s. in der Urkunde 71). Domus ist das Kloster.

50. Das hier erwähnte „Dorf" ist Dageresdorf, wie aus der Urkunde (71) erhellt (1136). Es hat nicht weiter als Bauerndorf bestanden und ist namenlos geworden. Heute unterscheidet man zu Neumünster selbst den Groß- und den Kleinflecken. Die Urkunde über Verleihung der Zehnten im Dorfe Wippendorf und in 14 anderen sowie in allen Neubrüchen, ist von 1141 (Hasse 77).

52. Die Ernennung Wizelins zum Propste ist in der Urkunde von 1142 (Hasse 82) ausgesprochen (s. zu V. 68). Dadurch erhielt das Stift rechtlich feste Formen. Der Besitz der Bishorster Kirche, der dem Propste den nötigen persönlichen Rückhalt gab, ist ihm zugleich bezeugt.

57, 1. Bishorst in der Haseldorfer Marsch (zu Bf. 172 a). Die Kirche wird zuletzt 1512 erwähnt. Man denkt sich die Lage zwischen Flußarmen und Niederungen. Durch den Strom und durch Eindeichungen hat alles seit langem neue Gestalt erhalten. Ein Teil, der Bishorster Sand genannt, liegt der Elbe ausgesetzt; wenn bei starkem Ostwinde das Wasser niedrig war, hat man hier, südlich der Pinnaumündung, Grundmauern der Kirche und Reste des Kirchhofs gesehen.

57, 2. Ichhorst lag weiter ins Land herein; es verschwindet sogleich wieder in den Nachrichten und wird wohl von anderem Namen gedeckt. Man denkt an Horst oder Breitenberg. Der Erzbischof hat 1164 (Hasse 118) die Verleihung der zwei Kirchen so bezeugt, daß wir aus der Urkunde allein schließen müßten, sie sei 1164 geschehen; da aber Bishorst 1141 schon nach Neumünster gehörte, so gilt von Ichhorst wohl dasselbe. Vielleicht indes hat diese Kirche bei Wizelins Ankunft noch nicht bestanden, sondern ist (Lappenberg zu Sido 15) von Bewohnern der sich füllenden Marsch angelegt. Die Verse haben sich hier die Aufgabe gestellt, die ganze Begüterung im wesentlichen aufzuführen und haben das, allerdings ohne Unterscheidung der Daten, durchgeführt. Die Verleihung der Wikflether Marsch ist 1164 bezeugt, die der Zehnten rechts und links der Cister oder Krückau 1141, und von den V. 62 f. genannten Zehnten redet schon die von 1139 datierte Urkunde (Hasse 75).

59. Das Wikfleth war ein See oder eine Niederung mit Wasserzug (Fleth). Auch der Name Wulberse (Bf. 174 c) dürfte auf einen See deuten (Detleffsen, Gesch. d. holst. Elbmarschen 76).

62 f. Die Breitenberger Marsch an der Stör war dem Kloster ein sehr be-

deutsamer Besitz. Das sie umfassende Kirchspiel Breitenberg, im 13. Jahrh. als „Horst" aufgeführt, hat den neuen Namen von der zugehörigen Marsch, die ihrerseits benannt ist nach dem in ihr gelegenen „Breiten Berge", einer mäßigen Erhöhung.

Die Lutzbeck (Lutesau) fließt bei Breitenberg in die Stör. Der Sladensee ist jetzt Dorf Ecklak bei Wilster (Detl. 68. 149); die Wilster der Fluß, an dem Wilster liegt. Die Burger Au (Walburgau, Wolbersau) kommt vom Kudensee, fließt an Burg (wo eine große altgermanische Wallburg ist) her und fällt, mit der Holstenau vereinigt, als Wilsterau in die Stör.

Unam-unam i. e. in partem. Verständlicher, wenn man die Urkunde (1139) zuzieht (Hasse 75), wo die Beschreibung genauer ist.

68. Die Vereinigung zu Wippendorf war anfänglich freier Art; man folgte nur der Hausregel (V. 42). Indem 1142 der Erzbischof dem Prälaten Wizelin und seinen Nachfolgern den Titel als Propst verlieh (Hasse 82), erhielt sie Anerkennung als feste Körperschaft unter selbstgewählten Oberen und, bei Ausschaltung des Dompropstes, als unter dem Erzbischof unmittelbar (V. 72) stehendes Chorherrenstift.

75. Namentlich die Urkunde von 1142 (Hasse 82) ist gemeint.

76. Bis hier war von Wizelin als Pfarrherrn und von der Gründung und Begüterung des Stiftes Neumünster die Rede. Es folgt: Wizelin als Bekehrer. Es ist also von vorne zu beginnen und ist bis in die Zeit ehe er nach Wagrien kam zurückzugreifen.

80. Die Beauftragung Wizelins mit vollständiger Vertretung des Bischofs als dessen Vikar ist als sehr wichtig mit Recht hier betont. So konnte er auch Kirchen weihen (unbegründet die Bedenken Viz. K. 130 f.).

82. Tunc greift, wie schon inde 76, zurück. Die Erzählung von Heinrich, Knäs der Wenden (1, 3) ist durchaus geschickt, aus dem Vollen genommen, ins Kurze gefaßt. Vgl. H. 46.

86. Christo Deo famulari „als Gott Christum zum Herrn nehmen" ist natürlich nicht wörtlich gemeint.

88. Heinrich, ein Christ von beiden Eltern her, hielt sich, der furchtbaren Vergangenheit eingedenk, behutsam zurück, daher er doch eher amicus als confessor zu nennen ist. Dasselbe gilt von seinen Söhnen.

91. Daß solcher Auftrag oder Einverständnis Heinrichs bestanden hat, ist zweifellos. Ob darüber eine Urkunde ausgestellt war ist aber unsicher. Im Kloster Neumünster kann nichts der Art vorgelegen haben (Bf. 175 d); übrigens hatte der Vorgang, da Heinrichs Herrschaft und Geschlecht erloschen war, fast nur noch geschichtliche Bedeutung. Doch s. zu V. 108.

96. Die verwickelte Geschichte der Anfänge der Stadt Lübeck (s. Viz. K. 138 f. Bf. 176 a) war dem Versmacher vielleicht nicht ganz klar. Aus ihr erwähnt er aber einer bestimmten und unbezweifelbaren Tatsache, daß nämlich Wizelin beim Bau einer Kirche im Innern der alten Burg von „Bukue" wesentlich beteiligt war (fundare hat wie „bauen" eine feste, weitere Bedeutung als die wörtliche, z. B. H. 93). Der Erzbischof bezeugt 1141, daß auf seine Kosten Wizelin zu Lübeck eine Kirche gebaut hatte. Es soll St. Johann am Sande gewesen sein. Beim Brande 1157 hatte die Stadt schon eine Anzahl Kirchen, die 1158 hergestellt wurden — reedificate H. 85. Bukue ist die Halbinsel, auf der Lübeck liegt.

97. Die Anlegung der Missionsstation unter Ludolf, Bruno und Herman samt Gefolge steht nicht im Zusammenhange mit der Erbauung jener Kirche zu Lübeck; sie kann früher, könnte auch später geschehen sein. Aus Helmolds Angaben sehen wir, daß es in der Burg Altenlübeck, wo Heinrich einen Aufenthaltsort hatte, eine ecclesiam gab, und wir müßten aus der Art, wie er dieser ecclesiae Kap. 34 erwähnt, schließen, sie hätte sich, mit geregeltem Gottesdienste (sacerdos), noch aus den alten Zeiten her unzerstört erhalten gehabt; aber aus einer augenscheinlich genaueren Bemerkung (H. 41) ersehen wir ziemlich bestimmt, daß dies Gotteshaus nur deshalb vorhanden, also angelegt war, weil Heinrich mit den Seinen hier ein familiare contubernium hatte. Da von einem Priester, den Heinrich bei der „Kirche" gehalten hätte, mit keinem Worte die Rede ist, da er doch bestimmt zur Erwähnung hätte kommen müssen, so hat Heinrich auch keinen gehalten. Er stellte den Raum vielmehr sogleich beim ersten Besuche, den Wizelin mit Ludolf und Rudolf ihm machte, zur Verfügung (H. 46). Mit dieser Nachricht verschwindet Heinrichs Hauskapelle aus den Geschichtserzählungen; sie hat offenbar auch bei den tatsächlichen Vorgängen weiterhin nicht die geringste Rolle gespielt [1]). Der Verleihung hier zu erwähnen, wo die Verhältnisse nur in ganz großen Zügen geschildert werden, wäre durchaus nicht richtig gewesen. Der an sich nebensächliche Vorgang tritt bei Helmold nur deshalb so stark hervor, weil dieser Geschichtschreiber im übrigen von Heinrich so wenig zu berichten weiß.

100. Heinrich starb am 22. Mz. 1127. Es kann also inzwischen noch nicht viel geschehen sein. Die Erzählung, weiter eilend, übergeht die nächsten Ereignisse, selbst die so wichtigen Handlungen Knut Lawards, sowohl weil Urkunden fehlen, als weil in kurzen Worten über diese verwickelten Dinge, deren Folgen für die Nachzeit von keiner großen Bedeutung mehr waren, doch nichts Rechtes zu erzählen wäre. Helmold selbst ist etwas knapp, was dessen Taten in Wagrien angeht (H. 49); offenbar versagten die Nachrichten, und seine Forschung nahm lieber andere Wege.

102. Wann sich Wizelin zum Kaiser Lothar begab, den er zu Bardowiek traf (H. 53), steht nicht fest. Der Vers scheint zu sagen, daß es gleich nach Heinrichs Tode geschehen sei. Aber da folgten zunächst noch Gutes versprechende Zeiten, bis zu Knuts Ermordung 1131, mit der tatsächlich eine hoffnungslose Verwirrung aller Verhältnisse eintrat und die Mission in schwere Bedrängnis kam (H. 52). Es gibt gute Gründe für die Annahme (Bernhardi, Bahr), daß nun die Hinwendung an den Kaiser schleunig geschah. Erst nachdem Wizelin beim Kaiser gewesen war und dieser darauf seine Befehle gegeben hatte, erschien der Herrscher selbst, im Jahre 1134, zu Segeberg, wo jener nun wieder vor ihn treten konnte. Das ist alles hier erzählend zusammengezogen, wie auch bei Helmold (53).

108. Daß Lothar die vom wendischen Fürsten erteilten Rechte nicht verringerte, scheint wesentlich eine Phrase zu sein; doch haben diese Rechte für den Beliehenen den Besitz der Lübecker Kirchen und was daran hing begründet. Von Dokumenten, die Wizelin beigebracht haben mag, ist freilich nichts mehr

---

1) Die in der Urkunde 1139 Hasse 74 erwähnte Kirche im Castrum Lübeck, die Heinrich suo sacerdoti donaverat, und Knut Laward Vicelino presbitero concesserat, ist nicht diese Hauskapelle gewesen.

nachzuweisen; sie wurden an sich auch durch den Umschwung der Verhältnisse gegenstandslos, nachdem neue Urkunden ausgestellt waren. In der Urkunde König Konrads (Hasse 74) vom Anfange des Jahres 1139 ist der Sache übrigens Erwähnung getan.

111. Ebenda ist der in V. 111 erzählte Vorgang berührt, genauer aber in einer Urkunde Lothars (Hasse 72). Nach der neuen Rechtsordnung konnten nun die Bewohner des Landes dem Kloster (ecclesie) Wizelins sowie einem anderen, das derselbe anlegen würde, Güter übertragen und verkaufen. Das sollte auch für die Holsten der Nachbarschaft gelten. Die Bewilligung erscheint für die Bewohner des Landes als zweifelhafte Gabe, bildete aber die unumgänglich nötige Grundlage einer festen Rechtsordnung, wozu ja das Schuldenmachen in allen seinen verschiedenen Formen und Arten gehört.

117. Waren die Güter der Kirche von jeder Beschwerung frei, und galt das auch für ihre Colonen, so war das eine Ermunterung für die freien Besitzer, sich in geistliche Botmäßigkeit zu begeben. Der Verkauf selbst hatte ja gemeiniglich die Wirkung, daß der Grundbesitz, gegen eine Rente, dem unter Schutz gestellten und durch den erhaltenen Preis gestärkten Besitzer desto sicherer verblieb.

118. In welcher Form die Urkunde Lothars von 1137 (Hasse 73) vorlag, ist unsicher. Es gibt drei Rezensionen, deren keine die ursprüngliche genau in sich darstellen möchte.

120. Der Kaiserin Richenza wird vielfach als besonderer Gönnerin gedacht, auch von Wizelin selbst 1150 in seiner Urkunde.

121. Zu Segeberg waren in der Zeit, da das Kloster angelegt ward, Häuser und Wohnungen, die man als ein Dorf oder Weiler bezeichnen konnte, und so erwähnt Wizelin selbst der villa (Hasse 89) gesondert vor den anderen, mit Namen genannten Dörfern, ohne andere Bezeichnung als: una (villa) ante castrum. Dieser Weiler war inzwischen verschwunden; er war überhaupt kein Bauerndorf mit Gemarkung gewesen und hatte keinen Eigennamen gehabt. Die Gewinnung des „Kalkes", aus dem der Aelberg besteht, war wahrscheinlich von lange her im Gange. [Knut Laward hatte den Berg für seinen Besitz erklärt und in der Absicht, ihn zu befestigen, zunächst mansiunculas darauf gebaut — derselbe Berichterstatter, dem wir die Nachricht davon verdanken, erzählt uns aber anderswo, daß Knut den Berg nicht bloß eingenommen sondern wirklich auch durch bewaffnete Mannschaft — oder durch einen miles — sicher besetzt hat, welche Mannschaft oder welcher Miles durch nächtlich-tückischen Ueberfall (oder durch einen nächtlich eingelassenen latronem) vom Grafen Adolf II noch zu Zeiten Knuts aufgehoben worden sei, metuente se a Kanuto si forte invalesceret, facile posse premi H. 49. 53.] — Der kaiserliche Schloßbau führte nachher zur Arbeit viele Menschen hieher. Und gerade bei Segeberg ging ja auch der Verkehrsweg, von der Lübecker Gegend zur unteren Elbe, über die Trave (zu Bf. 176 a), daher wir, nicht viel später, eines lebhaften Marktverkehrs erwähnt finden. Die villa ante castrum lag jedesfalls westlich des Berges, nach der Trave hin. Sie ward des Klosters, während der Schloßberg im ganzen Umfange, auf dessen Ausläufen sich nachher das Suburbium, die spätere Stadt, bildete, der Landesherrschaft verblieb.

122. Conversi hier nicht im engeren Sinne die Laienbrüder, sondern die überhaupt, die sich zur Gemeinschaft des frommen Lebens wenden.

125. Diese Dörfer, soweit nachweisbar, liegen alle westlich der Trave (Urk. 74), wo die Besitzungen überhaupt das ganze desertum umfaßten oder sich weit hinein erstreckten. Das desertum, solitudo Bf. 177 e ist ohne Zweifel der alte, lange Zeit unbesiedelt gehaltene Grenzstreif im Zuge der Sachsenscheide (1, 1). In ihm liegt, weiter nördlich, das Schwentinefeld, jetzt Kirchspiel Bornhöved, noch weiterhin sind die riesengroßen Kirchspiele Neumünster und Preetz hineingedrungen.

129. Funis entweder die Schnur, an der das kaiserliche Siegel hangt, so daß zu übersetzen wäre: „wie sie desgleichen betrifft das verschnürete Siegel des Kaisers", oder (H. 84) die Meßschnur, die Begrenzung.

130. Die Hds. bietet quo tendant, was Beeck in cum tendat verbessert hat, das uns noch weniger verständlich ist. Schmeidler, der nichts geändert haben will, sagt, Subjekt seien fratres. Es können aber doch nur die ville sein. Störend bleibt der Konjunktiv, statt tendunt, wenigstens für unser Sprachgefühl. Jenen alten Lateinern schien er, wie gewissen neuen, „feiner", daher der einfältige Name dubitativus.

145. Pusillus grex beliebter Ausdruck der Klostersprache, ans Biblische anknüpfend (Luk. 12, 32). Vgl. Bf. 172 a. 182 a.

147. Die Peene war der Grenzfluß des noch ungeteilten Aldenburgischen Bistums gewesen, und bis dahin alles wieder zu gewinnen war der Traum der neu aufgenommenen Mission. Vgl. Adelberos Urk. 1136. Der Fluß bildete nachher wirklich wieder die Grenze des Erzbistums.

149. Wir werden hier an die denkwürdige Tatsache gedenken, daß ein neuer Ableger des Weinstockes im Rigischen Bistum 1186 (bestätigt 1188) erwuchs (Bf. 183 c), dessen erster Bischof der Segeberger Chorherr Meinhard ward. Der Verfasser hat aber davon noch nichts gewußt. Livland nennt er weder, noch passen die Worte darauf. Uebrigens ging von Uexküll, dem ersten Pflanzplatze, das Christentum gar nicht weiter auf die See, sondern ins Land hinein. Aber der Gedanke ist ganz einfach: von der Schwale (Neumünster) bis an die Ostsee und von da mitten ins Meer (nimbosus ist nur epith. ornans). Im Meere liegt die Insel Pöl, von ältester Zeit her Bestandteil des wagrischen Bistums und nun auch sofort wieder dazu gezogen. Von der wagrischen Halbinsel dahin ist es gar nicht weit. Der Versdichter hat auffallend gute geographische Vorstellungen (s. zu 327 ff.). An Fehmarn oder Rügen ist nicht zu denken; dahin kam das Christentum von den Dänen, und diese Inseln gehörten kirchlich stets zu dänischen Bistümern.

151 f. Diese Reihe von Kirchen, deren Gebäude dem Bischof den Ursprung verdanken, ist nicht vollständig. Die zu Lübeck und Segeberg waren an dieser Stelle natürlich nicht zu nennen, aber andere gehören bestimmt hieher, so Pronstorf, Neukirchen. [Den Porokensem Etbrecht erwähnt der Versmacher nachher selbst (203); allerdings aber ist der vollführte Bau erst dem Bischof Gerold zuzuschreiben, vgl. schl.-holst. hist. Ztschr. 1912, 177]. Man hatte demnach zu sagen (Viz. K. 128), daß die Aufzählung so wenig erschöpfend sein wolle, als die noch unvollständigere Sidos (Bf. 182 b). Aber es ist (2, 1, 15) gar kein Zweifel mehr, daß eine Lücke vorliegt; zwei halbe Verse sind, wenn nicht mehr, ausgefallen. Zu zeigen, daß die Ergänzung möglich, ist eine im Texte vorgeschlagen; wer besseres vermag, hat Spielraum.

153. Die Schlamer Kirche ist von Knut dem Dänen erbaut, also zwischen

1127 und 1131, und Wizelin hat sie, nach diesem Verse, geweiht. Sie ist die einzige, die durch ihre Bauart von dem Typus der Wizelinischen Kirchen abweicht; sie hat dänischen Charakter, vgl. jetzt meinen Aufs.: „eine dän. Burgkirche" bei Bodo Ebhardt, der Väter Erbe, Berl. 1909, S. 107 ff.). Wensin kann nur Warder sein, wo eine Wizelinische Kirche steht. Ueber sie alle, nach dem Stande der Kenntnis von 1884 und 1888, vgl. die „Vizelinskirchen" s. oben 1, 15.

154. Die Angabe ist bestimmt genug, das genaue Datum ist der 25. Sept. 1149, 25 Jahre nach Johannis 1124 oder 1125.

157. S. zu Bf. 176 c.

158. Hartwich aus dem edeln und mächtigen Hause der Grafen von Stade, Erzb. seit 1148. Ueber den Verlust des Nordens ausführlicher Bf. 173 c.

161. Die Skridewinden wohnen nördlich des eigentlichen Schwedens, dessen König davon den Titel König der Wenden führt.

168. Die drei Bistümer wurden nicht am selben Tage besetzt (das Ratzeburgische erst nach etwa 5 Jahren); aber weltgeschichtlich war das alles ein einziger Vorgang.

184. Der Vers steht nicht an passender Stelle (2, 1, 6).

186. Tenello könnte auch mit in norma fidei zu verbinden sein: „das noch schwach war in der Strenggläubigkeit". Das wäre etwas wunderlich; doch gibt auch die besser erscheinende Deutung keinen recht genießbaren Sinn.

186. Amodo, mittellateinisch, = deinceps, auch Bf. 179 c.

190 ff. Der Vorgang ist, wie ihn die Verse geben, höchst interessant. Bischof geworden, hatte Wizelin mit dem Seitherigen abzuschließen und Neues einzuleiten. Das Bistum war zu organisieren. Daher löste sich das Kloster zu Neumünster fast auf; die Kräfte, die von da aus gewirkt hatten, wurden, soweit es ging, auf das neue Feld verpflanzt. Segeberg, der neue Hauptort, ward zum Mittelpunkt auch kirchlich; das wagrische Kloster erhielt für die Ausbildung des Klerus die Aufgaben, die das holstische seither gehabt hatte. Der Abschluß bezeichnet sich auch wohl darin, daß Einzelne, nach erfüllten Pflichten, zur Ruhe oder zu neuer Betätigung den Kreis verließen. — Das alte Kloster, nach den schweren Zeiten in einen Zustand der Ruhe tretend, gab sich der inneren Tätigkeit hin, bot aber dem Bischofe, der die Propstwürde hatte, den erwünschten und für die neuen Anfänge noch unentbehrlichen Rückhalt. Dieser Umstand erklärt es zum Teile, daß er, im Amte mit schweren Sorgen ringend und, nach Helmolds Schilderungen, hier in den Mitteln aufs Aeußerste beschränkt, doch sehr Bedeutendes hat leisten können. Um so schmerzlicher ward es nachher empfunden, daß das Stift nach seinem Abgange dem Bischofe nicht verblieb (zu V. 203, 1). Es war aber bei der neuen reichen Dotation, die dem Lübecker Stuhl zu einem hochbegehrten und vielbeneideten Ansehn verhalf, wohl schon der Fall mit berücksichtigt. — Sido hat von jenen Vorgängen, wie es scheint, nicht dieselbe Vorstellung wie der Versmacher, sondern erwähnt ihrer in etwas anderen Zusammenhängen (Bf. 180 a). Von der Versetzung fast des ganzen Konvents nach Segeberg sagt er gar nichts und erzählt nur (178 d), daß die juniores dorthin gezogen seien, womit er die im Verse genannten pueros meinen muß, nicht aber die jungen Chorherren, juvenes, die ja (V. 197 ff.) jetzt den Stamm im alten Kloster zu bilden hatten.

194, 1. Ludolf, Domherr von Verden (H. 46), Wizelins „Sohn" (Urk. 1141,

Hasse 79) und unter seinen nächsten Freunden als Erster genannt (H. 47), war schon das Haupt der Niederlassung an der wichtigsten Stelle, zu Lübeck, gewesen (V. 96, vgl. z. Bf. 175 d). Später begegnen wir ihm als Propste von Segeberg, Beaufsichtiger der Pfarreien im Bistum, Vertreter des Bischofs, Verweser des Bistums. Er nahm Anteil an dessen Wiederbesetzung durch Gerold, den er noch überlebte (zu V. 255). Eine unfreundliche Bemerkung Helmolds (82), als ob er und sein Stift dem neuen Bischof nicht genug Opfer gebracht hätten, beweist über wirklich bewiesene Unfreundlichkeit durchaus nichts. Eigentümlich ist, daß er in zwei Urkunden (Hasse 80 f.) hinter Thietmar, der als Propst bezeichnet ist, ebenfalls Propst ist (1141?), und wieder, daß er nach Gerolds Tode 1164 als Segeberger Propst zeichnet (Hasse 115 f. 118), während wir ihm dazwischen nicht so begegnen. Vielmehr ist 1158? und 1162 (Hasse 103. 109) Propst daselbst Dietrich, derselbe, der aus einem Segeberger Propste später lübischer Bischof ward (Bf. 183 a).

194, 2. Thietmar, dessen Trefflichkeit man bei Helmolds Berichten noch nachfühlt, war Wizelins zärtlich-anhänglicher Schüler, mit ihm in innigster Freundschaft verbunden, ja mit ganzer Seele verwachsen. Er war zu Bremen ihm als Schulmeister gefolgt und bekleidete im Kapitel die Stelle des Dechanten. Diese Würde und dieser Ehrentitel blieb ihm [1]). Aber er folgte, etwa 1141, dem Meister nach Faldera, und als für Segeberg oder Högersdorf ein Leiter der Kongregation notwendig ward, ging er dahin, starb aber frühe (1152) zu Wizelins unsäglichem Schmerze (H. 73. Zu V. 201, 1). Er hat für Segeberg zu Zeiten das Amt eines Propstes geführt und tritt merkwürdigerweise als Segeberger Propst neben Ludolf (s. zu V. 194, 1) auf; aber Helmold spricht von dieser Würde nichts, außer daß eine Kapitelüberschrift ihn Propst nennt (44). Sido (Bf. 181 e fg.) nennt ihn einfach den Presbyter, und er hat offenbar auch wirklich, obwohl bereit überall einzutreten, wesentlich als Vertrauensmann Wizelins gewirkt und in hingebender Liebestätigkeit seine Genugtuung gefunden. — Im Wortlaut der Verse gelten die Titel Propst, Dechant offenbar nicht der Stellung der Betreffenden im Kloster, sondern sind ihre persönlichen Bezeichnungen, unter denen sie jedermann kannte.

195. Rachel wird sonst nicht genannt. Ihn als einen Mann zu bezeichnen, der geeignet ist umarmt zu werden, also einen Mann zum Küssen, verträgt sich nicht recht mit dem Tone des Vortrages; die Auslegung ist nur wegen der musivischen Zusammensetzung des Ganzen nicht gerade zu verwerfen. Passender ist der Ausdruck als Bezeichnung nach Amt und geistiger Befähigung. Dann ist Rachel ein Mann, fähig für komplizierte Sachen, also ein Rechtskundiger, oder der sich dafür hält, oder gar ein Spitzfindiger, im Ernste oder Scherze so bezeichnet. Als presbyter war er wohl der besondere Helfer des Propstes.

196. Die Vlämen waren im Konvent die weitest Hergekommenen und wenig zahlreich, daher sie der Beiname zierte (V. 210. 274). Volchart der Vläme ist also

1) Wir sehen aus diesem Beispiele wie aus anderen, daß das Kirchengesetz, nach dem keiner sein Amt verlaufen durfte, sondern ihm am Orte verbleibend obzuliegen hatte, vielleicht dem Uebermaß etwas gesteuert hat, daß aber aus seinem Bestehen nichts gegen die Ausnahmen sich beweisen läßt. Sie kamen stets vor und nahmen überhand.

Bruder Pförtner gewesen, aber offenbar auch im Allgemeinen Beschließer in Küche und Keller. Ein Amt von vieler Wichtigkeit für eine Gesellschaft, deren Mitglieder von leiblichen und irdischen Bedürfnissen nicht frei sind. Eine ziemlich läppische kleine Geschichte, in der, vom Standpunkte unersättlicher Spittelleute, Volcharts Knauserigkeit beschämt werden soll (H. 78), zeigt ihn uns als Kassenwart und als Hausmeister zäh und zurückhaltend, wie er gewesen sein muß, um mit Kleinem Großes zu erzielen.

Das hat er getan. Er war ein Priester, industrius in actionibus extrinsecis (H. 78). Als Erster der mit Wizelin Angekommenen (H. 47. 58. 78) genannt, ist er zugleich der, dessen Werke dauern, während so viel anderes verblaßt oder erloschen ist. Er hat die Kirchen zu bauen gehabt, deren manche noch stehen, und die zusammen eine Gruppe von sehr großer geschichtlicher und namhafter archäologischer Bedeutsamkeit bilden, Merksteine und Urkunden (1, 14) von ausschlaggebender Wichtigkeit für unsere Geschichte. Für unseren Zusammenhang muß hier darüber wenigstens einiges bemerkt werden. Volchart zog, in den vierziger Jahren, mit den Werkleuten aus Neumünster aus, um zu Högersdorf das neue Kloster und die Klosterkirche für die Segeberger zu bauen (Bf. 178 b 2). Wenn man wagen darf auf Helmold zu trauen, der (H. 69) eo tempore, tunc, inde eine Unmenge langwieriger Vorgänge durch Wizelin zusammen geschehen läßt, welche Art Schilderung sich nach Gerolds Antritt genau wiederholt und hier bestimmt zu verwerfen ist (H. 83 f. s. Viz. K. 124 f. und überhaupt Höhlbaum, Forsch. 17, 222), geschah die Weihung sofort noch Sept. 1149. Helmold selbst erzählt zugleich, daß von Wizelin Kirchen in namhafter Zahl auch anderswo angelegt sind. Da hatte natürlich Volchart ebenfalls zu sorgen, und wir haben in ihm überhaupt die Seele der umfassenden Gewerbtätigkeit zu sehen, die sich zu Neumünster entwickelte und es ermöglichte, von da aus überall hin Bücher, Schreine, Glocken, auch Pflüge und Wagen, endlich allen Hausrat zu liefern (Bf. 178 b. H. 58 bis. 71). Was im einzelnen geleistet ist, liegt für uns freilich im Dunkel, wie wir namentlich von dem so gut wie nichts wissen, was Malerei und Skulptur hervorgebracht haben. Als Baumeister steht uns Volchart aber wirklich vor Augen. Er wußte sich den Umständen anzubequemen und mit bescheidensten Mitteln und Kräften, ohne allen Rückhalt an vorgefundener Kultur, selbständig Erhebliches zu leisten, ja auch großen, von außen andringenden Anforderungen zu genügen. Selbst der Baustoff mußte so zu sagen erst geschaffen werden; als wesentlicher Bestandteil ward der Segeberger Gips angewandt, während man sich mit Bearbeiten der rohen ungefügen Findlinge durchaus nicht aufhielt. Für die Landkirchen hielt man sich an einen einfachen und zweckmäßigen Normalgrundriß. — Es ward aber auch der Gebrauch des Ziegels notwendig (s. R. H. in der Zeitschr. f. Gesch. d. Archit. 1912, 72 ff.: die Erfindung des . . Ziegelbaus und ihre Erfinder), und man ging zu diesem über. Es ist zu denken, daß bei der Anwendung der Ziegel Ludolf, der als Domherr von Verden die dortigen Ziegelbauten kennen mußte, nicht ohne Einfluß war. Die Pläne für den Segeberger Klosterbau, den aufführen zu lassen der Kaiser Lothar an Wizelin den Auftrag gab, waren aus Sachsen, und für einen Hausteinbau berechnet. Sie wurden unter Mitverwendung von Gipsblöcken aufs Trefflichste in dem jetzigen Ziegelbau ausgeführt (s. ebenda 1912, 121 ff.: Die Kirche zu Segeberg). Die Tatsache, daß Helmold an so wichtigen Vorgängen, wie dem

Aufkommen des Ziegelbaus, der Erbauung so vieler Kirchen, selbst seiner eigenen (71), fast vorübergeht, als wäre es nichts, und wesentlich nur Taten und Ereignisse als der höheren Beachtung und des Nachdenkens wert mitteilt, spricht sich selbst darin aus, wie er des Gestorbenen gedenkt (Volchart starb 1155, 9 Wochen nach Wizelin); er wird da minister mense genannt, industrius in actionibus extriusecis! Die Verse und Sido (178 d) setzen leider bei dem vielbekannten Manne alles als bekannt voraus. Sein Geist hat im Kirchenbau des Bistums in gewissen Zügen lange nachgewirkt; Gerolds etwas jüngere Kirche zu Ratekau (s. R. H. in der schl.-holst. hist. Ztschr. 1912, 176) zeigt einen bestimmten, von Volchart nur angebahnten Einschuß von neuer Technik; Gerolds Lübecker Dom, der gleich der Segeberger Kirche nach sächsischem Hausteinentwurf angelegt ist, ist mit Volcharts Mitteln und in derselben Weise, allerdings sehr großartig, aus den von Gerold (oder vielmehr Heinrich dem Löwen) befohlenen Plänen in den Stand der Ausführung gesetzt worden.

197. Wenn die Uebersiedelung aller älteren Herren nach Segeberg, außer dem Prior Eppo, der bei dem Propste zu verbleiben hatte, und Reimbert (V. 208 ff.), und wenn namentlich auch die Mitnahme der Klosterschüler sogleich nach der Neueinrichtung zu Högersdorf stattgefunden hat, so kann unter diesen pueris Helmold nicht gewesen sein, der kurz darauf (1150) schon als Diakon zu Neumünster erscheint und gleich nachher als Pfarrherr zu Bosau. Wenn er also erzählt (H. 14), daß er Grundmauern einer bischöflichen Kirche Wagos und anderes zu Nezenna (d. i. Warder, s. Viz. K. 102, 1) gesehen (zu Bf. 176 a), als er ein junger Bursche gewesen (adolescentulus) „da sie ja vom Aelberge . . nicht weit liegen" und damit als auf eine dem Leser bekannte Tatsache darauf deutet, daß er am Aelberge irgend wann zu Hause gewesen sei (Viz. K. 114), so kann darin die Hinweisung darauf liegen, daß er zu Segeberg vordem als Zögling gewesen [1]). —

Die jungen Chorherren, namentlich auch die seitherigen Novizen, blieben als Stamm der neuen Generation zu Neumünster, und hier tat sich denn auch sogleich für neue Zöglinge die Klosterschule neu auf. — Das Verhältnis zwischen den beiden Klöstern blieb zunächst noch so, daß sie fast als eine Gemeinschaft anzusehen waren; namentlich hatten die nach Segeberg gezogenen alten Herren die Zugehörigkeit zu Neumünster nicht aufzugeben. Um jedem Mißverhältnis vorzubeugen, sicherte aber Wizelin Segeberg ausdrücklich gegen etwaige Ansprüche auf Unterordnung (Bf. 182 a). Sein Tod löste die persönliche Verbindung von Bistum und Chorherrenstift (zu Bf. 174 c); Gerold war nachher durch Umstände veranlaßt, den Erzbischof als Herrn des Stiftes zu bitten, daß er den Propst Eppo ersuchte, die Hand nicht ganz abzuziehen sondern einigen weiteren Beistand zu leisten in personis et ceteris adjumentis (H. 83). Anscheinend ohne mehr Erfolg, als daß z. B. der Pfarrer Bruno, der seine Stelle in Wagrien verlassend in das Kloster zurückgekehrt war, dessen Chorherr er war, bewogen ward, wieder nach Wagrien zu gehn.

198. Der nächste Abschnitt faßt das Persönliche zusammen. Lutmund war unter den Ersten gewesen, die sich an Wizelin anschlossen (H. 47), und wie dem

---

1) Daß er mit seinen Eltern 1143 zu Nezenna sollte eingewandert sein, Ohnesorge N. H. St. 129, scheint durch die Art der Bemerkung ausgeschlossen.

Ludolf Lübeck, so war ihm in der Frühzeit Segeberg als Station zugewiesen worden. Er zog sich aber, wie es scheint, schon frühe zurück; denn bereits 1142 (Hasse 80 ff.) war er Propst von Heslingen, welches Kloster später nach Zeven verlegt ward. Von Meinbrand, der ihm als presbyter aptus folgte, hören wir weiter nichts, es sei denn, daß er derselbe ist mit dem Priester und Chorherren „Membrand", der 1150 im Kloster Neumünster als Zeuge erscheint. — Da Ludmunds Abgang so weit zurückliegt, scheinen die Verse 198 f. durchaus nicht an diese Stelle zu gehören. Aber vgl. Bf. 180 a. — Für uns sind die Namen leerer Schall; aber dem alten Scholastikus waren sie es nicht. Vor seinem Geiste stehen die alten lieben Gestalten, und eine Welt von Erinnerungen taucht auf im Gemüte des sinnenden Mannes.

200. hinc entweder: aus Segeberg, oder eher zeitlich: darauf. quoque gehört zu per loca (terre Wagirensis).

201, 1. Es ist hier nicht gesagt, daß Bruno, mit dem Beinamen der Aldenburger (H. 93), nach Aldenburg unter Wizelin gesandt sei; es werden nur die bekanntesten Männer der älteren Generation namhaft gemacht, die aus den Klöstern als Pfarrherren an Kirchen gesandt sind. Doch wäre es nach dem Zusammenhang der Stelle sinnlos, Bruno gerade hier den Aldenburger zu nennen, wenn die Meinung ist, er sei nicht nach Aldenburg sondern nach Bosau gesandt. Und wer sagt: Helmold erat Bos. Bruno Aldenb. kann unmöglich sagen wollen oder meinen: beide waren Priester zu Bosau. Ganz bestimmt spricht aber Sido (Bf. 180 b). — Bruno hatte (V. 98. H. 54. Bf. 176 a) unter Ludolf zur Lübecker Station gehört. Als Wizelin 1152, nach langer Abwesenheit heimgekehrt und noch einmal die Seinen in Wagrien besuchend, zu Bosau seine letzte Messe hielt, in tiefer Betrübnis und des Lebens müde (H. 75), war auch der Priester Bruno dabei, derselbe, der erst kurz vorher dem Herzensfreunde Wizelins Thietmar in den letzten Stunden beigestanden hatte, und konnte dessen letzte Grüße bringen. Hier nahm, ganz gebrochen, der Bischof von ihm Abschied, et ceteris, quos eidem loco prefecerat. Das heißt: er nahm von Bruno Abschied, und von d e m, den er über den Ort gesetzt hatte. Ueber den Ort gesetzt war Helmold, der sich nicht nennt sondern umschreibt, und zwar ist nach bestem Sprachgebrauche der Plural pro singulari gesetzt. Der bescheidenen Absicht des Erzählers würde es weder entsprochen haben zu sagen a Brunone et ceteris et eo quem . . noch auch a Brunone et ab eo quem. Wenn man nach neudeutschem Sprachgefühle (vgl. doch, Bf. 178 d, „Volchardus [einer der seniores] cum ceteris junioribus") übersetzen will, „von Bruno und den anderen, die er über den Platz gesetzt hatte" — dann muß man glauben, es hätten zum mindesten d r e i Priester an der Kirche Bosau gestanden (die der Bischof zu bauen angefangen hatte). Das ist ganz undenkbar. Und genau genommen konnte, selbst wenn eine ganze Menge Kleriker hier gestanden hätten, doch immer nur einer der R e k t o r sein. Rektor oder Priester war aber, daran ist kein Zweifel, Helmold Bosovensis. Also war Bruno der Aldenburger nach Bosau gekommen, um den teuren Herrn, der nach weiter Reise zurückkehrte, zu sehen. So war er auch, mit Eppo, bei Thietmar zum letzten Besuche gewesen, und ebenso kommen nach Bosau in Gerolds letzten Tagen die Prälaten des Gebietes (H. 94). Woher Bruno jedesmal kam, das ist natürlich nicht erzählt. Aber es erzählt von demselben später Helmold, daß er, nach Wizelins Tode aus

dem Slawenlande gewichen, von Gerold zurückgerufen ward, und zwar ging er nach Aldenburg, wo Wizelin (V. 152) eine Kirche im Inneren der Burg gebaut und auch die Erbauung der seinem bischöflichen Sitze angemessenen Hauptkirche vor der Burg in die Wege geleitet hatte. Freilich erzählt Helmold im 69. Kapitel von jener Kirche in der Burg nichts und drückt sich so aus, daß man, kindlich auslegend, vermeint hat, er habe (1149) einfach an Holzhauer (!) Geld gegeben, damit diese eine Kapelle oder so etwas errichten möchten. Die Nachricht von der Errichtung der Kirchenfabrik — Et ceptum est opus fabrice —, die für den Bau der Kathedrale in der Stadt, am Markte, zu gleicher Zeit einzurichten war, prope vallum urbis, wird ganz beiseite gelassen. Aber im 82. Kapitel erwähnt Helmold des sanctuarii in der Burg, das der sel. Wizelin erbaut hatte [1]). Was er dann weiter von der Weihung des Domes erzählt, die ziemlich genau 90 Jahre nach der Zerstörung des alten (1066) stattgefunden habe, das zu glauben wäre einfach unsinnig, wenn man zugleich meint, es sei 1156 zu Aldenburg noch gar nichts vorhanden gewesen. Wer aber hier noch nicht zum Nachdenken über die Hinfälligkeit gewisser sich an den Wortlaut Helmolds zähe anklammernder Auffassungen gekommen ist, dem ist nicht zu helfen. S. Diz. K. 148. — Der Vorgang war folgender: Bruno, einer der Ersten und Tüchtigsten, erhielt gleich nach der Errichtung des Bistums 1149, da der Bischof in der Burg Aldenburg die Kirche bauen ließ, die als Interimsbau sehr bescheiden gewesen sein mag, und für den Dombau, der sich neben dem Walle der Burg erheben sollte, wo er denn auch steht, das Nötige anordnete, die Station in sede episcopali, mit Aufträgen und Vollmachten. Was wirklich geleistet worden ist, ersieht man einfach daraus, daß Gerold fast sogleich, nach 1156, die honestissimam ecclesiam einweihen konnte. In der Zwischenzeit, nach 1154, hatte sich Bruno, durch für ihn genügende Gründe bewogen oder gezwungen [2]), nach Neumünster begeben, wo er Kanonikus war. Gerold rief ihn zurück (zu V. 197), und er zeigte weiter, was er Treffliches vermochte. —

Wäre Bruno zu Bosau Pfarrer gewesen, so war er da nicht unter den Slawen (in Slavia) sondern unter den deutschen Ansiedlern, am Orte des bischöflichen Hofgutes, an verhältnismäßig sicherer Stelle (H. 75). Wäre er von da, aus irgend einem Anlaß die Stelle verlassend, nach Neumünster entwichen, so konnte das doch keine Empfehlung oder Erklärung (enim) für den Entschluß sein, ihm den wichtigen Ehrenposten eines Prälaten zu Aldenburg anzuvertrauen. Nach dem allem ist auch nach Helmold Bruno von Wizelin nach Aldenburg gesandt.

201, 2. Ob der Verfasser der Verse irgend etwas von Helmolds Geschichtforschung gewußt hat, ist nicht zu ersehen. Sein Werk kann er nicht gehabt haben. Das war unvollendet in des Geschichtschreibers Händen, solange dieser lebte, und nachher war es zu Lübeck. Es mag indes sein, daß er den Lübecker Herren bereits den ersten Band nach dessen Vollendung zugänglich gemacht hatte.

Ueber Helmolds Herkunft s. zu V. 19; über sein Alter haben wir die An-

---

1) Detmar, viel später, vermerkt zu 1155, daß die Kirche „nicht groß, mit eneme Altare" gewesen sei. Eine selbständige, nicht aus Helmolds Nachrichten geschöpfte Mitteilung. S. Diz. K. 149. 151.

2) Um von „Fahnenflucht" reden zu dürfen müßte man besseren Anhalt haben und besser Bescheid wissen als der Fall ist. Doch tut es Ohnesorge, Lüb. hist. Ztschr. 12, 152.

deutung, daß der Propst Sido gleichalterig war; dieser ist 1201 gestorben. Als junger Bursche (zu V. 197) war Helmold zu Segeberg; da er 1150 Diakon war, ist er nicht nach 1125 geboren gewesen. Zu Segeberg mag er die Klosterschule besucht haben. Wenn ihn Sido seinen socium nennt, so deutet er auf Verhältnisse, über die wir weiter nichts wissen; doch denken wir, als am nächsten liegend, an Schulgemeinschaft der Altersgenossen. Segeberg und Neumünster waren so zu sagen Eins. Helmold erzählt nicht, daß er die Schule zu Neumünster besucht habe. Aber die ganze Art seiner Erzählung ist am besten erklärlich, wenn wir ihn als einen Schüler Wizelins ansehen. Auch sagt er (42) audivi eum sepenumero dicentem und bezieht sich auf Mitteilungen von einer gewissen mahnenden Vertraulichkeit, wie solche dem Lehrer und väterlichen Freunde anstehen. Ausdrücklich aber nennt Helmold den Bischof Gerold (der zu Braunschweig Schulmeister und Domherr gewesen war) seinen preceptorem, indem er von dem Auftrage spricht, Geschichte zu schreiben, den er von dem Verehrten erhalten. Man schließt, daß er Gerolds Schüler zu Braunschweig gewesen sei, und das unzweifelhafte Verhältnis des Vertrauens und der Verehrung widerspricht der Annahme nicht; sie stützt sich im übrigen bloß auf das mehrdeutige Wort preceptor. Als Gerold Bischof geworden war, ward es ein großes Ereignis in Helmolds Leben, daß er die denkwürdige Rundreise im Bistum in der Umgebung des Verehrten mitzumachen hatte. Er lernte da gar manches erst selbst kennen, namentlich vom Leben und Auftreten der wendischen Großen, was ihm noch ganz unzugänglich geblieben war. H. 82.

Als Chorherrn von Neumünster treffen wir Helmolden 1150 und begegnen ihm so auch 1154 und 1155. Die Uebertragung der Pfarre zu Bosau hangt natürlich mit der Erbauung der dortigen Kirche zusammen (H. 71); so war er daselbst 1152, und es scheint, daß damals schon der Gottesdienst ordnungsmäßig gehalten ward. Wenn er bemerkt (H. 75), daß zu Bosau der Bischof seinen Bischofshof (domum) und die Kirche angelegt hatte (edificare ceperat) so kann man das einfach wörtlich nehmen, oder auch schließen, daß der Bau, namentlich des Bischofshofes, noch nicht abgeschlossen gewesen sei (vgl. Hasse 73 fecimus. 71. 74 inchoare). — Ein reger Geist, ist Helmold offenbar weit herumgekommen, hat sehr viel studiert und gelernt und namentlich mit Lübeck und dem dortigen Klerus Beziehungen gepflogen.

202, 1. Heriold sonst unbekannt. Die Bornhöveder Kirche, die nächste bei Neumünster, dürfte die erste der neu angelegten Landkirchen gewesen sein. Zu V. 125.

202, 2. Zu Süsel war anfänglich (1147) ein mit den eingewanderten Friesen angekommener Priester Gerlach, von dessen schöner, bis zu tödlicher Verwundung bewiesener Mannhaftigkeit Helmold (64) ausführlich erzählt. Daß die Süseler Kirche durch Wizelin erbaut ist, bezeugen sowohl die Verse (V. 153) als auch der Bau selber. Hier also ward Deilaph Pfarrherr.

202, 3. Als Gerold das Bistum übernommen hatte und die Organisation weiter führen wollte, bemerkte er (H. 83), daß es für gewisse Gegenden, namentlich auch den Gau Süsel, notwendig war, ut ecclesia suscitaretur. Hier herrschten ganz eigentümliche Umstände. Es gab zwar die erwähnte sehr starke friesische Kolonie, in der Südwestecke des weiten Gaues. Aber weiterhin, wo der Fluß Krempe

in das hinterste Ende der Neustädter Bucht einfließt, waren die Verhältnisse die schlimmsten. Hier waren die Schlupfwinkel der gefürchteten wendischen Seeräuber. Gerold entsandte nun Deilaph oder Deilawin, der die Pfarre zu Süsel von Wizelin gehabt hatte, aber zu den Kanonikern nach Neumünster zurückgegangen war, wieder in den Gau Süsel, doch nun mit dem Auftrage oder der Empfehlung, sich in die „Räuberhöhle" selbst zu setzen und da zu wohnen, was er denn auch tat, dafür von Helmold mit reichem Lobe gepriesen. Die hier erbaute Altenkremper Kirche, die 1197 vorhanden gewesen, aber nicht viel älter ist, ist ein Kleinod der Baukunst geworden. — Man darf schwerlich Gewicht darauf legen, daß Helmold, der das recht ausführlich erzählt, bestimmt zu sagen scheint, die Sendung des Deilawin sei Handlung des Chorherrenstiftes gewesen (Et miserunt illuc de Falderense domo . .); denn das Stift hatte hier nichts mehr zu sagen. Ist es aber wörtlich zu nehmen, dann hat er hier, entweder in seiner chronologischen Unbekümmertheit, oder irriger Weise, die Sendung Deilaphs viel zu spät erzählt. S. Diz. K. 136 [2]).

203, 1. Der Bishorster Heriman war vordem unter Ludolf zu Lübeck tätig gewesen (V. 98). Die Pfarre von Bishorst war für das Kloster sehr wichtig und eine gute Stelle; so tat man den hervorragenden Mann dahin, und später ward er Propst (V. 249). Helmold (93) redet eigentümlich von ihm; er weiß von ihm nur zu sagen, daß er unter Ludolf zu Lübeck vieles ausgestanden habe — „dieser Hermann also", fährt er fort, ward Nachfolger eines so ausgezeichneten Mannes wie Eppo! Nachher vernehmen wir aber, daß die nunmehr mit höchstem Nachdruck aufgenommenen Bemühungen, die Propstei Neumünster doch noch wieder dem Bischof zu gewinnen, scheiterten. Daran hatte natürlich der Propst Hermann den stärksten Anteil. Hinc ille ire.

203, 2. Daß Porokensis der Preetzer ist, ist vorlängst erkannt worden. Der erste, der es hat drucken lassen, ist Dörfer 1813 gewesen. Er las Porocensis, und Porez heißt noch heute die Preetzer Mühlenau (die Postau). Das Kirchspiel gehörte ohne Zweifel zu den ältesten des Landes. Es war von sehr großer Ausdehnung, und die Pfründe reichte zur Dotierung des Nonnenklosters (um 1213) aus. — Dankwerth in der Landesbeschreibung dichtet diesem Kloster ein sehr hohes Alter an; denn er hält es für das unten (301) genannte Birsa. Das Adjektiv Porokensis zu bilden, das an porcus anklingt, muß wohl der Klosterwitz der Brüder veranlaßt haben.

207. Die Darstellung kehrt nun nach Neumünster zurück.

208. Eppo, nachmals Propst, s. V. 245 ff. Zu V. 197. Reimbert sonst nicht genannt; daß der Vers auch seinen Namen bringt, zeigt, wie genau und sorgfältig gearbeitet ist. Ohne Zweifel ist die Matrikel des Klosters benutzt. Für Helmold hat das eigentlich Persönliche wenig Anziehungskraft; in der Hervorhebung davon spricht sich der viel engere Gesichtskreis des Klosterinsassen aus. Doch vgl. zu 198. Sido, der mit den Versen vortrefflich übereinstimmt, nennt die bedeutendsten Männer in anderem Zusammenhang (180 a fg.).

211. Juvenes die seitherigen Novizen, meist aus früheren Schülern (pueris) erwachsen. Hier spricht der Erzähler wieder passend von Schule und Zucht.

216. Wizelin, bejahrt schon da er Bischof ward (H. 69), war ein alter Mann geworden und körperlich geschwächt. Zu V. 5.

221. Die 30 Monate stimmen mit Helmolds Angabe (75) bestens überein, so daß man sich über die Genauigkeit auch Helmolds hier nur freuen kann.

227. Die Iden sind der 13., allgemeiner gefaßt die Monatsmitte. Der Vers (übrigens ein Duplikat zu 228) konnte unbedenklich zugelassen werden, wie auch wir als Weihnachten oft den Tag vorher mit verstehen. Helmold gibt nämlich als Todestag Wizelins den Tag vor den Iden bestimmt an (78), also den Zwölften.

232 ff. Hartwich 1148—68, Friedrich I 1152—90, Heinrich d. L. 1139—(81), Adolf II 1128 oder 1130—64.

235. Marcrad tritt mehrfach hervor, der bedeutendste unter den einheimischen Sachsen, der erste nach dem Grafen, ein prepotens vir schon 1126 genannt. Sein Auftreten wirft allemal ein Streiflicht auf die Zustände Holsteins, die nicht die eines wüsten, vor den Wenden in Schrecken vergehenden Landes waren (s. V. 53! zu V. 34. Diz. K. 142). Regionis und patrie ist von der Grafschaft Holstein zu verstehen. Markrad unterschreibt sich mehrfach als signifer provincie und als Overbode Holsteins, z. T. mit seinem Sohne gleiches Namens und einem Edeln Hurno, der 1159 mit ihm zusammen als Senior der Mark Wagrien auftritt (H. 86). Markrad wohnte 1162 selbst innerhalb Wagriens, in dem von Sachsen eingenommenen Bornhövede (H. 91). Mit dem jüngeren Markrad erlosch das Geschlecht; nur eine Tochter dieses lebte 1199 noch als Nonne zu Hildesheim.

237. Seit Wizelins Stuhlbesteigung waren verflossen 5 Jahre 2 Monate; also war das Jahr das sechste. Der Vers meint aber und will sagen: das fünfte Jahr war erfüllt, er hatte volle 5 Jahre.

239. Erster Hirt nostre ecclesie heißt Wizelin ganz richtig, da ecclesia „das Kloster" ist. Uebrigens hatte er die Kirche neu aufgeführt, war also an ihr wirklich der erste Pfarrherr.

240. Es sind, seit Joh. 1125, wirklich 29½ Jahre. S. zu V. 9.

241. Die Kirche war im wesentlichen vorhanden, nur noch nicht in omni fabrica fertig (247). — Der Kreuzaltar ist vor der Stelle, wo sich Pfarr- oder Laienkirche und Stiftschor scheiden; seine Erwähnung zeigt uns hier, daß 1154 auch die Laienkirche erbaut war (zu Segeberg hat man, wie sonst oft, zuerst nur den Stiftschor gebaut und der Ausbau des die Pfarrkirche enthaltenden Westteils ist erst aus Gerolds Zeit). — Der dem Gründer der Kirche gebührende Grabplatz ist zunächst ein Platz im Chore, vor dem Hauptaltar. In unserem Falle scheint aber ein Platz v o r dem Chore gewählt zu sein, um so geeigneter für die Wallfahrten, die, nach dem Zeugnis der nächsten Verse, sogleich begannen und die zu begünstigen zugleich Herzenssache war und nützlich. — Die kostbare seidene Kasel, in der Wizelin begraben ward, ist 178 Jahre später, da man die Reste erhob, um sie nun zu Bordesholm in der neuen Klosterkirche am Ehrenplatze beizusetzen, unverändert befunden worden, während der Leib bis auf die Gebeine vergangen war. Die Kasel diente nachher dem Propste als festliches Meßkleid (s. Quellens. 4, 190). Eine neue Versetzung, aus der Mitte des Chores nach dessen Nordseite, dem bequemeren Altardienste zu Gefallen, fand 1509 statt. Dann blieb das Grab ungestört, bis 1614, lange nach Aufhebung des Klosters, eine Sendung des Herzogs Wilhelm von Baiern angemeldet ward. Um der Bitte um Ueberlassung der Gebeine zuvorzukommen, ließ sie der Herzog Johann Adolf an unbekannte Stelle entfernen (s. Schirren, Hist. Ztschr. 8, 315 ff.). plures zu V. 21.

246. Fast gleich dem V. 52. Der Ausdruck ist nicht geschickt. Eppo „blieb" in der Propstwürde insofern, als diese, von Wizelin hinterlassen, ihm verblieb.

247. Nach dem ersten Plane sollte das Münster zwei Türme erhalten, wie sie einer Stiftskirche gebühren. Diese haben zur „ganzen Herstellung" nicht gehört. Im Jahre 1751 zerstörte der Blitz einen Teil des Turmes, der allein erbaut worden war, und bald nachher ward er ganz abgebrochen. — Der Bau fiel dadurch auf, daß der Stiftschor und das Querhaus übergroß [1]), das Ganze überhaupt, großen Mitteln und Absichten entsprechend, mächtig angelegt, das Schiff jedoch nur kurz war. Es hat so für das an Fläche riesige, an Seelenzahl nicht eben reiche Kirchspiel fürs Erste ausgereicht; bei Bedarf konnte es verlängert werden. Nachdem man bald zu teilen und neue Kirchen und Kapellen anzulegen begonnen hatte, blieb der Raum ausreichend, und nach Verlegung des Klosters ganz Pfarrkirche geworden, erschien er viel zu groß. So erhielt er sich ungestört, bis man ihn 1812, zu unsäglichem Verlust für unsere Kunde, abriß.

248. Helmold gibt aus dem Kalender den Todestag Eppos, weiß aber das Jahr nicht hinzuzufügen und sagt nur jam pridem (93). Die Verse können hier nicht irren. Es ist nicht gerechtfertigt, ableitenden Vermutungen nachzugehen (s. Schmeidler 220, 25).

249. Herimannus 1160—74, s. V. 258. Zu V. 203, [1].

253. Von Hartwich I dem Großen war über allen den Händeln, die er hatte, die feierliche Weihung des Münsters lange hinausgeschoben worden. Es ist lehrreich hier zu sehen, wie spät ein solcher Vorgang hinter der Bauarbeit und auch der Vollendung folgen kann, wie falsch es also ist, allemal anzunehmen, das Datum der Weihung sei maßgebend für die Zeit, da die Maurer mauerten. — Diese Weihung 1163 selbst konnte nicht der Vollendung des Münsters gelten; es ist ja nie zur vollen Größe ausgeführt worden. Gerade 1163 vollzogen, besiegelte sie aber den neuen Zustand des Stiftes, das nun vom Aldenburgischen Bistum endgiltig und unwiderruflich getrennt war. So war sie eine mit vielem Bedacht vollzogene Handlung, und ist keineswegs „im Vorbeigehn" geschehen, wie Helmold unerfreut sagt. In der zusammenfassenden Urkunde (Hasse 112) hat man die Begüterungen schön vor Augen. Auf diese Urkunde bezieht sich Vers 254.

255. Der Propst Ludolf z. V. 194 tritt urkundlich noch 1164 auf; das wird wohl sein Todesjahr sein.

258. Hermann (zu 203, [1]. 249. Bf. 180) war von den alten Chorherren, deren so viele gute auswärtige Verbindungen hatten, namentlich auch Ehrenstellen in den Kapiteln behaupteten, der letzte. Während sich Neumünster immer mehr in sich zusammen und abschloß, hatte man, wie 257 erzählt, für Segeberg doch noch einen auswärtigen Prälaten unter den Chorherren, Dietrich, der hier Propst ward und später (1186) zu Lübeck Bischof. Ein anderer der Segeberger Chorherren ward Bischof in Livland (zu V. 149 u. Bf. 183 b).

---

1) Es ergibt sich eine Gesamtlänge (ohne Turm) von 45, Breite von 35 m. Innenlänge: 42, des Querhauses 29. Breite des Schiffes 22, des Mittelschiffs 11, des Querhauses 14 im Lichten. Der Turm, wesentlich aus Findlingen, war offenbar errichtet, als man die Absicht das Ganze jemals auf die angemessene Länge zu bringen, aufgegeben hatte.

260. Zu der jüngeren Generation gehört auch der Versmacher selbst. Man sieht wieder, was für ein lebendiger Schulmann er ist. Eigentlich wäre hier noch Sido zu nennen gewesen, der seit 1174 als Propst auf Hermann gefolgt war. Man hat für die Nichtnennung die Erklärung versucht, Sido müsse selbst der Versdichter sein. Die Wahrheit ist, daß es dem Schulmeister nicht passend erschien, über den Herrn Propst nominatim Verse zu machen. Dafür aber umschreibt der Verfasser den Namen (so Schmeidler), und zwar in feiner, höchst ansprechender Weise. Wegen des Plurals vgl. zu V. 201,[2] (H. 75 quos prefecerat).

270. In dem Schwaben Gerold kam auf den bischöflichen Stuhl ein Herr aus edlem Geschlechte, hochmögend, weil er eine gewaltige Stütze an dem Herzog hatte, dem er ein Helfer und brauchbares Werkzeug war. Seine Erhebung geschah nach namhaften Schwierigkeiten, welche zu schildern dem Helmold höchst angelegen ist. Für unsere Verse wäre davon zu reden nicht des Ortes, so wenig als bei Wizelins Erhebung von den längst erledigten Schwierigkeiten zu reden gewesen ist (V. 165. S. zu Bf. 179 d). — Die Verlegung des Sitzes nach Lübeck muß wohl sogleich von Gerold und dem Herzog ins Auge gefaßt sein; wann der Entschluß zur Reife gediehen ist, ist um so weniger auf den Tag anzugeben, da man nicht einmal weiß, wann zu Lübeck der Dombau begonnen ist. Geweiht ward er 1163, und war vollendet so weit, daß der Gründer Gerold 1163 in der Vierung sein Grab erhalten konnte. Das Gemeindeschiff steinern auszubauen hat man auf später verschoben, jedoch schon 1173 in Angriff genommen, und es war nach kurzer Zeit vollendet (s. Heinrichs d. L. Urkunde, im Urk. B. des Bist. Lübeck 11. Diz.-Kirchen 164 ff.).

272. Konrad, vorher Abt zu Riddagshausen, 1164—72. Helmold hat ihm nicht nahe gestanden wie dem Bruder; schon das mußte sein Urteil über ihn beeinflussen, das sehr scharf ausfiel.

273. Heinrich 1173—82. Ihm folgte der zweite Konrad, der nach kurzer Zeit resignierte. Man möchte denken, die auf ihn bezüglichen Worte seien in der Reinschrift ausgefallen; da aber auch bei Sido (Bf. 183 a) Konrad fehlt, ist anzunehmen, daß die Neumünsterische Tabelle ihn nicht für voll ansah.

275. Dietrich (zu 258) wirkte von 1186 an lange Zeit und war, als die Verse abgeschlossen wurden, eben angetreten. Der Vers gebraucht hier nicht, wie in der laufenden Erzählung, das Perfekt, sondern das Präsens.

278. Balduin Erzbischof 1169—76.

280. Sigfrid, Erzb. bis 1184, schon seit 1179, hat danach fünf Jahre, nicht bloß drei, wie es V. 287 heißt, die Kirche geleitet. Dieser Irrtum oder diese Unüberlegtheit gerade in bezug auf eine Sache, die der Geschichte noch kaum angehörte, bedarf keiner Entschuldigung. Doch ist er es, auf welchen gegen die Verse der Vorwurf des „häufigen Irrtums" begründet wird (Schmeidler 220,[27]); daß er sogar der einzige ist, ist das höchste Lob ihrer Zuverlässigkeit.

Im Verse 280 und 288 dürfte Sigfrido zu schreiben sein, da der Molossus erforderlich ist, Sifridus aber mit einer Kürze beginnt (285).

283. Heinrich d. Löwe 1181 abgesetzt.

288. Hartwich II 1185—1207. Sede levari scheint widersinnig, ist aber formelhaft für in sedem levari.

293. Hier schiebt der Verfasser drei Verse ein, aus irgend einem Encomium

übernommen, das über Kreuz gereimt war. Der vierte, der auf den dritten reimte, ist nicht mit zitiert, weil er hierher nicht paßte. Der Deutlichkeit wegen möge eine Fortsetzung hier angedeutet werden:

Optime prospiciens et constantissime princeps
Cuncta . . . .

zu deutsch: Was er auch tat, mit Kraft vollbracht' er, und trefflich beraten
Zeigt' er sich . . . .

Zitieren zu können, ist dem Verfasser auch deshalb erwünscht gewesen, weil im Zitat sowohl die Hindeutung auf die geringe Herkunft als auch die etwas geschwollene Ausdrucksweise sich leichter ertrug.

293. Uthlede, Kirchdorf nördlich von Vegesack, der Weser nahe.

299. Hier wird die größte Schwierigkeit in der Stellung der geistlichen Fürsten mit Verständnis berührt.

301. Das kleine Werk schließt eigentlich mit V. 300, um in 321—333 noch seinen Epilog zu finden. Das dazwischen in die Sammlung Eingeschobene, der Schule nicht Entstammte (301—320), ist von anderer Art und anderem Wesen, bei anderer Gelegenheit geboren und vielleicht nicht einmal vom selben „Dichter". Es sind also nicht bloß Homers Heldengedichte aus verschiedenen Quellen zusammengeflossen. Es ist eine heiter erzählte Klostergeschichte, die uns nebenbei zeigt, wie man von dem Mannskloster aus auf die Verhältnisse in den Nonnenklöstern schaute, und wie man denen nachblickte, deren Aufgabe es ward, da der Weiblein zu warten. — Birsa, Bassum, ein Stift in der Grafschaft Hoya, wird schon von Adam dem Bremer genannt und geht bis in Ansgars Zeit zurück.

307. Thietmar, sonst nicht bekannt, hinterließ also zu Neumünster Freunde, die der Lösung der ihm gestellten Aufgabe mit einer gewissen heiteren Teilnahme folgten.

313. Der überlieferte Vers ist falsch. Der Reim fehlt; die Berichtigung ergibt sich hier nicht von selbst. Es liegt nahe, an das so beliebte Gleichnis von den törichten Jungfrauen zu denken. Ist unsere Ergänzung cassas, s. v. a. deficientes, richtig, dann ist das seltene Wort durch das Glossem privatas erklärt gewesen, das darauf, mit einer dem Metrum entsprechenden Wendung, aber unter Zerstörung des Reimes, eingedrungen ist.

322. Scholastischer Gemeinplatz.

327 ff. Der Schulmeisterton hebt wieder an. Die nun folgende Aufzählung nimmt sich wirr genug und fast läppisch aus. Sie ist es aber keineswegs. Mit beachtenswert klarer, schulmeisterlich angehauchter geographischer Einsicht (V. 149) wird pedantisch, aber nach bestimmtem Plane verfahren. Nach geziemender Voranstellung der Hauptstädte des Erzbistums und seiner Grafschaft Stade werden zuerst vollständig die Städte des wagrischen Bistums aufgeführt, in denen Wizelin geweilt und Kirchen angelegt hat (es fehlt beachtenswerterweise Eutin und Lütjenburg, für welche Orte Wizelin nichts getan hat). Dann folgen die Namen der Hauptorte der mit dem Aldenburgischen Bistum verschwisterten Hochstifte, deren Neuerrichtung ja dem Verdienste des Gefeierten zuzuschreiben ist (V. 166). Demmin an der Peene bezeichnet die Grenze des Erreichten (V. 147). Schließlich werden die Nachbarn als Zeugen angerufen: das Bistum Schleswig und die Landschaft Ditmarschen; zu Schleswig wie zu Meldorf waren bischöfliche Hauptkirchen

(Milenses 333 sind die Meldorfer oder die Ditmarsen überhaupt; der bei Meldorf fließende Wasserlauf heißt die Miele). Und so schließt der Urkundenkenner sein Werk, das er wie ein Heldengedicht mit der Herbeirufung der Muse begonnen hat, ganz in der Art seiner Urkunden mit geordneter Anführung der Zeugen. Es fehlen nur die Schnüre mit den anhangenden Siegeln, und die hätte er sicher auch gerne daran gehängt. So ist denn das Letzte, womit der treue Mann und Lehrer von uns Abschied nimmt, ein harmlos-heiteres Nachspiel seiner bescheidenen und unermüdeten freundlichen Gestaltungslust.

Uebersicht über die Verteilung des Stoffes in den Versen.

Wizelins Leben und Wirken in Verse gebracht.

Der dritte Teil.

Sidos Brief.

Erster Abschnitt.

Vorbemerkungen zum Briefe.

1. Sidos offener Brief an Gozwin ist den Versen über Wizelin etwa gleichzeitig. Während man zwar nicht ihre Abfassung, aber doch ihren Abschluß einigermaßen genau auf 1187 oder 1188 bestimmen kann, setzt man die Zeit des Briefes auf 1196 (Bf. 181 a).

Sido war der vierte Propst des Stiftes Neumünster, ein Holste, der erste von dem jüngeren, im Kloster selbst herangewachsenen Geschlechte. Die Verse nennen ihn aus Respekt nicht, aber sie umschreiben Person und Umstände (V. 260 ff.). Er trat 1174 ins Amt, trug die Würde 27 Jahre und hinterließ einen guten Namen.

2. Zu welchem Zwecke er den offenen Brief geschrieben, ersieht man aus dem Inhalte. Es ist aber öfters die Ansicht aufgetreten, er sei auch der Verfasser der Verse [1]), und diese Ansicht bedarf, nachdem wir diese haben kennen lernen, einer besonderen gründlichen Prüfung, wobei zunächst von dem abzusehen sein wird, was über die Entstehungsweise der Verse bereits dargelegt worden ist.

Hält man unbefangen die Verse neben den Brief, und vergleicht alle ähnlichen Wendungen des Ausdruckes, und ferner alles, was sachlich gemeinsam ist, so findet sich zwar in Vielem Uebereinstimmung, aber überall viele Verschiedenheit, wie sie nur erklärlich ist, wenn nicht derselbe beide Werke gemacht hat. Dies ist Schirrens Ansicht, und wir pflichten ihr bei.

3. Was den Ausdruck anlangt, so hat uns Beeck der Mühe überhoben, zu suchen; er hat sorgsam (S. 133) alles irgend Vergleichbare zusammengestellt. Da ist es charakteristisch, daß er sich zum Beweise der Gleichheit der Verfasser auf solche Uebereinstimmungen beziehen muß wie die, daß, wo von Messelesen die Rede ist, es beidemale missas agere heißt, daß drei Missionare nach Lübeck gesandt wurden: missi sunt, daß man die „Götzen abtun" wollte, daß „sein Bruder" frater germanus heißt.

4. Ein Verhältnis, in dem der Propst Anlaß gehabt hätte, die Geschichte Wizelins in Verse zu bringen, läßt sich nicht wohl denken. Zwar ist es keinem Menschen benommen, Verse zu machen. Aber wenn er in seiner einsamen Prälatengröße mit Apollo ringen oder den Musen ein Stelldichein geben wollte, so konnte das doch nur in seinem Kämmerlein geschehen, und das Ergebnis der Buhlschaft mit der „blonden Harmonia" konnte seinen Vater nicht so ganz verleugnen. Die Verse verleugnen einen solchen Vater; sie sind, obwohl es nicht an ledernen Stellen fehlt, durchaus entfernt von der Art der Pedanterie des etwas ausgetrockneten alten Herrn. Seine Arbeit ist am besten im Spiel mit dem Bild vom Weinstock des Herrn zu erkennen, dem fast langweiligen Herumdrehen um denselben Gedanken; diese Predigt mag dem ergraueten Priester nicht unangemessen sein, der durch die Menge der Worte auf Leute zu wirken gewöhnt ist, die zuhören müssen. Für den Geist der Verse, wenn der Verfasser aus sich herausgeht, ist dagegen die Art bezeichnend, in der die Behandlung der Nonnen von Birsa erzählt wird. Diese ist der Feder eines Klosterbruders entflossen, und sie ist, in voller Beherrschung des Wortes und der Gedanken, so breit erzählt, wie es einer heiteren Gemütsstimmung entsprach. Einem Propste hätte so etwas höchstens

1) Erschöpfend darüber Höhlbaum, Forsch. 17, 213 ff.

in der Weinlaune und im engsten Kreise entfahren können — wenn es überhaupt möglich war. S. auch zu V. 260.

5. In den Versen ist charakteristischer Grundzug die Liebe zur Schule und zum Schulwesen, auch innige dankbare Anhänglichkeit an den alten Lehrer Wizelin. Im Briefe davon keine Spur.

6. Die Einteilung des Stoffes ist in ihrer Verschiedenheit beachtenswert; diese zeugt durchschlagend von geistiger Verschiedenheit der Verfasser. In den Versen wechselt der Standpunkt fortwährend, der Stoff ist aber scharf und schulmäßig disponiert, ein Gegenstand nach dem anderen wird vorgenommen und erschöpfend abgehandelt, wie es langdauernde, oft unterbrochene Beschäftigung mit der Sache mit sich brachte. Im Briefe fließt das Ganze in breitem Strome dahin, die Teilung ist unmerklich.

All dies bestätigt die Ansicht: der Brief ist vom Propste, die Verse sind vom Scholastikus angefertigt, jedes Werk den besonderen Absichten und der Arbeitweise des Verfassers gemäß.

7. Daß die vom Scholastikus so fleißig benutzten Urkunden auch dem Propste zur Hand gewesen sind, so oft er sie einsehen oder studieren wollte, ist selbverständlich. Jener war wahrscheinlich der Verwahrer, also nun auch der Darreicher. Daß er es aber auch zweckmäßig gefunden hätte, dem hohen Herrn das Spiel seines Schulfleißes vorzulegen, vielleicht gar als Quelle mit den anderen Quellen, ist ebenso undenkbar, als anzunehmen, daß der Herr Propst der Vorstellung zugänglich gewesen wäre, diese Schulleistung könne als Quelle für seine Erkenntnis und für die Darstellung von Dingen dienen, die er selber, aus Erfahrung und von Amts wegen, wußte, also besser wußte, als jemand.

8. Er wußte übrigens auch wirklich trefflich Bescheid, und man tritt sich nur selbst zu nahe, wenn man aus ihm einen geringwertigen Pfaffen, einen Schwachkopf und einen Lügner machen will. Das ist alles geschehen! Sido zeigt in seinem Briefe im ganzen eine bessere Uebersicht und freiere Beherrschung des Stoffes als in den Versen ihr mit dem einzelnen ringender Verfasser. So weiß er auch an der richtigen Stelle von der Gründung der Segeberger Burg zu reden, über die der andere, wo er sie eigentlich erwähnen müßte, nichts zu sagen hat. In der Chronologie ist Sido im ganzen recht unbekümmert, seinem socius Helmold nicht unähnlich, wogegen der Versdichter sich eine Lust daraus gemacht hat, die genauesten Daten zu geben und schulmeisterlich einzuprägen (s. V. 8. 227 ff., 319 ff.). Dessen historischer Sinn zeigt sich darin, daß für ihn Wizelins große Tat die Erneuerung des uralten Aldenburgischen Bistums ist. Für den nüchterneren Sido ist das Bistum Wizelins eine novella plantatio. Ihm ist das neue so wenig eine Fortsetzung und Wiederherstellung des alten, wie gewissen Heutigen die sogenannte Gründung des Reiches eine Wiederherstellung unverjährbarer Ansprüche ist. Eine besondere Verschiedenheit des Urteils und der

Darstellung fällt auch auf bei der Erwähnung der großen Personenverschiebung, die, nach den Versen, fast zur Auflösung des älteren Stiftes führte (V. 207); für Sido war der Vorgang ohne große innere Bedeutung.

9. Man hat wohl noch zu fragen, ob nicht etwa der Propst mit des Schulmeisters Kalbe gepflügt, d. h. die Abfassung des Briefes im wesentlichen ihm übertragen hätte. Dann wäre selbst der Brief nicht Sidos. Aber auch wenn sich der Propst von dem tüchtigen Manne etwa hat helfen lassen, bleibt der Brief doch sein Werk. Er hat zum mindesten den eigenen Geist hineingebracht und Erhebliches selbst verfaßt, und er hat auch, wenn der Scholastikus in seinen Darlegungen etwa frei herausging und von der Schule und dem alten Lehrer Wizelin begeistert redete, ihm allen überflüssigen Gefühlserguß ohne Erbarmen gestrichen.

10. Wie zu dem Inhalt der Verse, wenn er sie überhaupt zu Gesichte bekam, so hat der Propst zu dem Werke Helmolds gestanden, seines ehemaligen Mitschülers. Helmold ist für uns der, ohne dessen Werk wir über jene ganze Zeit nichts Rechtes wüßten, und durch dessen Gläser die Ereignisse zu schauen uns sogar da ratsam erscheint, wo gute Zeugen anders berichten. Für Sido war Helmold ein Mann, dem er Ehre genug tat, wenn er erwähnte, daß er mit ihm auf der Schulbank gesessen, wohl einer, der jetzt in einer Dorfpfarre Wagriens sitzt, ein Gelehrter, schreiblustig und wißbegierig. Man braucht nicht gerade zu bezweifeln, daß er von seiner Geschichtschreiberei gewußt hat, wird aber darum nicht glauben, daß er sein Werk besessen, also sich angeschafft, hätte. Wie hätte er es doch bekommen sollen? Am wenigsten wird man glauben, daß er es studierend nicht bloß die Ansichten Helmolds, sondern auch dessen Einsichten in die Ereignisse für die eigenen hätte eintauschen sollen oder wollen [1]). Stimmt er mit ihm in seiner Kenntnis davon überein, so ists gut, und berichtet er davon verschiedenes, so ist das auch nicht zu verachten!

11. Wir haben den Brief als offenen Brief bezeichnet, bestimmt also, weithin zu wirken und andere Leser zu finden als den Adressaten. Doch ist die Bezeichnung nicht unbestreitbar. Freilich liegt auf der Hand, daß der Brief kein eigentlicher Brief ist, d. h. ein Teil des Meinungsaustausches zwischen Zweien. Er ist nach Form und Umfang eher eine Broschüre und erscheint als eine literarische Ausarbeitung, ein kleines Geschichtswerk, bei dem es fraglich ist, ob es so, wie es uns vorliegt, als fertig bearbeitet für die engere oder weitere Oeffentlichkeit und dauernde Wirkung bestimmt war. Möglich, daß es nur als Entwurf, als Grundlage der wirklich geschehenen Ausfertigung (1, 22) gedient hat oder hat dienen sollen. Die Beschaffenheit, von 181^{b} an, zeigt uns die Gedankensammlung noch zu

1) Vgl. Schmeidler S. 241, Anm. 3! Höhlbaum Forsch. 216 meint, Sido habe Helmold als „Leitfaden“ benutzt.

wenig geordnet, ja z. T. erst im Entstehen (s. zu 181 b). Und tatsächlich hat das kleine Werk auch nicht, wie die Verse, die Ehre genossen, in die Sammlung der für die Geschichte des Klosters wichtigsten Stücke aufgenommen zu werden, was doch bei seinem Ursprunge von der leitenden Stelle her so nahe gelegen hätte. Es hat sich vielmehr in den Beständen der Klosterbücherei forterhalten und ist so auf die Nachwelt gekommen.

Zweiter Abschnitt.

Sidos Brief nach Wortlaut und Verdeutschung.

Uebersicht über die Verteilung des Stoffes.

A. Hauptteil.

B. Nachrede.

Der Text ist nach der Hds. 1 gegeben; ein * darin deutet an, daß er davon abweicht. In den Noten sind die Abweichungen dieser Hds. vollständig aufgeführt, die von 2 a und 2 b nur nach Ermessen. Ein *v* bezeichnet: die Lesarten der Vulgata (2 und Beecks Ausg.); dieselben sind ohne Bezeichnung beigefügt, wenn sie auch von der Ausgabe der Scriptores übernommen sind.

172
[S. 236] Domino Godzwino confratri et sacerdoti de Haselthorpe Sydo, pusilli gregis in Novo Monasterio minister exiguus.

In *ambiguis causis* spiritu regi *discrecionis.*

b Ecclesiam Bishorst ut audivimus devestire nitimini, eo quod transacte rei seriem ignoretis, aut certe scire dissimuletis. Ut igitur nova et intricata per vos emersa planius enodetur questio, novo et altiori prorsus eget exordio.

c Ante tempora recolende memorie Lyemari archiepiscopi christianitas cepta in provincia Wagrie ante multos annos abolita defecerat, et christianis omnibus expulsis paganismus invaluerat. Barbari denique jugo christianitatis excusso in christianos sibi contiguos nimio furore debachati sunt et provinciam nostram usque Etzeho totam pene d depopulati sunt. Tempestas hec persecucionis sevissima usque ad tempora et ultra predicti pontificis crudeliter desevit, et terra pene in solitudinem redacta est, quia principes Saxonie auxilium subtraxerunt eo quod durum esset, ancipiti sorte se immergere periculo, aut 173 certe quia difficilis et incertus esset Albie transitus in tam | ambiguis et continuis casibus. Qua propter communicato cum suis dominus archiepiscopus consilio decimam provincialibus relaxavit et, ne terra in [S. 237] solitudinem redigeretur, concessit, ut sex modii frumenti de opere aratri pro decima solverentur, et quia provincia eorum contigua esset terminis hostium et nulla erat difficultas locorum ad impediendos insultus eorum incertos, pro hoc ipso levamine aquilonales incole b paratiores essent resistere persequentibus. Post discessum Lyemari archiepiscopi preerat sedi Bremensi Humbertus episcopus; post hunc

---

Am Rande die Seitenzahlen Beecks und (S.) die der neueren Ausgabe.

172 a 1 et sacerdoti *om. v* Haseltorpe Sido ***Beeck cum*** 2 a

b 1 divestire (nitimini) queritis *v* 2 scire vos dissimuletis **c** 4 (excusso) expulso *v* **d** 4 (sorte) forte [fortis 2 b].

173 a 7 f. levamine animequiores incole et paratiores.

Sido, demütiger Diener der kleinen Herde zu Neumünster, seinem Mit- 172 bruder, dem Herrn Gozwin, Priester zu Haseldorf. „Ratsam ists, in verwickeltem Fall sich dem Geiste zu fügen."

Wir haben vernommen, daß Ihr die Kirche von Bishorst zu berauben b vorhabt. Das kann doch nur sein, weil Ihr den inneren Zusammenhang der Dinge nicht kennt, oder — Ihr tut, als kenntet Ihr ihn nicht. Jedesfalls bedarf die Frage einer neuen gründlichen Darlegung von vorne an, damit diese verwickelte Sache, die durch Euch auf so unerwartete Weise aufgebracht ist, klar gelegt werde.

Das Christentum, das vor vielen Jahren im Lande Wagrien Wurzel c gefaßt hatte, war vor den Zeiten des Erzbischofs Liemar, verehrungswürdiges Andenkens, wieder erloschen; die Christen waren alle verjagt, das Heidentum hatte neue Kräfte gewonnen.

Schließlich tobten die Barbaren, die des Herrn Joch abgeschüttelt hatten, mit rasender Wut auch gegen die Christen an ihren Grenzen und machten unser ganzes Land bis nach Itzehoe hin fast unbewohnbar. Dieser wilde d Sturm der Verfolgung dauerte bis zur Zeit des genannten Kirchenfürsten und noch darüber hinaus. Das Land ward dabei fast zur Wüste, weil Sachsens Fürsten nichts dagegen taten. Es war diesen wohl bedenklich, sich in eine solche immerhin zweifelhafte und gefährliche Unternehmung einzulassen; jedesfalls war schon der Uebergang über die Elbe schwierig und unsicher unter den fortwährenden Wechselfällen der Zeit. Der Erzbischof entschloß 173 sich daher, im Einvernehmen mit seinen Räten und in der Besorgnis, das Land möchte vielleicht ganz verlassen werden, den Bewohnern davon den Zehnten zu erleichtern und räumte ihnen ein, statt dessen auf den Pflug sechs Scheffel Getreide zu liefern. Die Landschaft lag ja unmittelbar an der Grenze der Feinde, und vor ihren plötzlichen Einfällen schützten keine natürlichen Hindernisse. Er dachte die Bewohner dieser nördlichen Lande durch jene Erleichterung bereitwilliger zu machen, den Feinden Widerstand zu leisten.

Nach Erzbischof Liemars Heimgange saß auf dem Bremischen Stuhle b der Bischof Humbert, und nach diesem Bischof Friedrich; sie blieben beide

Fridericus episcopus, qui ambo pallio archiepiscopali caruerunt. Illis decedentibus successit* Adelbero archiepiscopus, qui pallium a papa
c Innocentio suscepit. Successit tunc temporis gravamen maximum Bremensi ecclesie, quia aquilonales episcopi, qui a tempore beati Anscharii et a diebus Lodebici Imperatoris, qui fuit filius Caroli Magni, suffraganei Bremenses fuerant, subtraxerant se a subjectione debita, et Acerus Lundensis episcopus, rapto fraudulenter pallio, pri-
d mus Danie archiepiscopus factus est. Cum igitur jam desperatum esset christianitatem diu obolitam recuperari posse in Wagria, et in augmentum doloris a domino Bremensis sedis episcopi secessissent in Dania, tantis augustiis et pressuris archiepiscopo Adalberone involuto, pater misericordiarum et Deus tocius consolacionis dedit
174 tandem | invenire consolacionem. Invenit enim inopinate sacerdotem, qui schole Bremensi preerat, Vicelinum nomine, virum secundum cor suum, cujus repente Dominus spiritum suscitavit et cor amoris sui igne succendit. Succensus totus obsequium se Deo prestare vovit, transire Albiam, periculis se immergere, verbum ewangelii in gentibus
b [S. 238] disseminare constanter statuit. Accedens autem | ad archiepiscopum cor suum tali zelo accensum aperuit. Ille vero sermonibus ad tale negocium competentibus eum valde animavit, commendatum eum divine gracie dimisit, ewangelizare verbum Dei in gentibus auctori-
c tate sua misit. Ecclesiam antiquitus Wipentorp, nunc Novum Mona, sterium nuncupatum, cum parrochia in terminis* Wagriorum sitamei dimisit, ut ibi manens, cum per graciam Dei ostium fidei patere *videret, facilem haberet ad barbaros accessum, et, si persecucio urgeret, celerem haberet recessum. Ecclesiam Bishorst cum parrochia super litus Albie sitam, scilicet villis Vulberse et Rotmersvlete, et reliquis,
175 eo quod remotus | locus a barbarica persecucione esset, ei adjecit, ut si quando aliqua necessitate a mansionibus suis arceretur, refugium in tutioribus locis inveniret, eo quod locus ille* propter circum adja-
b centes paludes omnibus esset* inaccessibilis. Predictus igitur sacerdos venerabilis talibus ab archiepiscopo suffultus adminiculis, adjunctis sibi in opus ewangelii sociis, primo sibi manendi in Novo Monasterio collocavit.

---

b 3 Fredericus *v* (qui) quia *v* 4 successit *om. v* Adalberto 1
c 1 (successit) accessit. 3 Lothowici Karoli 4 subtraxerunt
d 2 abolitam 3 dominio recessissent.

174 a 2 scole (schole 2 a) 4 obsequi se deo parare [obsequium 2 b] *v*
b 2 zelo *om. v* 5 misit *om. Beeck* c 2 (Wagriorum) regnorum — *sic et cod* 1
4 (videret) viderat *correctum in* vident 1 ad barbaros haberet.

175 a 3 locus ille circum adjacentes paludes omnibus exteris navessibilis 1
b 3 fidelibus sociis primo sibi sedem manendi

ohne das erzbischöfliche Pallium. Auf sie folgte der Erzbischof Adelbero, der es vom Papste Innozenz erhielt. Gerade damals widerfuhr dem Bremischen Erzstifte die größte Beeinträchtigung, indem die Bischöfe des Nordens, die seit der Zeit des seligen Anschars, und den Tagen Kaiser Ludwigs, des Sohnes Karls des Großen, Bremens Suffragane gewesen waren, sich der schuldigen Unterordnung entzogen hatten und der Bischof Ascher von Lund, angetan mit dem schnöde erschlichenen Pallium, sich zum ersten Erzbischof Dänemarks aufwarf. Während so schon alle Hoffnung auf Wiederherstellung des lange erloschenen Christentums in Wagrien dahin war und die dänischen Bischöfe vom Erzbistum abgefallen waren, was den Schmerz über den Verlust nur steigerte, und der Erzbischof Adelbero von Nöten und Drängnissen gänzlich umfangen war, ließ ihn endlich der Vater der Barmherzigkeit, der Gott alles Trostes, einer Tröstung teilhaftig werden, wo er sie nicht mehr erwartet hatte. Er fand einen Priester, Wizelinus, der die Bremer Schule leitete, einen Mann nach dem Herzen Gottes. Der Herr gab ihm Mut in die Seele und entzündete sein Gemüte mit dem Feuer seiner göttlichen Liebe. Von Eifer entbrannt gelobte er Christo Nachfolge zu leisten und bereitete sich entschlossen, über die Elbe zu gehen, sich in die Gefahren hinein zu begeben und unter den Heiden den Samen des Evangeliums auszustreuen. Und so begab er sich zum Erzbischofe und eröffnete ihm das glühende Begehren seines Herzens. Der Kirchenfürst ermutigte ihn mit zustimmenden Worten kräftiglich zur Ausführung seines Vorhabens und entließ ihn unter Anwünschung des göttlichen Segens mit dem förmlichen Auftrage, unter den Heiden das Wort Gottes zu verkündigen. Er übertrug ihm die Kirche Wippendorf, wie sie vor Alters hieß (jetzt heißt sie Neumünster) mit ihrem Kirchspiele, die im Grenzbezirke liegt, damit er von dort aus, die durch Gottes Gnade aufgetane Pforte des Wortes vor sich, einen leichten Zugang zu den Barbaren hätte und auch vor etwaigen Verfolgungen sich schnell zurückziehen könnte. Er fügte ihm das Kirchspiel und die Kirche zu Bishorst an der Elbe hinzu, zu welchem unter anderem die Dörfer Wulbersen und Rotmersfleth gehörten, weil diese Gegend vor den Einfällen der Barbaren weit genug entfernt lag; wenn er einmal von seinem Aufenthaltsorte durch dringende Umstände fern gehalten würde, sollte er an jenem besser geschützten Orte eine sichere Zuflucht finden. Der Platz ist ja, wegen der ringsum liegenden Marschniederungen, geradezu unzugänglich.

Von solcher Förderung des Erzbischofs getragen hatte der verehrungswürdige Priester zuerst seinen Aufenthalt zu Neumünster; es unterstützte ihn eine Anzahl von Genossen, die mit ihm zusammen nun für das Werk des Evangeliums wirkten.

c Inde succinctis lumbis egrediens et regrediens, ut barbaros sub jugum fidei reduceret, verbo Dei instanter et intrepide cum suis insudavit. Nullam ecclesiam in tota provincia Wagrie invenit, omnes christianos ejectos* reperit; solus rex eorum Henricus nomine christianus christianis favebat, quia suos sibi rebelles per eos subiciens d servire sibi compellebat. Qui sacerdotem ad se venientem benigne suscepit. Humane tractavit, et toti regno suo in spiritualibus eum prefecit. Auctoritate igitur regia fultus cepit cum suis verbo *predi-[S. 239] cationis viriliter insistere, et Domino cooperante ad fidem | multos 176 convertere. Sacerdotes tres: Ludolphus, Hermannus, Bruno cum sibi adherentibus Lubike missi sunt. Et quia habitator ibi nullus erat, et mercatores mercimonia sua incolis deferentes anchoras suas jecerant ad municionem Hinrici regis Slavorum, ubi confluencia est aquarum, et fluvius Zwartow defluit in Travenam, ad eos diverterunt. Et quia infra vallum municionis ecclesia lapidea inventa est, illuc con-b venientibus divina celebraverunt. Lundmundus sacerdos cum sociis sibi idoneis Sigheberghe missus est, qui et ipse illuc concurrentibus missas in tuguriis agendo consolacionem non minimam impendit. c Sed brevi post spacio deficiente ab hac vita rege prefato ceperunt contra sacerdotem mala multa succrescere. Christiani a barbaris de terra expelluntur, doctores fidei per fugam vero salvantur. Sacerdotes a piratis Lubeke quesiti, ut interficerentur, declinantes interitum in densitate harundineti mersi in aquis usque ad aures delituerunt. Et post discessum latronum venientes Bishorst salvati sunt. Similiter et Ludmundus sacerdos, cum suis declinans seviciam perse-177 cutionum, de Sigheberghe Bishorst receptus est. *Volkerus frater ad Travennam a Slavis occisus in Novo Monasterio sepultus est.

b Non potest a memoria excidere, *quod ea tempestate conventus Novi Monasterii per saltus et nemora diffugiens latibula quesivit in paludibus a facie gladii persequentium. Ornatus ecclesie in libris et scriniis et reliquiis ceteris utensilibus Bishorst transmissus est totus. Locus ille factus est ut refugium persecucionum mala declinancium. c Ibi persone de Novo Monasterio utiliores et magis idonee propter incursus barbarorum misse, oportuno tamen tempore in opus ewan-

c 2 duceret *v* 4 de terra ejectos (reperit) respicit 1 Hinricus d 3 predicationibus 1; *an scribendum* vero predicationibus? 4 fideliter insistere et viriliter *B. cum* 2 a.

176 a 1 Herimannus [Hermannus 2 a] 4 ubi est confluencia *v* 5 Swartow b 1 Ludmundus c 3 fidei vix per fugam salvantur [per fug. vix salv. S.] 5 arundineti 7 persequentium.

177 a 1 Wollgerus 1 2 Trave *v* [Travenam 2 a. S.] b 1 (quod) qua 1 3 ecclesie nostre in libris . . reliquiis et ceteris 5 (ille) iste (ut) unicum

Und nun gürtete er die Lenden, ging aus und ein, bestrebt, die Heiden unter des Herrn Joch zurück zu bringen, und arbeitete mit den Seinigen standhaft und furchtlos im Schweiße des Angesichts für das Evangelium. Auf dem Lande war in ganz Wagrien keine Kirche zu finden; die Christen waren alle verjagt. Günstig war diesen nur der König selbst, Heinrich, der selber dem Namen nach ein Christ war. Dieser hoffte mit ihrer Hilfe sein widerspenstiges Volk gefügig zu machen. Er nahm also den Priester, da dieser ihn aufsuchte, gütig auf, behandelte ihn freundlich und übertrug ihm die Befugnis, in Ansehung der geistlichen Dinge für sein ganzes Gebiet zu tun was er für gut fände. Auf das Gebot des Königs gestützt, begann dieser nunmehr die Predigt des Wortes mit den Seinen kräftiglich zu betreiben, und es gelang mit Gottes Hilfe, Viele zu bekehren. Nach Lübeck wurden drei Priester gesandt, Ludolf, Hermann und Bruno nebst Begleitung. Einwohnerschaft war hier nicht; die Kaufleute, die den Bewohnern des Landes ihre Waren zum Kaufe stellten, hatten ihren Anlegeplatz am Zusammenfluß der beiden Flüsse, wo sich die Schwartau in die Trave ergießt; hier lag auch die Feste Heinrichs des Slawenkönigs. Am Fuße des Walles dieser Feste lag eine steinerne Kirche. Hier also, wo die Menschen zusammenzuströmen pflegten, hielten ihnen die Priester Gottesdienst ab.

Nach Segeberg ward ebenso der Priester Lutmund mit gehöriger Begleitung gesandt; dieser hielt vor denen, die sich dort zusammen fanden, die Messe unter Zelten und spendete die Fülle des Trostes.

Bald schied aber der genannte König aus dem Leben, und es begannen unserem Priester viele Schwierigkeiten zu erwachsen. Die Christen wurden von den Heiden aus dem Lande verjagt; die Glaubensboten indes retteten sich durch die Flucht. Zu Lübeck stellten ihnen Seeräuber nach, Willens sie zu töten. Diesen entgingen sie, indem sie sich im dicken Röhricht verbargen, wo sie bis an die Ohren im Wasser stehen mußten. Nach dem Abzuge der Räuber flohen sie weiter bis nach Bishorst und retteten sich so. Hier ward auch Lutmund aufgenommen, der in ähnlicher Weise mit den Seinen aus Segeberg fliehend der Wut der Verfolger entkommen war; aber den Bruder Volker hatten die Slawen an der Trave erschlagen. Er ist zu Neumünster begraben.

Es ist ein denkwürdiger Vorgang gewesen, daß so in jener stürmischen Zeit der Konvent von Neumünster, auf verschiedenen Wegen durch Schluchten und Wälder fliehend vor denen, die ihn mit der Schärfe des Schwertes bedrohten, in der Marsch Unterschlupf finden konnte. Es war nach Bishorst die ganze Ausstattung des Gotteshauses an Büchern und Schreinen, Reliquien und anderem Geräte in Sicherheit gebracht worden. Der Platz ist ja für Bedrängte in den Zeiten der Verfolgung zu einem Zufluchtsort wie gemacht. So wurden denn wegen der Einfälle der Barbaren aus Neumünster gerade die dahin gesandt, welche für die wichtigeren und tüchtige-

gelii denuo mittende, conservate sunt. Sed a reliquis in Novo Mona-
[S. 240] sterio remanentibus oratio fiebat | sine intermissione ad Deum pro
d eis ad opus Dei conservandis. In his malis constitutus sacerdos noster
Vicelinus in Lotharium Imperatorem se contulit. Et statum miserandum ei adnuncians provincie, ut paci firmande incolis terre prospiceret, ad montem Sigheberghe visendum eum invitavit. Qui situm loci montis diligentius intuens, municionem fieri utilem in eo posse previdit, et statim sepe circum posita custodiam militum in eo collo-
e cavit. Ut autem* cristianis se nolle deesse certius demonstraret, et robur ad resistendum paganis et fiduciam augeret, et congregacionem claustralium prope castrum fieri instituit, et locum habitandi determinavit ad occidentem montis solitudinem cis Travenam et citra. Sex villas loco subservituras destinavit, cultaque et inculta omnia collata bulla sua et privilegio auctoritate imperiali confirmavit. Et sacerdoti nostro, qui jam ab archiepiscopo Bremensi in prepposituram
178 Novi Monasterii confirmatus | fuerat, omnia promovenda commendavit. Ex tunc virtus barbarorum infirmari, pars fidelium ad incolendam terram cepit roborari, ydola et delubra deponi. Ecclesie
b Christo ceperunt construi. Vivente denique Imperatore Lothario prosperatum est opus Dei in manibus sibi servientium. Ecclesia Sighenberghe erecta est. Fratres etiam de Novo Monasterio cum libris et scriniis et campanis et ceteris in servicio Dei necessariis, cum equis et bubus et aratris et plaustris et personis ad id opus ido-
c neis pro cura rei familiaris Hagerstorp missi sunt. Et quia ville ceperunt inhabitari, et ipsi verbo Dei fiducialius insistere, et terram cum ceteris ceperunt incolere, et ibidem edificia claustri instruere, eo quod locus ille remotus ab urbe et tumultu secularium commodior
d videretur et secretior quieti et discipline claustralium. Sacerdotes loco isti preesse missi sunt: Thietmarus, qui decanus Bremensis in

---

d 4 situm montis et loci 5 diligenter *v*. e 1 (cristianis) explorans 1 2 augeret congregacionem 3 (determinavit) demonstravit 4 sex eciam villas.

178 a 3 ecclesie ceperunt Cristo consecrari *v* b 4 in Dei servicio *v* 5 bubus cum aratris c 4 et a tumultu d 2 (isti) illi *v*

ren zu gelten hatten, natürlich in der Absicht, sie zu passender Zeit zu der Arbeit für das Evangelium zurückzuholen, und sie waren so in Sicherheit, während die anderen inzwischen zu Neumünster ohne Unterlaß Gott anriefen, er möge sie weiter für Ausrichtung seines Werkes erhalten.

In dieser Bedrängnis begab sich unser Vorstand, der Priester Wizelinus, zum Kaiser Lothar. Er berichtete ihm von den traurigen Verhältnissen und dem Zustande des Landes überhaupt und legte ihm nahe, den Segeberger Berg in Augenschein zu nehmen; er meinte, daß sich da eine feste Stütze gewinnen ließe, um den Frieden zugunsten der Bebauer des Landes zu sichern. Der Kaiser besah sich die natürliche Lage des Berges mit vieler Aufmerksamkeit und da er sah, daß sich die Höhe wirklich zur Anlegung eines festen Platzes vorzüglich eignete, ließ er ihn sogleich mit einer hölzernen Verschanzung versehen und legte eine Besatzung hinein. Um indes recht deutlich an den Tag zu legen, daß er die Christen nicht im Stiche lassen werde, und um ihre Widerstandskraft gegen die Barbaren und ihr Vertrauen weiter zu stärken, traf er Anstalt, daß bei der Burg auch die Niederlassung einer klösterlichen Kongregation begründet würde. Er wies dafür zur Ansiedlung innerhalb bestimmter Grenzen die neuangebaute Gegend westlich vom Kalkberge nach der Trave hin an, sowie auf der andern Seite des Flusses, und bestimmte zum Besitze sechs Dörfer. Den sämtlichen Besitz, an Bebautem und Unangebautem, sicherte er dem Stifte fest zu, unter seinem Siegel und Privileg, kraft kaiserlicher Gewalt. Das alles ins Werk zu setzen, beauftragte er unseren Priester, der bereits vom bremischen Erzbischofe zum Propste des Neumünsterischen Stiftes bestätigt war. [a] [e] [178]

Von dem an sank den Heiden die Kraft, und die Gläubigen wandten sich mit frischem Mute zur Bebauung des Landes, die Götzen und ihre Tempel wurden allmählich abgeschafft, und es wurden dem Herrn Christus Kirchen gebaut.

Derweilen der Kaiser Lothar lebte, nahm das Werk des Herrn unter seiner Knechte Händen günstigen Fortgang. Zu Segeberg ward die Kirche errichtet. Es wurden auch, mit Büchern und Schreinen und Glocken und dem sonstigen Bedarf des Gottesdienstes, aber auch mit Rossen und Rindern, Pflügen und Wagen, aus Neumünster Brüder gesandt, begleitet von tüchtigen Arbeitsleuten, um zu Högersdorf den Betrieb der Wirtschaft in Ordnung zu bringen. Da die Dörfer sich mit Bewohnern zu füllen begannen, nahmen die Brüder im Wetteifer mit ihnen und in wachsendem Vertrauen auf des Herrn gnädigen Beistand die Bebauung des Landes in Angriff und entschlossen sich auch, die Gebäude des Klosters dort zu errichten, indem dieser Ort, von dem Stadtlärm und dem weltlichen Getümmel mehr abseits gelegen, für die Ruhe und die klösterliche Zucht der Brüder augenscheinlich geeigneter war. Um das Kloster zu leiten, wurden gewisse Priester dorthin [b] [c] [d]

Novo Monasterio se dediderat, *Volchardus eciam sacerdos, cum [S. 241] ceteris junioribus et clericis et laicis, qui et verbo et exemplo indigenis e decenter satis monita salutis ministrabant. Comes Adolphus vir prudens et strennuus castrum Sigheberghe cum provincia Wagria adjacente ab Imperatore Lothario possidebat, qui et Holtsacie et 179 Stormarie presidebat in comicia. Post non longum* temporis intervallum videntes denuo Slavi omni die virtutem suam imminui, *et terram suam a christianis Teutonicis incoli, exarserunt in ira. Et facientes tres cuneos una die in tribus locis Lubeke, Susele et Sigheberghe terram latrocinio invaserunt, et villas multas incendio va- b stantes inopinato impetu multos ceperunt, plures occiderunt. Ipsa die Elvericus frater a Slavis occisus est ad Travennam, delatus inde in Novo Monasterio sepultus est. Qui Hagerstorpe erant, in latibula diffugientes salvati sunt, eo quod latrones loco illo Travenam non c transierunt, et conventum forte esse clericorum ignoraverunt. *Reversi ad sua latrociniis terram appetere amodo non adtemptaverunt; ideoque pacem terre a Deo redditam omnes gratulati sunt. Ex tunc etiam Hinricus dux Saxonie, nepos Lothari Imperatoris ex filia, cepit diviciis et viribus invalescere. Et terrore suo et comitis Adolphi industria Slavi sub jugum missi fiduciam resistendi christianis ceperunt d amittere. Communicato denique dux consilio cum Bremensi archiepiscopo Hartwico, qui Adelberoni archiepiscopo successerat* . . . . . Et consedentes convenerunt in personam sacerdotis Vicelini, ut eum novelle plantacioni in Wagria preficerent episcopum. Et suscepta benedictione ab archiepiscopo levatus est episcopus in Antiquipolim (et cum eo* Emmehardus consecratus est in Magnopolim). Tali igitur 180 capite roborata crescebat et confortabatur ecclesia in Wagria, et honorem suum primum Bremensis per Vicelinum episcopum recu- [S. 242] peravit ecclesia, qui inminutus erat ei per subtraxionem suffraganeorum in borea. Qui vero cooperatores legationis Vicelini fuerant in gentibus, electi et positi sunt pastores et custodes in gregibus ovium:

Valchardus I e 3 Holtzacie Sturmarie 4 tempus I.
179 a 2 et terram suam *om.* I 4 Suzele *v* [Susule 2 a] **b** 2 Travenam 3 Hagherstorpe 4 fugientes *v* 5 forte ibi esse **c** I perversi I 4 (etiam) enim — Lotharii 5 diviciis augeri et **d** I dux *om. v* 2 Adelborni *v*. [Adelberoni 2 a] successerat et — *sic et cod.* I 3 sacerdotis *om. v* 7 Enmehardus I consecratus est *om. v*.
180 a 4 Vicelini episcopi

entsandt: Thietmar, der sich als Dechant von Bremen der Neumünsterischen Gemeinschaft angeschlossen hatte, und Volchard, der Priester, mit ihnen die jüngeren Leute, Geistliche und Laienbrüder. Sie bewährten bei den Umwohnern in Wort und Beispiel ihren Gehorsam gegen die Gebote des Heiles, wie es sich gebührte.

Das Schloß Segeberg mit der Landschaft Wagrien war vom Kaiser Lothar an einen klugen und tapferen Mann, den Grafen Adolf, verliehen, dessen Grafschaft sowohl Holstein als Stormarn umfaßte. Nicht lange nachher flammte die Wut der Wenden von neuem auf, da sie sehen mußten, wie ihre Kraft alle Tage mehr geschwächt und ihr Land von Christen aus Deutschland überschwemmt ward. An einem und demselben Tage brachen sie in drei Heerhaufen an drei Stellen ins Land ein: zu Lübeck, Süsel und Segeberg; sie plünderten es aus, steckten viele Dörfer in Brand und nahmen bei der Plötzlichkeit des Einfalles viele gefangen, manche auch mußten das Leben lassen. So ward an selbigem Tage an der Trave von den Wenden der Bruder Elfrich umgebracht. Sein Leichnam ward nach Neumünster getragen und da begraben. Die Högersdorfer, die sich da und dorthin versteckt hatten, kamen ohne Schaden davon, weil der Raubzug dort nicht über die Trave hinaus ging; vielleicht auch wußten die Räuber nichts davon, daß sich dort ein geistlicher Konvent befand.

In ihre Heimat zurückgekehrt haben die Heiden nachher keinen Versuch mehr gemacht, das Land mit ihren Raubzügen zu behelligen, und so konnte man sich allgemein beglückwünschen, daß Gott dem Lande Ruhe und Frieden zurückgegeben hatte.

Seit jener Zeit begann auch die Macht und die Kraft Herzog Heinrichs von Sachsen, der Kaiser Lothars Tochtersohn war, zu erstarken. Bei dem Schrecken, den seine Gewalt verbreitete, und infolge der geschickten Maßnahmen des Grafen Adolfs, mußten die Wenden, unters Joch gezwungen, allmählich die Hoffnung aufgeben, den Christen widerstehen zu können.

Schließlich verglich sich der Herzog mit dem Erzbischofe von Bremen, Hartwich, dem Nachfolger Adelberos; sie traten zusammen und vereinigten sich auf die Person Wizelins, des Priesters, daß er als Bischof die Pflege der neuen Pflanzung in Wagrien übernehmen sollte. So erhielt er denn vom Erzbischofe die Benediktion und ward als Bischof auf den Aldenburgischen Stuhl gesetzt. Für Mecklenburg ward mit ihm zugleich Emmehard konsekriert.

Wizelin also war das Haupt, unter dem die Kirche in Wagrien wuchs und stark ward. Und so bekam durch den Bischof Wizelin die Bremische Kirche, die durch den Abfall der nordischen Bischöfe so großen Abbruch erlitten hatte, ihre alte Ehre wieder.

Zu Hirten der Herden aber und Hütern der Schafe wurden solche gewählt und bestellt, die in der Zeit, da Wizelin als Missionar gewirkt hatte,

b Lundmundus sacerdos prefectus est monialibus in Kevena; Ludolphus prepositus constitutus est in Sigheberghe, qui claustrum de Hagherstorpe transtulit ad castrum succedenti tempore; Bruno sacerdos prelatus est ecclesie Aldenborch; Herioldus sacerdos in Burnhavede; c Helmoldus socius et coetaneus* noster in Buzow; Herimannus prepositus tercius in ordine post episcopum, Eppo si quidem secundus medius erat inter eum et episcopum, qui prior sub episcopo fuerat in Novo Monasterio. Tales nimirum personas dominus episcopus in opus ewangelii asciverat, et tempore oportuno in medium producendas sub tempestate persecucionis conservandas Bishorst collocaverat.

d Et nunc super hec omnia, frater dilecte, ut videtur, vos dimembrare nitimini ecclesiam, in qua tales viri foti et enutriti sunt, qui viventes in carne plantaverunt ecclesiam sudore et labore suo e et suorum sanguine. Non putandum est a sapientibus, archiepiscopum Adalberonem errorem passum in facto suo, qui ecclesiam Bishorst cum numero villarum et banno resignavit ei, qui vice sua legatione functus est in gentes, quippe qui prepositus Hamburgensis multis 181 annis fuerat, et numerus ei et ecclesiarum et villarum | et termini notissimi erant. Et ecclesia nostra jam LXX annos et ultra possedit.

Absit a domino meo archiepiscopo Hartwico, ut transgrediatur terminos antiquos patrum suorum, et factum tanta antiquitate confirmatum evacuare conetur; absit, ut contingat eum assimilari per-[S. 243] dici obliviscenti | ova sua, et negligenti producere pullos, cui assimilata est prevaricatrix Judea maledictioni subjecta, sed potius optet et studeat assimilari ei, qui assimilare dignatus est galline congreb ganti pullos suos sub alis, et defendenti nidum suum. Nidus procul dubio diligendus et fovendus Bishorst, et non destruendus, in quo tam utiles pulli foti sunt.

Ecce vinea per dexteram Dei plantata in Wagria et studio eorum

---

b 1 Ludmundus 2 (const. est) est *om. v* 5 coetaneus .... in Buzovelb 1
c 1 Hermannus *v* 2 Eppo quidem *v* 3 inter episcopum et eum *v*
4 sibi dominus e 1 est *om. v* 2 Adelberonem 3 legacionem *v* [1])
5 numerus ei ecclesiarum.

181 a 1 et termini *deest in* 1 2 jam ad LXX 7 est *om. v*
assim. se dign. *Schm.* 9 alas

1) Vielleicht wäre legationem wieder in den Text zu nehmen und Sido hätte wirklich so geschrieben. Denn auch der Schreiber von 1 scheint den Accusativ vorgefunden zu haben. Er hat aber darauf das m gestrichen.

seine Helfer unter den Heiden gewesen waren: Propst bei den Nonnen zu b Zeven ward der Priester Ludmund, für Segeberg ward als Propst Ludolf eingesetzt, derselbe, der nachmals das Kloster von Högersdorf wieder an die Stadt verlegte, Prälat der Aldenburger Kirche ward der Priester Bruno, Priester zu Bornhövde Herioldd, zu Bosau Helmold, unser alter Freund und Altersgenoß.

Heriman ward in der Reihenfolge der Pröpste der dritte hinter Wizelin c (Eppo nämlich, der zu Neumünster unter Wizelin Prior gewesen war, ist in der Reihe, zwischen diesem und Heriman, der Zweite oder Mittlere gewesen).

Dies waren die Männer, wie sie der Bischof zu seiner Hilfe für die Verbreitung des Evangeliums zugezogen hatte, und solche hatte er nach Bishorst in Sicherheit gebracht, um sie in den Stürmen der Verfolgungen zu bewahren, damit man sie zu guter Zeit wieder von da heranholen möchte.

Und nach dem allem, geliebter Bruder, mögt Ihr Euch nun, wie es d den Anschein hat, unterfangen, ein Gotteshaus zu verstümmeln, in dem solche Männer klein gewesen und groß geworden sind, die mit ihrem und der Ihren Schweiße und Blute, während sie noch im Fleische wandelten, den Pflanzgarten der Kirche gedüngt haben!?

Kein Verständiger darf vermeinen, daß Adelbero der Erzbischof einen e fehlerhaften Irrtum begangen habe, indem er zugunsten dessen, der an seiner Stelle die Sendung zu den Völkern der Heiden übernommen hatte, auf die Kirche Bishorst mit ihren zugehörigen Dörfern und dem Banne verzichtet hat. War er doch viele Jahre Propst von Hamburg gewesen; so war die Zahl sowohl der Kirchen als der zugehörigen Dörfer und ihre Begrenzung 181 ihm bestens bekannt. Und tatsächlich sind es nun siebenzig Jahre und mehr, daß unsere Kirche davon den Besitz hat.

Die Grenzen, die von den Vätern vor Alters gesetzt sind, zu übertreten und einen Vorgang, der auch durch die Länge der Zeit hindurch bewährt worden ist, zunichte zu machen, das sei ferne von dem Erzbischofe Hartwich, meinem gnädigen Herrn! Ferne sei es, daß man ihn mit Fug dem Rebhuhn vergleiche, das seines Geleges vergißt, das seine Jungen zu führen verschmäht, dem Rebhuhn, dem sich Judäa gleichgestellt hat, das Volk, das sich durch Uebertretung der göttlichen Gebote den Fluch Gottes zugezogen hat. Nein, er begehre und strebe dem nachzutun, der es nicht verschmäht hat, sich zu vergleichen mit der Henne, die ihre Küchlein unter die Flügel sammelt und ihr Nest beschützt. Wirklich, Bishorst, wo so brauchbare Küch- b lein gehegt worden sind, muß als ein solches Nest geehrt und warm gehalten, es darf nicht verwüstet werden!

Siehe da! Wie er sich schon in Blüten entfaltet hat, wie sich die Blüten zur Frucht entwickelt haben! Der Weinstock, gepflanzt in Wagrien durch die

irrigata, Deo incrementum dante, quo jam floruit, quo flores fructus
c parturierunt! Athelbero archiepiscopus per Vicellinum sacerdotem, quem in gentes ewangelizare misit, in radice plantavit vineam in loco nostro, qui nunc vocatur Novum monasterium, cujus germen per gratiam Dei videtur hodie in conventu ibi regulariter viventium.
d Per ipsum in prepositura confirmatum auctus est numerus cenobiorum Bremensi ecclesie subjectorum; per ipsum episcopum consecratum primum suppletus est defectus Bremensium suffraganeorum in episcopis; per ipsum reformata est christianitas dum prorsus obolita in terra Wagriorum.

e Vinea hec plantata in Novo Monasterio per incrementa virtutum primiciis plantacionis immisit radicem in altum, et divina operante virtute faciens fructum usque Sigeberghe extendit primos palmites suos in latitudine, et sollerti studio domini episcopi per Ludolphum primum illius ecclesie prepositum, et fidum cooperatorem suum
182 Thietmarum | presbiterum, de numero pusilli gregis de Novo Monasterio exceptos, jactum est primum fundamentum in loco illo ad
[S. 244] habitationem et commansionem | vite regulam ibi rite profitentium... Post hec vero dominus episcopus a familiaribus suis admonitus locum illum a subjectione debita Monasterio laxavit, et anulo suo libertatem resignans privilegio sua bulla insignito confirmavit.

b In propria persona Segheberghe, Hagerstorpe, Lubeke, Burnhavede, Adeslo ecclesias dedicavit, et ceteris aliquibus loca ad construendas ante decessum suum destinavit. Omnibus rebus pro viribus suis rite dispositis dominus episcopus Vicelinus longa infirmitate repente decubuit, et diuturno labore deficiens senex et plenus dierum ab hac vita in pace quievit.

c Cui Geroldus, magister schole in Bruneswich, natione Suevus, per ducem Henricum substitutus est, qui sedem episcopalem de Aldenburgh transtulit in Lubeke, ubi et prebendas de stipendiis epi-
d scopalibus statuens conventum canonicorum ibi esse instituit. Eppo autem sacerdos, qui prior ante in loco fuerat, in preposituram Novi Monasterii successit. Geroldo episcopo decedente, Conradus frater

---

b 5 (quo — quo) quomodo — quomodo   c 1 Achelbero 1   Athelbero si quidem archiepiscopus Bremensis per V. *v*   Vicelinum   d 4 (dum) diu   prorsus *om. v*   5 abolita   e 2 in primiciis plantacionis misit rad. 3 fructum sursum usque.

182 a 3 commansionem communis vite   4 hec verba *v*   5 illum *om. v*   Novomonasterio   6 bulla sua *v*   b 1 Burnahovede *v* 2 Adesla [adeslo 2 a]   4 Vicelinus episcopus   5 diutino   c 1 Brunswic [Brunswick 2 a] *v*   2 sublimatus est *v*   3 Aldenborch *v* d 1 instituit. Quapropter autem 1   2 in prepositum *v*   3 successerat *v*

Rechte des Herrn, und bewässert von treuer Hand — und das Gedeihen hat Gott gegeben.

Tatsächlich hat der Erzbischof Adelbero durch den Priester Wizelin, den er das Evangelium zu lehren zu den Heiden sandte, den Würzling gesetzt an dem Orte unserer Heimat, der jetzt heißt das Neue Münster, und der Schoß des Weinstockes, durch Gottes Gnade groß geworden, wie man ihn heute sieht, ist der Konvent der Brüder, die dortselbst nach der Regel leben. c

Dadurch, daß Wizelin als Propst eines Chorherrenstiftes anerkannt war, ist die Zahl der dem Bremischen Erzbistum unterworfenen Klöster um eins vermehrt; durch seine Erhebung zur bischöflichen Würde ist für den Abgang der Bremischen Suffraganbischöfe der erste Ersatz geboten, und schließlich ist durch ihn das vorlängst erloschen gewesene Christentum im Lande Wagrien wieder hergestellt worden. d

Der Weinstock ist im Neuen Münster gepflanzt. Gleich im Beginne der Pflanzung kräftig gefördert, hat er im tiefen Grunde feste Wurzel getrieben; dann hat er unter Gottes gnädigem Beistande Frucht getragen, und seinen ersten Austrieb in die Weite entsandt, bis nach Segeberg. e

Hier ward damals der Grund gelegt zur Wohnung und für den Aufenthalt der Brüder, die sich nun zur Lebensordnung der Regulierten bekennen, und das ist geschehen dank dem Eifer des Herrn Bischofs, der aus jener kleinen Herde, die er zu Neumünster hatte, als ersten Propst des neuen Stiftes den Ludolf, und seinen eigenen getreuen Helfer, den Presbyter Thietmar, dahin gehen hieß. . . Nach diesem allem aber hat der Herr Bischof, auf Zureden seiner Freunde, den Ort von der dem Neuen Münster gebührenden Unterordnung frei gemacht und diese Befreiung mit Ring und Siegel und Urkunde bestätigt. 182

Als Kirchen, die von ihm in eigener Person geweiht sind, nenne ich Segeberg, Högersdorf, Lübeck, Bornhöved, Oldesloe. An anderen Orten hat er vor seinem Heimgange für die Erbauung von Kirchen die Plätze bestimmt. b

Als der Herr Bischof Wizelinus so alles nach seinen Kräften geordnet und ausgerichtet hatte, ward er plötzlich aufs Krankenlager geworfen und verfiel in ein langwieriges Siechtum. Und so ging er, der schweren Bürde erliegend, in Frieden zur Ruhe, ein Greis in der Fülle der Jahre.

An seine Stelle ward vom Herzog Heinrich der Schwabe Gerold gesetzt, der Schulmeister von Braunschweig. Er verlegte den bischöflichen Sitz von Aldenburg nach Lübeck, errichtete hier aus der bischöflichen Ausstattung Domherrnpräbenden und bildete einen regulierten Konvent. c

In der Propstei zu Neumünster war als sein Nachfolger der Priester Eppo eingetreten, der seitherige Prior desselbigen Ortes. d

Nach Bischof Gerolds Tode nahm dessen Stuhl sein Bruder Konrad

ejus germanus in sedem successit, qui cum duce Hinrico Hierosolimam profectus ibi obiit. Post eum Henricus, abbas de Brunswich,
183 per ducem Henricum in sedem levatus | est, qui ecclesiam ad titulum sancti Johannis ewangeliste in civitate Lubicensi erigens congregacionem monachorum in ea coadunavit. Qui defunctus ibidem sepultus est. Obiens ille successorem habuit Thidericum prepositum de conventu Seghebergensi exceptum, qui per Fridericum Imperatorem
b intronisatus est in sedem. Cujus temporibus a comite Adolpho invitati sunt monachi Cisterciensis ordinis de Lucca in Lubicensem episcopatum, et venientes collocavit in desertum inter Lubeke et Adesla
[S.245] juxta Travennam in loco, ubi fons Ciserin influit in Travennam. In eodem loco erectam ecclesiam ligneam dominus episcopus Theodericus in honorem beate Martyris Agnetis dedicavit, et loco
c nomen Rinevelde assignavit. Ecce vinea Domini Sabaoth, quomodo in episcopatu Lubicensi effloruit, et fructus faciens quomodo palmites suos extendit usque ad mare, et ultra mare in
d Leperlandiam propagines ejus. Per Vicelinum quippe per episcopum suum plantari in Antiquipolim cepit, deinde per Emmenhardum episcopum contemperaneum suum in Magnopolim ramos primo extendit, per Evermodum episcopum in Raceburgh dilatari cepit, et nunc per Meinhardum episcopum in Liflandiam transplantata
e crescit in augmentum honoris Dei. Quatuor hii consecrati in Bremensi ecclesia et successores eorum supplent defectum suffraganeorum, qui subtracti sunt in borea. Adaugeat Dominus Deus ad hunc numerum
184 et decuplet eum, crescat et confortetur ecclesia, | et ambulans in timore Domini consolacione sancti spiritus repleatur, unde radii talis floris et origo, unde talis fructus generosa propago. Amen.

b Memento famuli tui Vicelini episcopi, Deus, in bono, et ne deleas miseraciones ejus, quas fecit in domo Dei et in ceremoniis ejus, et labores, quos insudavit pro recuperando honore matricularis sue Bremensis ecclesie. Finis.

---

4 Iherosolymam.

183 a 4 habuit prepositum T. *v* 5 Fredericum *v* **b** 2 Luca *v* 3 deserto 4 in loco ubi — Travennam *om. v* 5 Thidericus 6 (Martyris Agnetis) Marie virginis **c** 4 Liflandiam [Lyfl. 2 a] **d** 1 quippe episcopum primum plantari 2 Emehardum 6 contperaneum 1; contemperarium *v* 7 ramos primum ext. [ramos *om.* 2 a] 4 per *om.* 1 **e** 1 hii *om.* 1 ecc. Bremensi 2 a. *Beeck* 2 suffraganorum *v*.

184 a 2 tales flores *v* 3 origo et unde **b** 1 omnipotens Deus [Vicel. episc. *om.* 2 a omnip. *om.* 2 b] *v* 3 quibus insudavit honorem *v* (matricularis) immaculate 1 4 (Finis) Amen *v*. ***utrumque om.*** 2 b ***et Schm.***

ein. Er zog mit dem Herzog Heinrich nach Jerusalem und starb daselbst. Nach ihm ward vom Herzog Heinrich auf den Sitz der Abt Heinrich von Braunschweig erhoben. Er errichtete in der Stadt Lübeck das Kloster zu 183 Ehren St. Johannis des Evangelisten und vereinigte in ihm eine Kongregation von Mönchen. Nach seinem Tode fand er da seine Ruhestatt. Sein Nachfolger ward Dietrich, bis dahin Propst des Segeberger Konvents; dieser ist auf seinen Sitz durch Kaiser Friedrich gesetzt worden.

Zu jener Zeit geschah es, daß Graf Adolf die Loccumer Zisterzienser b aufforderte, im Bistum eine Niederlassung zu gründen. Den Angekommenen wies er in der menschenleeren Gegend zwischen Lübeck und Oldesloe den Platz an, da, wo sich der Quell Ciserin in die Trave ergießt. Der Herr Bischof Dietrich weihte die daselbst erbaute hölzerne Kirche zu Ehren der seligen Märtyrin Agnes und legte dem Orte den Namen Reinfeld bei.

Siehe, wie er im Bistum Lübeck Blüten getragen hat und Früchte, der c Weinstock des Herrn Zebaoth, wie er seine Reben getrieben hat bis ans Meer, und die Ausläufer über das Meer, bis nach Livland: durch des Bistums d eigenen Bischof Wizelinus zu Aldenburg gepflanzt, hat er zuerst die Reben durch dessen Zeitgenossen Emmehard nach Mecklenburg getrieben, hat sich dann durch Bischof Evermodus über Ratzeburg auszubreiten begonnen, und nun ist er durch Bischof Meinhard nach Livland verpflanzt und wächst fröhlich weiter zur Erhöhung von Gottes Ehren. Ja, diese Viere, geweiht e in der Bremischen Kirche, und ihre Nachfolger, sind ihr ein Ersatz für den Abgang der Bischöfe, die im Norden abgefallen sind!

Der Herr wolle die Zahl mehren und verzehnfachen. Es wachse die Kirche und gedeihe, in der Furcht des Herrn wandelnd erfülle sie sich mit 184 dem Trost des heiligen Geistes. Von ihm und aus ihm ist Ursprung und Vollendung ihres Glanzes, und seine Wirkung ist die überschwengliche Verbreitung solches Segens. Amen.

O Gott! Gedenke im Guten Wizelins des Bischofs, deines Knechtes! Verwirf nicht die Buße, die er dir im Gebete im Hause des Herrn und im h Opfer dargebracht hat! Und verwirf es nicht, was er geleistet hat in schwerer Arbeit, zur Herstellung der Ehre der erzbischöflichen Mutterkirche von Bremen!

Ende.

Dritter Abschnitt.

Anmerkungen zum Briefe.

172 a. Ein Gozwin kommt 1162 als Domherr von Hamburg, und 1172 von Lübeck vor. An unserer Stelle finden wir wohl denselben als Inhaber der Haseldorfer Pfründe. Haseldorf, Hauptort der Haseldorfer Marsch an der Elbe, grenzte an das Bishorster Kirchspiel (zu V. 57). Sido tritt hier auf gegen Absichten, die wir nicht genauer kennen, deren Ergebnis oder Ziel es aber gewesen, die Bishorster Kirche zu „entkleiden", vielleicht gar aus der Verbindung mit dem Stifte zu reißen und somit Neumünster zu „verstümmeln" (dimembrare 180 d). Es scheint, daß sich der Streit namentlich um die Dörfer Wulbersen und Rotmersfleth dreht, welche besonders zu erwähnen (174 c) sonst kaum Anlaß gewesen wäre.

Das Vorhaben, oder auch der Vorgang, wogegen sich der offene Brief wendet, war den Lesern bekannt; so kann sich der Schreiber auf die Andeutungen beschränken. Form und Art des Briefes wären nicht wohl erklärlich, wenn Gozwin nur einfacher Pfarrherr gewesen wäre. Dann hätte sich der oberste Würdenträger in einem dem Erzbischofe unmittelbar unterworfenen Stifte nicht so, wie es geschieht, an ihn gewandt und den Zusammenhang der Sache darzulegen bemüht. Ueberhaupt aber wird hier Plänen entgegengetreten, die an höherer Stelle anhängig sind, und auf diese ist die Abhandlung berechnet. An den geliebten Bruder aber, als den Haseldorfer Pfarrer, sich wendend, kann der Propst allerhand zu verstehen geben, was sich sonst nicht so gut sagen ließe.

Pusillus grex s. zu V. 145. — Die Stelle in ambiguis . . enthält ein Leitwort. Es ist auffällig, daß der Gemeinplatz nicht in einen erträglichen Vers gefaßt ist. Aber es ist wirklich ein Vers zitiert, wahrscheinlich ein allbekannter von einiger Schärfe. Um ihm diese zu nehmen, ist er etwas abgeändert, und zwar in anstößiger Messung; er wird seine Wirkung nur um so besser tun, da der Leser den eigentlichen Wortlaut schon ergänzen wird. — Discrecio ist das sondernde und prüfende Nachdenken dessen, der über eine nicht einfache Sache ein Urteil gewinnen will. Ignoretis, dissimuletis ist nicht orat. obl., der Indikativ wäre richtiger. S. zu V. 130.

172 c. Liemar (1072—1101) trat nach dem großen Abfalle der Wenden das zerrüttete Erzbistum an. Helmold nennt ihn nicht. Der Erzähler ist aber von ihm unabhängig. Seine Zusammenfassung der Ereignisse ist durchaus gut, treffend und übersichtlich, während sich bei Helmold öfters die Einzelheiten gar zu sehr herandrängen und die zusammenfassenden Gedanken und Bemerkungen phrasenhaft werden (s.Viz. K. 121. 124 f. 154).

Das Christentum war vor langen Jahren zuerst von Dänemark her in Wagrien eingedrungen. Die Abtrennung der wendischen Lande vom Schleswiger Bistum, und die Einrichtung des selbständigen zu Aldenburg, ist etwa 968 geschehen.

173 a. Von der Ablösung des Zehnten, welcher Vorgang sich fortwährend in frischer Erinnerung erhielt, weiß auch Helmold und gibt (91) für die Ermäßigung die gleiche Begründung, doch ohne Liemar zu nennen.

Die Gefahr, daß das Land wüste werden könne, lag wirklich vor. Waren doch (H. 26) bereits aus Angst 600 Familien nach dem Harze gezogen. Wie beweg-

lich die Völker geworden, wie leicht die Leute dazu zu bringen waren, zum Wanderstabe zu greifen, zeigt die Geschichte jener Zeiten, in denen die vielen neuen Marken gegründet wurden, in zahlreichen Beispielen.

173 b. Humbert 1101—4, Friedrich 1104—23. Adelbero — 1148 ist tatsächlich nicht von Innozenz II, sondern von Calixt II bestätigt 1123. Dem Schreiber hat der Name von Innozenz, auf dessen Bulle sich die Behauptung der Gewalt Hamburgs über den Norden gründete, den von Calixt in Schatten gestellt.

173 c. Die Unterwerfung der einzelnen Bistümer unter Hamburg konnte natürlich erst eintreten, nachdem jedes selbständig geworden war, was durch Abtrennung von anderen geschah. Sido faßt die Vorgänge zusammen. Seit Anschar war die nordische Kirche von Hamburg unbestritten abhängig gewesen, bis daß 1104 das Erzbistum Lund eingerichtet ward. Entschieden war der Abfall 1139. Bf. 180 a. 181 d.

174 c, 1. Wippendorf, zu V. 34, liegt selbst nicht in dem Grenzstreifen, aber doch daran (vgl. zu V. 125). Dieser mag zu beiden Seiten gehören, d. h. er gehörte dem Mächtigeren oder Gewalttätigeren. Aber den Faldergau, und mit ihm das altholstische Kirchspiel Neumünster, zu Wagrien zu rechnen (Ohnesorge, Lüb. gesch. Ztschr. 12), das geht doch nicht an. Helmold (47) sagt ähnlich in terminis (utriusque provincie). Regnorum muß verlesen sein statt Wagriorum oder Wagirorum. Den Fehler hat Kuß bemerkt, ohne Nutzen für andere; er wollte Holtorum verbessern (Staatsb. Mag. 9, 777).

174 c, 2. Hier beginnt Sidos Schilderung eingehend zu werden, seiner Absicht entsprechend, und er bringt noch mehr Tatsachen, die Helmold nicht erwähnt und wohl überhaupt nicht kennt. — Was vom Kirchspiel Bishorst übrig ist, gehört zu Haselau und Haseldorf. Die Kirche (zu V. 57) lag auf dem Uferrande der Elbe (super) oder auf einer genügend hohen Werft. — Die Verleihung von Besitz in gesicherter Lage, geeignet in der Not einen Rückhalt zu bieten, war ein oft geübtes Verfahren (vgl. Lappenberg z. d. St. Detleffsen, Gesch. d. holst. Elbmarschen 80). — Obwohl von der Verleihung der Bishorster Besitzungen erst die Urkunde von 1142 (Hasse 83) spricht (zu V. 52), kann doch kein Zweifel sein, daß wenigstens die Kirche selbst bei oder bald nach dem Antritte der Wippendörfer Pfarrei an Wizelin überlassen ist. S. zu 181 a. Auch deren Verleihung ist erst weit später bezeugt, als sie geschehen ist, und die von Ichhorst (zu V. 57) wiederum später. Sido erwähnt Ichhorsts nicht, Helmold überhaupt nicht der Besitzungen in den Marschen. Es dient zu wesentlicher Berichtigung der durch ihn zu gewinnenden Vorstellung von den Zuständen auch Holsteins in diesen Jahrzehnten, zu bemerken, daß in der von Krieg und Kriegsgeschrei erfüllten Zeit das Kloster, neben der hingebenden Missionstätigkeit einer Anzahl seiner Angehörigen, auch eine große erfolgreiche Erwerbstätigkeit auf der anderen Seite geübt und eine ganz namhafte Kulturarbeit geleistet hat (vgl. zu 178 b [1]). Vor dem Jahre 1164 hatte es sich bereits, was uns die damals ausgestellte Urkunde beweist, zu einer wohlbegüterten Körperschaft ausgebaut, deren Kraft den unentbehrlichen Rückhalt für Wizelin geboten hatte, um zu leisten, was er in Wagrien durchführte. Es dauerte ja lange, bis der Bischof als solcher Besitz erhielt; das Ringen danach erfüllte einen großen Teil seiner Zeit. Um so härter und auch ungerechter erschien es nachher, daß die Verbindung wieder aufgehoben, das Kloster dem wagrischen Bischofe

entzogen ward (zu V. 203) oder „sich ihm entzog, um der Ruhe und Bequemlichkeit zu pflegen" (H. 83).

Wulbersen und Rotmersvlete verschwundene Dörfer bei Bishorst.

175 a. Unzugänglich war Bishorst nicht sowohl durch die Elbe, als durch die Gräben und Tiefen der Marsch. — Die Richtigkeit der Ausführungen über den Zweck der Verleihung Bishorsts ist unbestreitbar. Sie sind den Urkunden nicht entnommen. So viel wir wissen, hat Bishorst im Laufe der Zeiten jenen Zweck niemals ernstlich zu bewähren gehabt, und es ist auch wohl nur ein Nachklang der hier gepflegten Vorstellungen, nicht wirklicher geschichtlicher Vorgänge, wenn Bishorst vom Erzbischofe Heinrich 1482 als früherer Sitz der Mönche von Neumünster erwähnt wird (Westph. Mon. 2, 463).

175 b. Es wird erst hier unter der Hand erwähnt, daß Wizelin Genossen gesammelt hatte; vorher war keine Gelegenheit, diese hochwichtige Tatsache beizubringen. Tatsächlich hat er solche schon gehabt, ehe er die holsteinische Kirche erhielt; in diese frühere Zeit fallen schon die ersten Anknüpfungen mit Heinrich (H. 46). S. zu 175 d.

Manendi Mißbrauch des Gerundiums, zur Bezeichnung eines Zweckes. Vgl. propositum habeo assumendi u. ä. (V. 112, H. 47. 79).

175 c. Succinctis lumbis wie V. 28. Der Ausdruck ist biblisch (s. Schm. 225, 40), dem Tone der geistlichen Rede fast so gemäß, wie der vom Weinstock Christi. Es fällt nur auf, daß er hier und in den Versen ganz von demselben Vorgange gebraucht ist, und so mag denn in beiden Fällen vielleicht ein Zitat und Anknüpfung an einen dem Kreise des Klosters vertrauten alten Vers vorliegen.

Im Inneren Wagriens gab es keine christliche Kirche mehr. Heinrichs Hauskapelle (zu V. 97) zu erwähnen, ist hier kein Anlaß; das gäbe ein falsches Bild.

Möglich, daß dem König der Wunsch zugetraut wird, die Christen (die Deutschen) möchten ihm sein widerspenstiges Volk mit Gewalt zum Gehorsam zwingen (Beeck), aber die freundlichere christlichere Auffassung liegt doch näher.

175 d. Die verschiedenen Nachrichten über die Besuche bei Heinrich und die Verhandlungen mit ihm und überhaupt die Vorgänge jener Zeit sind unklar und unvollständig und schwer zu vereinbaren. Sidos Erzählung ist annehmbar, verständlich und zusammenhangend, sowie man nur beachtet, daß die Worte brevi post spatio, deficiente ab hac vita rege prefato nicht besagen sollen, der Todestag Heinrichs habe die günstige Entwicklung abgeschnitten. Vielmehr umfaßt seine Zeit auch die seiner Söhne, die hier, in der Kürze, nicht genannt werden können. Sido konnte indes in seinem Latein den Gedanken „bald aber, da der König Heinrich nicht mehr am Leben war" überhaupt nicht anders ausdrücken als so, wie er getan hat. Helmold (46) dagegen berichtet zwar ausführlich genug, aber anekdotenhaft, daß Wizelin nach dem ersten Besuche bei Heinrich, den er, der Bremische Domherr, ihm machte, begleitet von den Domherren Rudolf und Ludolf aus den Hochstiften Hildesheim und Verden, mit diesen wieder hinweg ging; darauf folgt denn gleich schon die Bemerkung, daß Heinrich gestorben ist. Sidos Mitteilungen ergänzen diese in erfreulicher Weise, doch leider ohne auf sie Rücksicht zu nehmen. Es ist gerade hier klar, daß Sido Helmolds Werk nicht gekannt hat; er hat ihm weder widersagt, noch ihn ausgeschrieben. Soll man in der Er-

kenntnis dieser Vorgänge noch irgend welche Fortschritte machen, so kann es nur geschehen, indem man die des Dankes werten Nachrichten der braven Berichterstatter vergleicht und wo nötig ausgleicht. Sie verlästern soll man nicht.

Daß Heinrich in spiritualibus bestimmte Vollmacht gegeben, ist in den Versen 90 f. übereinstimmend gesagt. ‚Sed omnia . . explanare non est hujus operis, eo quod vetera in oblivionem venerint et ecce nova sunt omnia‘ (H. 12).

176 a. Ludolf zu V. 194,[1] Hermann 203,[1] Bruno 201,[1].

Von Sidos Erzählung über Lübeck bemerkt Lappenberg, es sei das vielleicht die anschaulichste vorhandene Nachricht über die vorübergehende Verlegung des Lübecker Handels (aus Bukue) nach der schon vorhandenen Burg Heinrichs am Zusammenflusse der Trave und der Schwartau. — Es ist leider durchaus keine Aussicht, daß über die Anfänge Lübecks volle Klarheit gewonnen oder gar über die Nachrichten Uebereinstimmung der Forscher erzielt werde. Denn diese Nachrichten miteinander ohne Zwang oder Nachgeben zu vereinbaren erscheint unmöglich. Wer darein einen Einblick gewinnen will, mag bei Ohnesorge, Lüb. hist. Ztschr. 12, und dann auch bei anderen, namentlich Reuter, Aufbau der St. Lüb., ebenda, nachlesen. Bei jenem findet man auf S. 138 eine recht charakteristisch-kritische Behandlung der in den Diz. K. 138 gegebenen Andeutungen, amüsant genug darin, daß es für Torheit erklärt wird, von einem Schloßhügel zu reden, da doch 30 Zeilen weiter Hr. Prof. Ohnesorge es sich gefallen läßt, es sei ein mons gewesen. Dabei wird in urbe und infra vallum als gleichbedeutend genommen und der, der auf den Unterschied aufmerksam gemacht hat, als urteilsunfähig ausgeschieden. Da es nicht unerläßlich ist, hier auf diese Dinge weiter einzugehen, so erlassen wir es uns. Nur sei noch dies bemerkt: Petitio principii ist es bei Untersuchungen über Lübecks Anfangsgeschichte, wenn die mit vielem Eifer und schönem Erfolge weitergeführte Aufdeckung des altbekannten kleinen wendischen Burgwalles unmittelbar bei der Mündung der Schwartau, in dem die Grundmauern einer uralten kleinen Kirche vorlängst aufgedeckt sind und den man jetzt Altenlübeck nennt, zur Aufdeckung von Heinrichs Burg, mit von ihm gebauter „romanischer“ Kirche soll geführt haben. Tatsächlich ist hier alles im Dunkeln. Von der Kirche ist nur der Grundriß erkennbar, und der ist, so weit man ein Urteil äußern kann, altchristlich.

Nach V. 96 ward im alten Burgwalle von Lübeck (Bukue) eine Kirche zu Wizelins Zeit erbaut. Sido, an unserer Stelle, berichtet nicht davon, sondern von einer steinernen Kirche, die am Fuße des Walles (infra vallum) von Altenlübeck „aufgefunden“ (angetroffen) worden. Das heißt also doch wohl, von einer alten, unbenutzten und einigermaßen ruinierten Kirche. Diese ist lange verschollen und unauffindbar. Wir wissen ja überhaupt nicht bestimmt, wo Altenlübeck, Heinrichs Burg, lag. Mainz, am Zusammenfluß von Rhein und Main, ist nicht die Gustavsburg, und Koblenz ist nicht das deutsche Eck. Ungewiß ist es, wo die von Helmold (46) erwähnte Kirche war, die Wizelins Priestern um 1128 diente: diese lag nämlich trans flumen in colle, qui est e regione u r b i s? — Welcher Burg?

Im Worte lapidea ecca liegt keineswegs ein Hinweis darauf, daß aus Stein gebaute Kirchen ungewöhnlich, und etwa hölzerne gewöhnlich gewesen wären. Das Beiwort dient nur dazu, den Bau zu charakterisieren, der aus Stein aufgeführt, also kräftig und dauerhaft war. Er hätte sonst die Stürme der vorhergehenden

Zeiten nicht überstehen können, die weniges übrig gelassen zu haben scheinen. Nicht nur war in Wagrien keine Kirche mehr anders als etwa in Ruinen vorhanden [von solchen finden wir eine weitere wirklich erwähnt, das Oratorium und die Kemnate des Bischofs Wago (zu V. 197), aus der Zeit von 980]; auch in Polaben und Mecklenburg fehlt es an Bauten, die in die Zeit vor 1066 zurückreichen möchten. Denn die Kirche zu Vellahn, von der es wahrscheinlich ist, daß sie sich herüber gerettet hatte, ist 1882 abgebrochen worden. Von der Oldenburger darf man vielleicht hoffen noch Grundmauern zu finden (s. schl.-holst. hist. Ztschr. 1912, 178). Allerdings ist es so gut wie ausgeschlossen, daß (Viz. K. 107 f.) alte Taufsteine bauliche Zeugen der ältesten christlichen Zeit sein könnten.

176 b. Wie am Hafen von Altenlübeck, so kamen Scharen von Menschen auch an der Trave, beim Aelberge, zusammen und der Marktverkehr machte den Platz zur Station ebenfalls geeignet. Hier war der Uebergang über den Fluß zur Verbindung zwischen der Gegend an der unteren Trave, also der Ostsee, mit den Landschaften an der unteren Elbe. Es war ein wirklicher Weg; des Stückes davon zwischen Kalkberg und Travefluß erwähnen älteste Urkunden. Als die Befestigungen im Auftrage des Kaisers angelegt wurden, was unter Aufbietung des ganzen nordelbischen Volkes und der Wenden geschah (H. 53), strömten besonders viele hier zusammen. Für diese, wie insbesondere auch für die, welche am Bau des Klosters (seit 1131 oder 1134) beschäftigt waren, war geistliche Versorgung zu schaffen, und so finden wir, daß nach Lübeck Segeberg der erste Angriffspunkt für die Missionstätigkeit der Brüder war.

Lutmund ward als Vorsteher und Leiter dorthin entsandt, und zwar mit Genossen in genügender Zahl. Er hielt die Messe in tuguriis; das war notwendig, wo eine Kirche fehlte. Tugurium heißt Zelt; man könnte dabei hier auch an die Marktbuden denken. Aber es ist auch wohl das Tabernakel, das man über den Altar spannte.

177 a. Volker ist der erste Märtyr der neueren wagrischen Kirche. Vgl. 179 b. Die alte hatte „zahllose" (Urk. Hasse II 844). Die Nachrichten entsprechen sich wundersam: Helmold (55) sagt, daß Volker durchstoßen, von einem Schwerthieb getroffen worden sei, Sido kürzer, daß er zu Tode kam und daß man zu Neumünster sein Grab hatte. Aehnlich ists mit der Flucht per arundineta, und der Rettung. Helmold sagt, daß die Verfolgten, durchs Röhricht zunächst gedeckt, das Falderense presidium erreichten (55), das er auch portum Falderensem nennt, welchen Ort zu gewinnen auch den bei gleicher Gelegenheit aus Segeberg Entronnenen gelang. Undenkbar, daß Helmold von der Flucht nach Bishorst nichts erfahren hat, aber er hatte seine Gründe, den Ort, der ja für den ganzen Gang der Ereignisse ohne Belang war und blieb, nicht mit Namen zu nennen. Uebrigens ist es nicht zu beweisen, daß portus Falderensis Neumünster sein soll; weder hier, noch da, wo Helmold (48) einen ganz gleichartigen Vorgang mit gleichartigen Worten erzählt, bei dem sich aus Lübeck Ludolf mit Volcward dahin gerettet hätten. Ueberlegt man den Vorgang ohne Vorurteil, so ist es nicht glaublich, daß die aus Lübeck und desgleichen die aus Segeberg Versprengten so unsinnig gewesen sein sollten, nach Neumünster zu laufen. In ihrer Angst, die Verfolger auf den Fersen, in deren Gewalt das ganze Land zu sein schien, konnte es ihnen gar nicht einfallen, dem Grenzstreifen entlang eilend das Kloster aufzusuchen, das doch nur ein offener

Ort war. Nicht Lübeck, nicht Segeberg hatten Schutz geboten. Sie rannten vielmehr gerades Weges weiter, nach der Elbe zu, nach dem ihnen bereits als Präsidium des Klosters für Fälle äußerster Not bekannten Platze im Schutze der Sümpfe. Ueber diesen Vorgang, der vom Geschichtschreiber mit einer Andeutung abzutun war, berichtet Sido, der sachlich und örtlich viel näher steht und der ihm hier, in unserem Zusammenhange, Gewicht beilegen muß, ausführlich, und sein Bericht trägt durchaus den Stempel der Wahrheit.

Uebrigens wäre, mit Hinsicht auf den Zweck des Briefes und die einflußreichen Leser, nichts unsinniger und zweckwidriger gewesen, als die hier erzählte Geschichte zu erfinden. Was hätte sie denn noch beweisen sollen? Darauf, daß einige flüchtige Missionare in die Pfarre zu Bishorst gelaufen sein sollten — vor sechzig Jahren — konnte doch das Kloster keinen Besitztitel gründen! Der beste, sicherste war der, daß man wirklich rechtlich im Besitze war, und der war notorisch. So braucht sich Sido auch gar nicht auf Urkunden zu berufen.

177 b fg. 1. Sehr interessant und auch für die Entscheidung nicht ohne Gewicht ist es dagegen, zu hören, daß Bishorst nicht bloß wirklich zu einer Zeit der stärksten Bedrohungen dem „Konvent" — wenn auch keineswegs für die Gesamtheit der Brüder, so doch für Ludolf, Lutmund und die Ihren — den sicheren Zufluchtsort geboten hat, sondern daß man dahin auch wirklich aus dem Kloster das gebracht hat, was man an Wertvollem bergen mußte.

Freilich hätte der Umstand, daß das geschehen ist, nicht gerade beweisen können, daß die Kirche des Klosters rechtmäßiges Eigentum war. Haben nicht die Gottorfer ihre besten Sachen lange zur Verwahrung zu Hamburg gehabt, der Kurfürst von Hessen seinen Mammon zu Hanau und Frankfurt, und ein gewisses wetterauisches Grafenhaus sein Tafelsilber beim Juden Rosenthal zu Büdingen? Sido fühlte das, und so gibt er sich alle Mühe, mit vieler Breite und rhetorischem Aufwande, bei einiger Geschmacklosigkeit, sich an das Herz des Lesenden zu wenden und den moralischen Anspruch ins Licht zu stellen. Das geschieht mit Recht, und die Mitteilungen sind ebenso wertvoll und anziehend, wie hier zur Sache gehörig. Würden wir derselben Schilderung dagegen bei Helmold begegnen, so hätte sie nur Wert und Bedeutung einer Anekdote, um die Angst der Wippendörfer ins Licht zu setzen; denn für den Gang der Ereignisse war der Vorgang ohne Belang; Neumünster selbst blieb unangegriffen.

Sido soll in „Lügenhaftigkeit" die Erzählung von Bishorst erfunden haben, unbekümmert um die geschichtliche Wahrheit? Wie ist es dann zu erklären, daß bei dem nächsten Einfalle der Wenden, dessen Umstände ganz ähnlich waren, Bishorst bei Sido die gleiche Rolle nicht zu spielen hatte (179 a ff.)?

Wie der Propst bemüht ist und auf der Hut, sich nicht falscher oder zu weitgehender Behauptungen schuldig zu machen, zeigt der Umstand, daß er nach seinem rhetorischen Ausfluge, der historischen Wahrheit und der Vollständigkeit zu Gefallen, es betont, wie das eigentliche Personal des Klosters zu Neumünster blieb, in Fasten und Beten. Hier hat der Umstand, daß Helmold (55) dasselbe berichtet, den Sido vor Vorwürfen glücklich bewahrt.

177 b fg. 2. Wir freuen uns jeder derartigen Uebereinstimmung um so mehr, da die Zeit vorläufig noch nicht gekommen, oder es wenigstens heute nicht unsere Aufgabe ist, das Verhältnis umzukehren und nicht die Richtigkeit der Angaben

Sidos und der Verse an Helmolds Mitteilungen zu bemessen, sondern die des Helmold durchweg und ohne Vorurteil an den Nachrichten, die uns sonst zur Verfügung stehen, zu prüfen und danach zu urteilen. Geschieht das, so wird sich das Bild auf jener Seite noch stark ändern.

In Bezug auf die Zeit der geschilderten Bedrängnisse, die den ganzen Sinn des Erzählers in Anspruch genommen haben, ist es nicht zweifelhaft, daß Sido, bei seiner Gründlichkeit und Verlässigkeit, das Richtige gewußt hat. Der Wert und die Brauchbarkeit seiner einzelnen Mitteilungen für uns wird aber an vielen Stellen dadurch beeinträchtigt, daß er, bemüht, das sachlich Zusammengehörende oder Verwandte zusammen zu gruppieren, die Reihenfolge und die Zeit selbst richtig zu stellen außer Acht läßt. So viel er auch an Tatsachen wußte und beherrschte, es fehlte ihm in dieser Hinsicht ein Wesentliches zum Geschichtschreiber. An unserer Stelle hat er so erzählt, daß man, nach ihm urteilend, zu denken hat, die Ereignisse wären in der Zeit vor dem Tode Lothars geschehen, was nicht richtig sein wird.

177 d, 1. Das starke und schöne geschichtliche Interesse, das in Sido lebt, zugleich auch die dem Greise und Prediger anstehende Mitteilsamkeit, veranlaßt ihn, in den Mitteilungen des Briefs viel weiter zu gehen als der Zweck unmittelbar erfordern würde. Der zweite Teil der Abhandlung dient dazu, die Großartigkeit und dauernde Kraft der von Neumünster ausgegangenen Kulturbewegung zu schildern und dem Leser predigend und prüfend zu Gemüte zu führen. Dabei tritt denn Wagrien natürlich in den Vordergrund, und zunächst die Geschichte Segebergs. Der Uebergang zu diesem Teile ist in der Erzählung, die ganz hübsch und schlank weiter geht, kaum zu bemerken. Sido führt sie so auch durch; aber von 180 a wird der Strom immer breiter und seichter, so spinnt der Erzähler seinen Faden bis 181 a weiter und ist fertig; dann schöpft er Atem und hebt nochmals an, dozierend und auch allerhand nachtragend. S. zu 181 b.

177 d, 2. Ziemlich weit zurückgreifend beginnt er mit Segebergs Gründungsgeschichte. Wegen ea tempestate, in his malis befragt, würde er wohl sagen, daß er die Zeit nicht so eng gefaßt habe, wie uns wünschenswert. So ist kaum zu bemerken, daß doch zwischen der Einladung an den Kaiser und dessen Besichtigung zu Segeberg Zeit verflossen ist (z. V. 102). Auch gibt die Erzählung von der Einzäunung, Befestigung und Besetzung Segebergs kein ordentliches Bild, wenn wir nicht Helmolds Nachrichten zuziehen, nach denen auf dem Berge, nachdem zuerst jene Abzäunung vorgenommen war, recht bedeutende Schanz- und Bauarbeiten angeordnet wurden, deren Ergebnis es war, daß sich hier, mit fester starker Besatzung unter einem kaiserlichen Hauptmann, eine Reichsburg, Schlüssel und Zwingburg Wagriens, erhob. S. weiter zu 178 e.

177 e. Solitudo cis Travenam et citra sonderbare und nachlässige Ausdrucksweise: Die menschenleere Gegend diesseits der Trave (vom Berge aus gesehen), und zweitens alles Land diesseits der Trave, von Westen her gedacht, wo die Holsten wohnen. Das ist also fast die reine Verwirrung. Vgl. aber citra Panim H. 21. Solitudo ist offenbar die Bezeichnung für die Sachsengrenze; wie man von Wüstungen spricht. Es ist technischer Ausdruck, im Vers 125 desertum (s. auch die Anm.).

Der Prälat Wizelin ward im J. 1142 als neumünsterischer Propst bestätigt. Er war, als Segeberg angelegt ward, amtlich zur Führung des Titels noch nicht befugt. Aber innerhalb seiner Gemeinschaft füllte er die Stellung des Propstes

aus und so ist er in der Reihe der Pröpste ganz natürlich mit der Zeit von 1126 bis 1154 aufzuführen. Danach hat sich Sido verhalten.

178 a. Die Erbauung von Kirchen geschah allmählich, doch mit Nachdruck. Wizelin konnte 1150 bezeugen, daß es ihrer schon in der Landschaft überall ringsum gebe (circumquaque). Während von den ihm tatsächlich nachzuweisenden bloß die zu Schlamersdorf und Bornhöved, etwa auch die zu Süsel (daneben natürlich die beiden Klöster) vor 1150 zurückreichen, so waren andere wenigstens im Bau. Die Worte der Urkunde ecclesias impetravi construi erscheinen absichtlich so gewählt, daß sie auch solche umfassen, die nicht fertig waren. Von 1151 war die zu Plöen datiert. Ueber die von Bosau s. zu V. 201 [2]. Weiter Bf. 182 b.

178 b, 1. Von den wertvollen Gegenständen, Büchern, Schreinen, Reliquien (Bf. 177 b), selbst Glocken (die Kirchenglocke, mit der die Stundenzeit gegeben wird, wird 1138 nebenbei erwähnt, H. 55, die Aldenburger Kirche ward sogleich H. 83 mit Glocken und Büchern ausgestattet) — mag gar manches durch den Handel oder auswärtige Verbindung geliefert worden sein, wie denn Metall und metallene Dinge doch nur vom Harze zu erhalten waren, vielleicht über Bardewiek. Aber es ist hier gewiß auch eine umfassende eigene Kulturarbeit begründet und geleistet. S. zu V. 196. Auch den Wein für den Altar muß zuerst der Handel geliefert haben und dieser blieb dafür unentbehrlich. Man legte zwar, so scheint es, nach Kräften bei den Kirchen Weinberge an; doch ist der Erfolg zweifelhaft.

178 b, 2. Högersdorf, in der besser geschützten Gegend westlich der Trave liegend, wo sich die Besitzungen des Klosters ausbreiteten, ward mit seinen fruchtbaren Gefilden Schwerpunkt der klösterlichen Landwirtschaft. — Die Begründung für die Uebersiedelung des Konvents von Segeberg hieher ist hier umfassender gegeben als bei Helmold (58). Der lateinische Text scheint gestört: die für den Kultus nötigen Dinge (cum libris . . necessariis) waren doch für das Segeberger Kloster bestimmt und nicht wie das folgende für Högersdorf. Aber vielleicht ist Hagherstorp nicht Akkusativ, sondern Lokativ, d. h. nicht „sie wurden „nach Högersdorf" gesandt", sondern sie wurden abgesandt, pro cura reifam. Hagerstorp, wo denn der Ortsname auch ganz fehlen dürfte, wenn nicht nachher ibidem folgte.

178 c. Als urbs kann Segeberg, arx und Suburbium, nach gutem Sprachgebrauche nicht bezeichnet werden. Remotus ab urbe ist aber allgemeiner phrasenhafter Ausdruck, aus dem klassischen Latein, also: ferne von der Hauptstadt, dem Weltleben.

178 d. Thietmar Bf. 181 e und zu V. 194, 2 Volchart V. 196. Die juniores, die nach Segeberg übersiedeln, sind die in den Versen genannten pueri, wogegen die juvenes, die jungen Chorherren, zu Neumünster bleiben. Vgl. V. 197.

178 e. „Adolf hatte die Mark Wagrien" (H. 67) — von der das Segeberger Schloß der Schlüssel war — „mit Segeberg von Lothar übertragen erhalten". — Adolf, Graf der Holsten und Stormarn, hatte allerdings früher Knut Lawards Anlage auf dem Aelberge zerstört und die Besatzung herabgeworfen. Erst später erhielt er Wagrien, Segeberg aber war Reichsburg (zu 177 d). Adolfen verdrängte nach Lothars Tode Heinrich von Badewide, Albrechts des Bären Begünstigter. Dieser nahm auch Segeberg ein; des Kaisers Hauptmann war tot, der Kaiser ferne. Im nächsten (1139) Jahre mußte Heinrich Adolfen wieder weichen. Von diesen Zwischenfällen zu reden, glaubte Sido keinen Anlaß zu haben. Er faßt das

Ergebnis ganz knapp zusammen. Der Gute konnte nicht ahnen, wie man ihm einst beides, Reden und Schweigen, ankreiden würde.

179 a. Der Einfall der Wenden aus dem Obotritenlande geschah 1147. Helmolds Schilderung 63. 64 ist von der nur andeutenden Sidos scheinbar verschieden, vereinigt sich aber trefflich damit.

179 b. Elfrich, der zweite Märtyrer, sonst unbekannt. Bei Helmold 63 jedoch heißt der Umgekommene Rudolfus, als ein Priester und monachus bezeichnet. Also ein gänzlich Verschiedener. Welcher der beiden Erzähler irrt?

179 c Amodo s. V. 187.

179 d. Was hier über die Erhebung Wizelins gesagt wird, über die schließlich ein Einverständnis erzielt sei, ist durchaus stichhaltig als Zusammenfassung verwickelter und nach der geschehenen Schlichtung kaum mehr erwähnenswerter Verhandlungen. S. zu V. 270. Uebrigens ist der Text in Unordnung; mit successerat ist abgebrochen. . . . [1]).

179 d. Die Worte et cum eo Emmehardus . . Magnop. gehören, so richtig sie sind, nicht in den Zusammenhang. Sind sie nicht eine in den Text geratene Anmerkung, so sind sie Ausfluß einer hier ungezügelten Mitteilungslust.

180 a. Verlust der nordischen Bistümer Bf. 173 c.

180 b, 1. Zu vergleichen V. 190 ff. Ludmunds Versetzung nach Heslingen später Zeven (s. zu V. 198) ist in den Versen ebenso wie hier, und an gleicher Stelle, mitgeteilt. Der hochangesehene Herr, der sich mit Neumünster stets in treuer Verbindung hielt (Hasse 79 ff.), konnte hier nicht wohl unerwähnt bleiben; daß er zum Konvent und zu den Erstangekommenen gehört hatte, gereichte dem Kloster zu dauernder Ehre. Aber wenn er wirklich schon zehn und mehr Jahre, ehe Wizelin Bischof geworden, gänzlich ausgeschieden war, wie es den Anschein hat, dann paßt die Erwähnung seines Ausscheidens doch recht übel hieher. Da es unmöglich ist, anzunehmen, daß die Quelle, der sowohl die Verse als Sido die Erwähnung gerade an dieser Stelle gleichartig entnommen haben, sie falsch berichtet habe, muß angenommen werden, daß Ludmund, obwohl schon rechtmäßiger Propst von Heslingen, erst nach Wizelins Stuhlbesteigung vom Neumünsterischen Kreise wirklich ausgeschieden ist. Doch vgl. noch zu 180 c.

180 b, 2. Die Zurückverlegung des Klosters an die Segeberger Stiftskirche geschah auf Betreiben des neuen Bischofs, Gerolds, der zunächst die Chorherren als sein Domkapitel zu organisieren gedachte. Der Segeberger Propst, des Bischofs bestellter Beistand und Vertreter (zu V. 194, 1), hatte zu Gerolds Erhebung den allerstärksten Beistand geleistet. Damals ward auch der Westteil der Kirche ausgebaut. S. zu V. 196. Ludmund V. 198, Heriold 102, Bruno 201. Der ungewöhnlich und nachdrücklich gesetzte Ausdruck prelatus est ecce Ald. deutet auf

1) Was die Bemerkung Schmeidlers hier soll (241, 43), der ausruft: impudens mendacium und dazu bemerkt: Sido habe den Helmold gelesen! ist unerfindlich. Die Behauptung, er habe ihn gelesen, wird durch Wiederholung **nicht** bewiesen und müßte es erst werden. Und wenn Sido Helmolds Werk gelesen, **besessen** hätte, so konnte er (wenn er nicht gegen ihn in der so fern liegenden und für seinen Fall gänzlich gleichgültigen Sache polemisieren wollte, wozu gar kein Grund vorlag, da er ihm gar nicht widerspricht), die Angelegenheit in keiner Weise einwandfreier behandeln als er getan hat! S. zu 178 e 3. E.

die Tatsache, daß die Stellung an dieser eigentlichen Mutterkirche des Bistums besonders ehrenvoll und gewichtig war.

180 b, 3. Helmold V. 201. Die Art der Erwähnung des persönlichen Verhältnisses zu dem Bosauer Pfarrer kann kühl erscheinen. Es scheint, daß dieser noch lebt, sonst wäre eine Andeutung über sein Ableben zu erwarten. Doch, ist Sido über die Erlebnisse der eigenen Jugend und ihre Eindrücke schweigsam, so ist daran zu gedenken, daß sein Werk ja ein Brief ist, zu bestimmtem Zwecke geschrieben, worin sein Persönliches kaum einen Platz hatte. Wo er Helmolds socius gewesen, und welcher Art diese Genossenschaft war, ist nicht zu ersehen. Die genaue Bekanntschaft Sidos auch mit den Segeberger Verhältnissen, wogegen Lübeck im Hintergrunde bleibt, ließe der Vermutung Raum, daß er Helmolds Mitschüler schon dort gewesen sei. Vers 262 ff. widerspricht nicht; denn im wesentlichen muß ihm ja doch Neumünster die Heimat gewesen sein.

180 c. Herimanus zu V. 203, 1. Eppo V. 208. 245. — Sido scheint nur Solche genannt zu haben, die aus Sogsberg nnd Lübeck nach Bishorst entronnen waren; d a h e r vor Allen Lutmund. Unter ihnen war dann aber auch Helmold!

180 d. Die Anrede geliebter Bruder ist zwar formelhaft, enthält aber, je nachdem sie der Bruder nehmen will, eine gewisse Bitterkeit, oder bildet, nach der Strafpredigt des Eingangs, einen versöhnenden Zug.

Dimembrare eccam in qua . . geht auf das Stift Neumünster.

180 e. Die Urkunde Adelberos 1142, in der dem Propste, nicht dem Stifte, Bishorsts Besitz bezeugt ist, hebt hervor, daß es geschieht, weil jener des Erzbischofs treuer Kooperator ist. Es läßt sich nicht bezweifeln, daß solche Begründung gleich bei der Verleihung selbst ausgesprochen war. Vgl. zu V. 57. — Wir sehen aus dieser Stelle, daß Adelbero lange Zeit Domprobst gewesen war.

181 a. Die Abfassungszeit des Briefes ist durch diese Stelle dahin hinlänglich bestimmt, daß sie bald nach 1195 liegt; denn nach des Propstes Rechnung war Bishorst gleich im Anfange, also seit 1125, Wizelin zugewiesen worden. S. weiter 183 b. — Daß das Rebhuhn (lateinisch perdix, erinnert an perdo) die eigenen Eier vergißt und auf fremden brütet, ist in abweichender Weise Jeremias 17, 11 angedeutet. Aehnlich der Physiologus (Phys. von Ahrens, Kiel 1892, 36) „es gehet und plündert die Nester seiner Genossen, nimmt sich Eier, sitzt auf ihnen, brütet Junge aus und zieht sie groß." Sido kennt nur die angebliche Treulosigkeit des Rebhuhns gegen die eigenen Eier und dehnt den Gedanken auf dessen Handlungsweise gegen seine Nachkommenschaft überhaupt aus. Eine Vergleichung mit Israel ist der Stelle des Jeremias kaum zu entnehmen. Vielleicht aber bezieht sich Sido auf irgend einen anderen Ausspruch.

181 b. Hier könnte der Brief wohl zu Ende sein (s. zu 177 d). Es scheint fast, als ob das jetzt Folgende, in dem von dem Gesagten einiges wiederholt ward, zum Teile einen Vortrag für sich bilde und hier, damit es nicht verloren gehe, eingeschoben sei. Unfertig in Stil und Zusammenhang ist 181 e bis 182 b.

181 d. Dum d. i. längst, im Sinne von dudum, jam dudum.

181 e. Schmeidler vergleicht Jes. 37, 31 mittet radicem deorsum et faciet fructum sursum. Die Abschr. 1 hat nicht sursum, und auch nicht misit. Aber die Rezension 2, die unzweifelhaft das Zitat aus Jesaias berücksichtigt, hat vielleicht

das Richtige getroffen und die Absicht Sidos hergestellt. — Daß der Text hier in Unordnung, ist lange bemerkt (Viz. K. 128). Es anzunehmen lag ganz nahe, so lange man (wie Beeck) las post hec verba. Aber auch post hec vero hat keinen Anschluß. Mehrere Gedanken, jeder für sich etwas breit ausgesprochen, sind hier ohne genügende Verbindung zusammengestellt.

181 e. Der Dechant Thietmar (zu V. 194, 1) heißt hier nicht so, sondern wird Presbyter genannt, in dem Gedanken, daß er als Wizelins Vertrauensmann und als Beistand dem Ludolf beigeordnet gewesen sei.

182 a. Eine Unterordnung Segebergs unter Neumünster hatte nie stattgefunden. Man versteht jedoch die Andeutung des Propstes des älteren Klosters sehr wohl, wonach es sich wohl gebührt hätte, daß die Tochter unter der Mutter geblieben wäre; in der Bemerkung, daß Wizelin sich von seinen familiaribus hätte bestimmen lassen, worin auf Thietmar gedeutet sein kann, liegt ein Nebengedanke. Unzweifelhaft hat der Bischof um vorzubeugen (zu V. 197) die Urkunde ausgestellt; sie war jedoch natürlich nicht beim Stiftsarchiv zu Neumünster und wird mit dem Segeberger Archiv verloren sein.

182 b. Die hier genannten fünf Kirchen sind (vgl. Viz. K. 128. Bf. 178 a. V. 153) nicht alle, die von Wizelin angelegt sind. Der Propst hat eben, was die Weihung von Kirchen durch jenen in propria persona anlangt, nur Nachrichten über die fünf erlangen können, und er handelt so gewissenhaft, daß er selbst die Schlamersdorfer Kirche nicht nennt, die doch von allen die älteste ist; für diese fehlte es, da sie aus Knut Lawards Zeit war, an Dokumenten. Dagegen macht er die Oldesloer namhaft, von der Helmold kein Wort sagt. Ueber die anderen, namentlich aber die, deren Weihung erst nach des Bischofs Erkrankung, oder sonst durch andere, vollzogen ist, finden wir hier keine Nachricht.

182 c. Verlegung des bischöflichen Sitzes nach Lübeck s. zu V. 270. Helmold berichtet sehr ausführlich (93) von den Feierlichkeiten der Errichtung des Domkapitels, der Einweihung der Domkirche (89), zunächst des Ostteiles (Oratoriums). — Bischof Heinrich gründete 1177 das Kloster St. Johannis. Ihm folgte zunächst Konrad II, was dem Propste kaum entfallen gewesen sein kann. Wenn er diesen nicht genannt hat, so hat er einen besonderen Grund gehabt, s. zu V. 274.

183 b. Der Quell Ciserin müßte im Bereiche des mächtig großen Klosterteiches, des Herrenteiches, entsprungen sein, wenn er nicht derselbe ist mit dem Bache Heilsau, dessen Anstauung den Teich gebildet hat und der den Namen Cuserin gehabt zu haben scheint.

Daß die erste Kirche, schnell erbaut, hölzern war, entspricht dem Gebrauche des Cisterzienserordens. Die Gründung des Klosters geschah 1186; die große steinerne Klosterkirche ward 51 Jahre später geweiht.

Die wertvolle Nachricht der guten Handschrift, daß die Kirche die hl. Agnes zur Patronin erhielt, glaubte man unterdrücken zu müssen, weil in den Klöstern des Ordens gemeiniglich die Mutter Gottes alleinige Schutzherrin war, oder, wie es auch zu Reinfeld selbst nachher geschehen ist, unter Zurückdrängung der Mitpatrone geworden ist.

183 d. Der erste Bischof Meinhard (zu V. 149) ist im Weinmonde 1196 gestorben. Als Sido den Brief schrieb, war ihm davon noch nichts bekannt.

Register.

Das nachfolgende Register hat vorzugsweise die in den Anmerkungen enthaltenen oder behandelten Nachrichten zum Gegenstande, und nicht den Text der Verse und des Briefes. Wie in diesen der Stoff verteilt ist, das findet man in den Uebersichten auf S. 49 und 53 dargestellt.



Tübinger Studien
für Schwäbische und Deutsche Rechtsgeschichte
herausgegeben von **F. Thudichum.**

Erster Band. Erstes Heft:

Die Stadtrechte von Tübingen 1388 und 1493.

Anhang.

1. Die Rechtssprache als Hilfe zur Ausmittelung der alten Grenzen der Deutschen Stämme.
2. Die ehemaligen Deutschen Reichsarchive.

Bearbeitet von **Friedrich Thudichum.**

8. 1906. Preis im Abonnement M. 1.60, im Einzelverkauf M. 2.20.

Erster Band. Zweites Heft:

Die Diözesen Konstanz, Augsburg, Basel, Speyer, Worms nach ihrer alten Einteilung in Archidiaconate, Dekanate und Pfarreien.

Bearbeitet von **Friedrich Thudichum.**

8. 1906. Preis im Abonnement M. 2.40, im Einzelverkauf M. 3.20.

Erster Band. Drittes Heft:

Geschichte der Stadt Berlin.

Bearbeitet von **Friedrich Holtze.**

Mit einer Abbildung.

8. 1906. Preis im Abonnement M. 3.—, im Einzelverkauf M. 3.60.

Erster Band. Viertes Heft:

Geschichte der Stadt Augsburg.

Von Dr. **Christian Meyer.**

8. 1907. Preis im Abonnement M. 2.60, im Einzelverkauf M. 3.20.

Zweiter Band. Erstes Heft:

Geschichte der Burggrafschaft Nürnberg und der späteren Markgrafschaften Ansbach und Bayreuth,

Von Dr. **Christian Meyer,** Staatsarchivar a. D.

8. 1908. Preis im Abonnement M. 3.60, im Einzelverkauf M. 4.80.

Zweiter Band. Zweites Heft:

Geschichte von Dithmarschen.

Von **Rudolf Nehlsen.**

8. 1908. Preis im Abonnement M. 2.—, im Einzelverkauf M. 2.80.

Zweiter Band. Drittes Heft:

Geschichte der Stadt Schlettstadt.

Von **Paul Wentzcke.**

Zur Geschichte des peinlichen Prozesses in Schwaben im späteren Mittelalter.

Von **Karl Otto Müller.**

8. 1910. Preis im Abonnement M. 1.60, im Einzelverkauf M. 2.20.

Zweiter Band. Viertes Heft:

Geschichte der Reichsstadt Rottweil und des Kaiserlichen Hofgerichts daselbst.

Von **Friedrich Thudichum.**

8. 1911. Preis im Abonnement M. 2.—, im Einzelverkauf M. 2.60.

Dritter Band. Zweites Heft:

Nachrichten über Wizelin

den Apostel der Wagern und seine Kirchenbauten

im Lehrgedicht eines unbenannten Zeitgenossen und in einem Briefe Sidos, Propstes von Neumünster

bearbeitet, verdeutscht und erläutert von

Richard Haupt.

8. **1913.** Preis im Abonnement M. 2.—, im Einzelverkauf M. 2.40.

Druck von H. Laupp jr in Tübingen.

